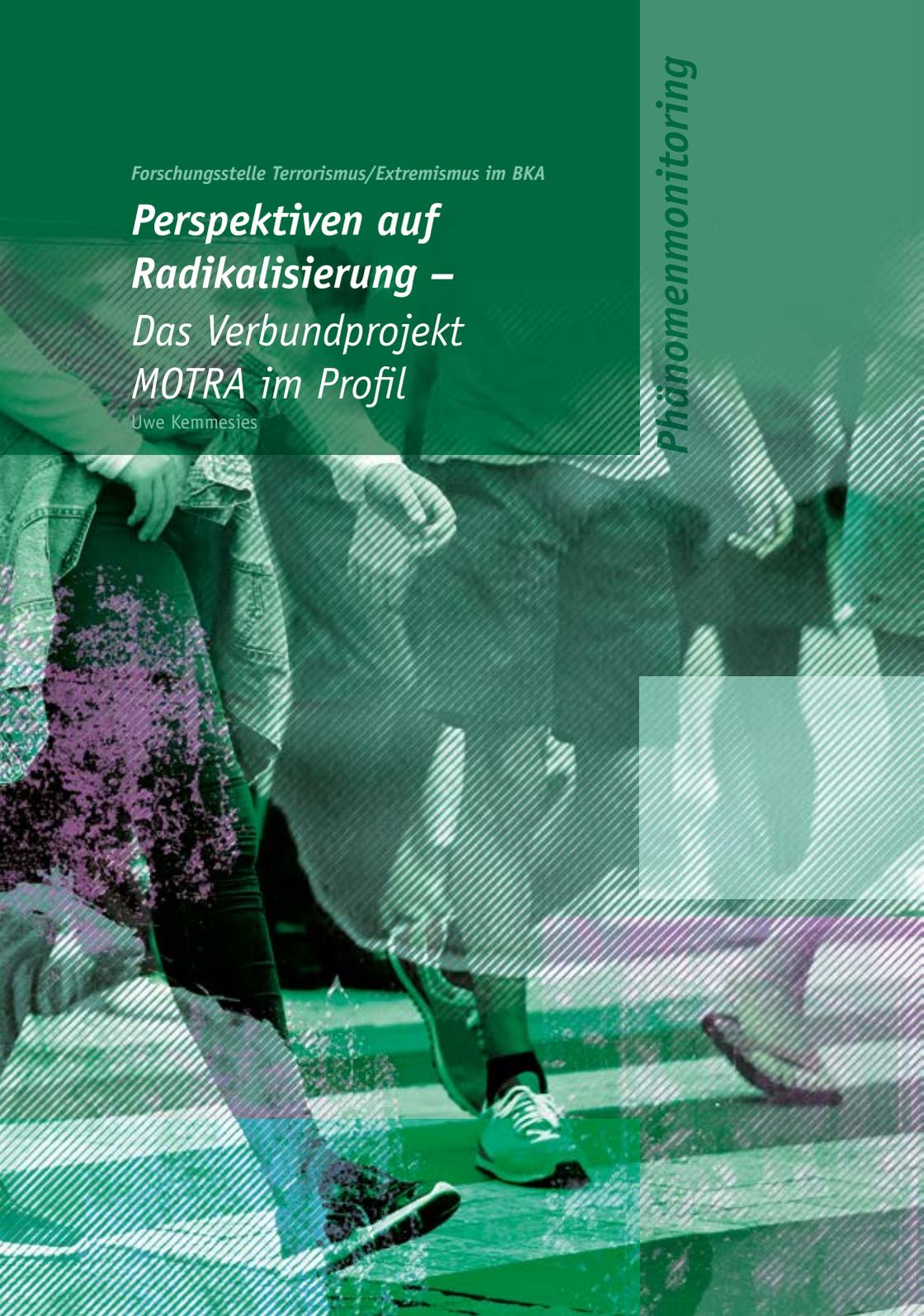


*Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus im BKA*

# **Perspektiven auf Radikalisierung – Das Verbundprojekt MOTRA im Profil**

Uwe Kemmesies

Phänomenmonitoring



## Zusammenfassung

Das MOTRA-Verbundprojekt verfolgt ein zentrales Leitziel: Es beabsichtigt, einen Beitrag zur Gestaltung einer evidenzbasierten Sicherheitspolitik zu Erscheinungen gewaltträchtiger Radikalisierung zu leisten. Dies geschieht ganz entsprechend dem Projekttitel ‚Monitoringsystem und Transferplattform Radikalisierung‘ (MOTRA) in zweifacher Weise.

Zum einen wird der Aufbau eines Monitoringsystems verfolgt, mittels dessen das Radikalisierungsgeschehen in Deutschland über regelmäßig wiederholte, multimethodal angelegte Untersuchungen fortlaufend beobachtet werden soll. Ziel ist es, begünstigende Konstellationen gewaltträchtiger politisch und/oder religiös motivierter Radikalisierung besser verstehen und erklären zu können. Dies ist die notwendige Voraussetzung dafür, künftig in der Lage zu sein, das gesellschaftliche Radikalisierungsgeschehen hinsichtlich möglicher Entwicklungen besser prognostizieren zu können.

Zum anderen zielt MOTRA auf die Etablierung einer multifunktionalen Austauschplattform zur Gestaltung eines direkteren, diskursiven und dialogischen Wissenstransfers zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik ab. Das Wissen um Hintergründe, Ursachen und Folgen spezifischer Radikalisierungserscheinungen soll so unmittelbarer innerhalb und zwischen den Handlungsfeldern wissenschaftlicher Forschung, sozialer Praxis und Politikgestaltung ausgetauscht werden.

## Stichworte

Radikalisierung | Extremismus |  
politisch und/oder religiös motivierte Kriminalität | Monitoring |  
evidenzbasierte Sicherheitspolitik | Terrorismusbekämpfung |  
Prävention | Wissenstransfer



## Einleitung – cursorische Sichtung des Forschungsstandes und Zielstellungen

Gegenwärtig wird einerseits ein intensives religiös-islamistisch konnotiertes sowie andererseits – und damit interagierend – ein multipolar-politisch motiviertes Radikalisierungsgeschehen in Deutschland beobachtet. Geradezu exemplarisch sichtbar wird dies anhand der in der zweiten Jahreshälfte 2020 verstärkt aufgekommenen Proteste gegen die Corona-Politik, die von einem breiten Spektrum differenter sozialer und politischer Milieus getragen werden, in dem sich sowohl (extreme) politisch rechte als auch linke Positionen widergespiegelt finden, wie aktuelle Studien dokumentieren (Nachtwey et al. 2020, 51ff.; Grande et al. 2021). Das offensichtlich multidimensionale gesellschaftliche Radikalisierungsgeschehen drückt sich auch in politisch motivierter instrumentell-expressiver Gewaltkriminalität aus, wie es uns die jüngsten religiös-salafistisch (Dresden, Oktober 2020) und rechtsextremistisch (Hanau, Februar 2020) motivierten Terroranschläge in drastischer Weise vor Augen führten.

Analog zu einem komplexer werdenden Radikalisierungsgeschehen ist national sowie international eine dynamische Zunahme entsprechender Forschungs- und Praxisaktivitäten festzustellen (ausführlich: Kemmesies u.a. in diesem Band), wobei die Entwicklung von Strukturen für einen umfassenderen, koordinierten Wissenstransfer innerhalb und zwischen den Arbeitsfeldern Wissenschaft und Praxis hinter diese dynamische Entwicklung zurückfällt.

Bei einem ersten cursorischen Blick auf den Forschungsstand ist zunächst schlicht festzuhalten, dass wir im historischen Verlauf ein sich quantitativ und qualitativ mitunter sehr dynamisch wandelndes Radikalisierungsgeschehen beobachten, wie beispielsweise 2015 im Zuge der Zuwanderung vieler schutzsuchender Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten Syriens, was in der Folge zu einem sprunghaften Anstieg von gewaltsamen Übergriffen auf Asylunterkünfte führte (überblickartig etwa: Haverkamp 2017). Und auch die bereits angesprochenen jüngsten Proteste gegenüber den Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie gehen mit einem auffällig veränderten politisch motivierten Kriminalitätsgeschehen einher (siehe Fußnote 15). Diese Beispiele stehen exemplarisch für drei zentrale Befunde der Radikalisierungsforschung und eine hieraus resultierende

methodische Konsequenz, die im MOTRA-Forschungsverbund aufgenommen werden soll.

Der erste zentrale Ausgangsbefund ist ein ‚negativer‘. Noch wissen wir über die Ursachen und Konsequenzen zu wenig, um den Gegenstand, das soziale Phänomen ‚Radikalisierung‘ näher ‚objektivieren‘ zu können: Was uns heute noch ‚radikal‘ erscheinen mag, gehört morgen ggf. zum gesellschaftlichen Mainstream. Hierfür steht etwa das Kernthema der als radikal wahrgenommenen Öko-Bewegung der 1980er Jahre, das heutzutage nahezu parteiübergreifend in allen Wahlkampfprogrammen positiv adressiert wird, oder die Aktivistinnen der Frauenrechtsbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts. Die sog. Suffragetten traten äußerst Streitbar und in der seinerzeitigen Bewertung ‚radikal‘ für das Wahlrecht für Frauen ein. Solange wir weiterhin um ein disziplin- und gesellschaftsübergreifendes Begriffsverständnis von Radikalisierung streiten, wird es schwierig, künftige Entwicklungen prognostizieren zu können. Denn die logische Struktur von Erklärungen ist identisch mit derjenigen von Prognosen, insofern sie auf theoretisch begründete und empirisch bestätigte ‚Wenn-Dann-Bezüge‘ bzw. ‚Kausalitäten‘ beruhen. Erst wenn ein Wissen vorliegt, warum etwas ‚so ist‘ und wie ‚es ist‘, lassen sich auch nähere Aussagen über dessen mögliche künftige Entwicklungen treffen.

Der zweite für das Vorhaben eines Radikalisierungsmonitorings zentrale Befund der Radikalisierungsforschung verweist auf den Anlass, den Auslöser eines gesellschaftlichen Radikalisierungsgeschehens: Es sind stets gesellschaftliche Konflikte, die einem Radikalisierungsgeschehen zu Grunde liegen (umfassend: Eckert 2012, 2006). Konflikte stellen eine quasi normale Begleiterscheinung individueller sowie gesellschaftlicher Entwicklung dar, indem sich das Individuum stets auf neue, potenziell konfliktträchtige Lebenssituationen (etwa: Trennung einer Partnerschaft, Aufnahme eines neuen Arbeitsverhältnisses) einstellen muss und sich soziale Gruppen mit veränderten Rahmenbedingungen (etwa: Wegnahme von Privilegien) oder Gesamtgesellschaften mit neuen Herausforderungen (wie aktuell der Corona-Pandemie) auseinandersetzen müssen. Derartige Herausforderungen führen dazu, dass sich neue Interessenkonstellationen sowie Erfordernisse der Umverteilung von Ressourcen ergeben. Dies auszuhandeln geschieht in der Regel im Verlaufe konflikt- und damit radikalisationsträchtiger Prozesse, bietet aber auch letztlich durchaus

positive Entwicklungspotenziale für die Gesellschaft.<sup>1</sup> Und schließlich der dritte hier relevante und letztlich im zweiten Befund angelegte Kernbefund: Radikalisierung ist sowohl auf individueller als auch gruppenbezogener bzw. kollektiver Ebene als ein prozesshaftes Geschehen zu begreifen, das multifaktoriell bedingt ist<sup>2</sup>. Wie auch die zu Grunde liegenden Konflikte werden Radikalisierungsprozesse durch ein Bündel differenter personen- und umfeldbezogener Ursachen ausgelöst, die in einem dynamischen Wechselwirkungsgeschehen stehen. Die Prozesse weisen unterschiedliche Dynamiken auf und sind in aller Regel umkehrbar, was wiederum in enger Abhängigkeit davon steht, inwieweit die auslösenden Konflikte moderiert und transformiert bzw. gelöst werden können.

Radikalisierung – insbesondere in Gestalt extremistischer Bewegungen oder terroristischer Gewalt – hat einen hohen gesellschaftlichen Einfluss. Dieser erstreckt sich in seiner Spannbreite von Auswirkungen auf die gesellschaftliche Makroebene durch angepasste Gesetzgebung (vgl. etwa: Murphy 2019) über enorme kostenintensive wirtschaftliche Auswirkungen (überblickartig: Bardwell/Iqbal 2020), bis hin zu intensiven psycho-sozialen Auswirkungen auf das subjektive Sicherheitsempfinden und Wohlbefinden der Bürger\*innen (exemplarisch: Clark et al. 2020)<sup>3</sup>. Die Auswirkungen auf die diversen gesellschaftlichen Systemebenen von politisch und/oder religiös motivierter Kriminalität im Allgemeinen und terroristischer Bedrohungen und Gewalt im Besonderen wirken auf das entsprechende Kriminalitätsgeschehen zurück. So ist es das zentrale taktische Kalkül terroristischer Gruppierungen, das jeweils angegriffene Gesellschaftssystem nicht nur in Angst und Schrecken zu versetzen, um es zu schwächen, sondern auch zu (Über-)Reaktionen zu verleiten, die in den jeweiligen Referenzmilieus der Terrorgruppierungen Solidarisierung mit

<sup>1</sup> Ausführlich Kemmesies/Weber (2019, 322ff.). So sprechen Austin und Gießmann (2019) in diesem Kontext davon, dass Konflikte bzw. gesellschaftliche „Spannungen als Triebkräfte des Wandels auch für den gesellschaftlichen Fortschritt unverzichtbar (sind)“ (ebd., 450).

<sup>2</sup> Umfassende jüngere Sichtungen des Forschungsstandes dokumentieren dies eindrucksvoll – vgl. etwa: Daase et al. (2019), Meringolo (2020) – wobei in dem von Ben Slama/Kemmesies (2020) vorgelegten Handbuch dafür sensibilisiert wird (ebd. 50), dass jeweils unterschiedliche Kombinationen, Komplexitätsgrade und Wechselwirkungsdynamiken von und zwischen den unterschiedlichen Einflussfaktoren in kollektiven (Eckert 2020), kleingruppenbezogenen (Zick 2020) und individuellen Radikalisierungsprozessen auftreten.

<sup>3</sup> In diesem Zusammenhang sei auf den von der R+V-Versicherung seit über einem viertel Jahrhundert für Deutschland erhobenen Angstindex verwiesen, der sich aus den abgefragten privaten und politischen Ängsten zusammensetzt: In 2016 und 2017 rangierte die Angst vor Terrorismus erstmalig auf Platz 1 (R+V 2020).

den jeweils ideologisch-terroristisch verfolgten Zielstellungen auslösen sollen (etwa: Waldmann 2006, 256).

Diese Entwicklungs- bzw. Wechsel-Wirkungsdynamiken zu verstehen ist die Voraussetzung dafür, künftig in der Lage zu sein, entsprechende Herausforderungen früher zu erkennen und uns darauf besser gesamtgesellschaftlich einstellen zu können. Dass es hierzu eines gesamtgesellschaftlichen Ansatzes bedarf, ist in Wissenschaft und Praxis weitgehend unstrittig. Hiervon zeugt das kürzlich erschienene, in enger Kooperation von Wissenschaft sowie zivilgesellschaftlicher und (sicherheits-)behördlicher Praxis erarbeitete Handbuch Extremismusprävention (Ben Slama/Kemmesies 2020). Ebenso unstrittig ist, dass unser gesellschaftliches Handeln mit Blick auf Radikalisierungsphänomene und Terrorismus weiterhin noch eher ‚pragmatisch-explorativ-vortastend‘ als umfassend wissenschaftlich fundiert und in diesem Sinne evidenzbasiert geschieht. Dies zu ändern, bedürfte einerseits thematisch fokussierter vertiefender Forschung und andererseits daran stets anknüpfend eines kontinuierlichen Phänomenmonitorings, um schneller Rückmeldungen zu Veränderungen im gesellschaftlichen Radikalisierungsgeschehen zu erhalten, auf die wiederum schneller und zielgerichteter reagiert werden kann: „Die Prozesse der Wissensgenerierung wie auch -vermittlung (sollten) näher an die jeweilig aktuelle Phänomenentwicklung herangeführt werden (...)“ (Kemmesies 2014, 90).

Mit diesen so skizzierten Hintergründen ist zugleich die zweiteilige Zielstellung des MOTRA-Forschungsverbundes umrissen:

1. Phänomenmonitoring: Veränderungen und neue Erscheinungen im gesamtgesellschaftlichen Radikalisierungsgeschehen sollen frühzeitiger über ein systematisches, sozialwissenschaftliches Phänomenmonitoring abgebildet werden.
2. Wissenstransfer: Entsprechende Erkenntnisse zu einem veränderten Radikalisierungsgeschehen aus dem MOTRA-Monitoring sowie aus der Radikalisierungsforschung insgesamt sollen unmittelbarer in die Handlungsfelder von Praxis, Politik und Forschung kommuniziert werden. So soll einerseits evidenzbasierte Politik- und Praxisgestaltung unterstützt werden und andererseits sollen im Falle sich angesichts neuer

Phänomenerscheinungen abzeichnender relevanter Erkenntnislücken bzw. weitergehender Fragestellungen Impulse zur Aufnahme entsprechender Forschungsaktivitäten gegeben werden, um offenkundig gewordene Erkenntnislücken zu schließen. Zu diesem Zwecke will MOTRA eine entsprechend nachhaltige, d. h. auf Fortbestand und Flexibilität gegenüber neuen Erfordernissen angelegte Infrastruktur etablieren.

Im Folgenden werden die im Hinblick auf die verfolgten Zielsetzungen vorgesehenen Umsetzungsschritte des MOTRA-Verbundprojektes im Gesamtüberblick vorgestellt. Dies geschieht, indem zunächst das dem MOTRA-Verbund zu Grunde gelegte Ausgangsverständnis der im Fokus des Monitorings stehenden sozialen Phänomene Radikalisierung, Extremismus und Terrorismus vorgestellt wird. Darauf aufbauend rückt die empirisch-analytische Zielstellung des Radikalisierungsmonitorings ins Zentrum der Betrachtung, indem zunächst dessen theoretischer Bezugsrahmen skizziert wird. Das Modell ‚Kontextstruktur Radikalisierung‘ (KoRa, s. Abbildung 1) bildet den Erfassungsradius des MOTRA-Monitorings theoretisch ab, innerhalb dessen die empirisch-analytischen Arbeiten der einzelnen MOTRA-Teilmodule aufeinander Bezug nehmen. Die zur Umsetzung der Zielsetzung ‚Wissenstransfer‘ vorgesehene MOTRA-spezifische Transferplattform wird von unterschiedlichen Teilelementen getragen, die im Folgeabschnitt erläutert werden. Da Prognosen – insbesondere zu gesellschaftlich relevanten und politisch sensiblen Entwicklungen – immer auch Einfluss auf unser Handeln im Hier und Jetzt nehmen, gehen mit den verfolgten Zielstellungen unweigerlich (forschungs-)ethisch relevante Fragestellungen einher. Diese sollen im abschließenden Abschnitt angerissen und um einen Ausblick erweitert werden, der sich im Kern als eine Einladung versteht: MOTRA ist als ein fortlaufendes Entwicklungsprojekt zu verstehen, das sich stets verändernden gesellschaftlichen Realitäten, die das Radikalisierungs-geschehen beeinflussen, anpassen muss. Hiermit gehen in den hier relevanten Handlungsfeldern veränderte Bedürfnislagen einher, die über die MOTRA-Transferplattform nicht nur aufgenommen werden sollen – vielmehr versteht sich die MOTRA-Transferplattform als ein offenes Forum, das mitgestaltet werden kann.

## Radikalisierung, Extremismus, Terrorismus – projektleitendes Begriffsverständnis – grundlegende methodologische Herausforderungen

Im Folgenden soll es nicht darum gehen, die extensiven Fachdiskussionen zu definitorischen Einordnungen und Abgrenzungen umfassend aufzunehmen. Hierzu wird auf die einschlägige Fachliteratur verwiesen<sup>4</sup>, die offenkundig werden lässt, was diese Begriffe eint: Dass innerhalb und zwischen den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen sowie Praxisfeldern (etwa: Rechtsprechung, Sozial- oder Polizeiarbeit) Uneinigkeit hinsichtlich ihrer Definition besteht. Dieser Umstand ist auch Ausdruck noch bestehender Forschungslücken, was wiederum wohl auch erklärt, warum die Begriffe bzw. die mit ihnen bezeichneten sozialen Phänomene mitunter sehr unterschiedlich voneinander abgegrenzt werden. Im öffentlich-medialen sowie im Fachdiskurs findet sich nicht selten implizit und auch explizit ein innerer, kausal-logischer prozessualer Zusammenhang zwischen den Phänomenen hergestellt, indem es so erscheint, als führte Radikalisierung zu Gewalt und im weiteren Prozess zu Extremismus oder gar Terrorismus. Hierfür steht exemplarisch etwa Peter Neumann (2013), der

<sup>4</sup> *Vergleiche aktuell zu den Begriffen Radikalisierung etwa Ceylan/Kiefer (2018, 31ff.), Gaspar et al. (2019, 19ff.), zu Extremismus etwa Berger (2018, 23ff.), Pfahl-Traughber (2019, 15ff.), zu Terrorismus etwa Schmid/Frankenthal (2021), Saul (2019) und zum Gewalt-Begriff beispielsweise Christ (2017), Dwyer (2017), Koch/van Riel (2019). Alex Schmid hat sich in einer vielzitierten älteren Arbeit (2011), deren Kernbefund immer noch aktuell ist, wie die vorgenannten Quellen dokumentieren, ausführlich mit der in internationalen politischen Handlungsfeldern (ebd. Insbesondere: 50ff.) und im akademischen Arbeitsfeld (ebd. Insbesondere: 73ff.) vorliegenden Definitionsproblematik auseinandergesetzt. Gemeinsam mit einem Kollegen (Schmid/Easson 2011) wurden über 250 Definition aus der Literatur zusammengestellt, die sich hinsichtlich ihrer ‚Erfassungsweite‘ z. T. deutlich unterscheiden und zwar sowohl in Bezug auf die ‚quantitative/extensionale‘ Dimension (Welches Verhalten und welcher Personenkreis ist dem mit Terrorismus bezeichneten Phänomenbereich zuzuordnen?) und ‚qualitative/intensionale‘ Dimension von Terrorismus (anhand welcher Verhaltens- und einstellungsbezogenen Aspekte differenziert sich dieses mit Terrorismus bezeichnete Handlungsfeld und Personenkreis näher aus?). Nahezu jede dritte (!) Definition (76 v. 250) wurde in den der Studie vorausgegangenen 10 Jahren (2000 – 2010) in den akademisch-politischen Diskurs eingebracht. D. h., dass einerseits offensichtlich die Forschungsintensität – wohl unter dem Eindruck der Terroranschläge in 2001 – zugenommen hat, was allerdings andererseits offenbar nicht mit einer Konsenszunahme einherging. Anscheinend gingen mit der intensivierte Forschung eher die Identifikation neuer Forschungslücken einher, als dass ein hinreichend differenziertes Wissen generiert werden konnte, um den im Forschungsfokus stehenden Phänomenbereich näher definieren zu können. Offenbar ist unser theoretisches Wissen noch nicht hinreichend gesättigt, um in breiteren akademischen Kreisen konsensfähig zu sein. Wir tasten uns – quasi analog zum Grounded-Theory-Ansatz (Glaser/Strauss 2017) – weiterhin iterativ, im fortwährenden Wechselspiel zwischen explorativ-empirischer und analytisch-verstehender Arbeit vor, um ein ganzheitliches Bild vom Gegenstand zu erschließen, dem eine der offensichtlichen Vielgestaltigkeit des Gegenstands gerecht werdende Theorie und analoge Definition entsprechen könnte.*

Radikalisierung „as the process whereby people become extremist“ (ebd. 874) beschreibt, oder das dem 23. Deutschen Präventionstag zu Grunde gelegte Fachgutachten (Baier 2018), dessen Titel ‚Gewalt und Radikalität‘ die offenbar weit verbreitete Assoziation von Radikalisierung mit Gewalt sprachlich aufgreift. In dem Gutachten selbst werden dann allerdings die erforderlichen Differenzierungen und Relativierungen vorgenommen, wenn es etwa heißt, es sei „wichtig, gleichfalls die ideologische Radikalisierung zu betrachten, d. h. die Übernahme extremistischer Einstellungen, die auch als Vorläufer oder Auslöser extremistischer Gewalt gelten können(.)“ (ebd. 17). Dies stellt einen bereits angesprochenen Zentralbefund der Radikalisierungsforschung heraus: Es kann, muss aber keine Verbindung zwischen Radikalisierung und Gewalt geben.

Insbesondere hinsichtlich der Zielstellung eines Phänomenmonitorings in prognostischer Absicht wiegt das methodologische Kernproblem der Radikalisierungsforschung schwer, auf keine einheitliche Definition von Radikalisierung sowie Extremismus und Terrorismus zurückgreifen zu können (vgl. zur Definitionsproblematik ausführlich und aktuell: Schmid/Frankenthal 2021). Dieser Umstand ist – trotz stark intensivierter Forschung in diesem Feld in den letzten zwei Dekaden<sup>5</sup> – Ausdruck weiterhin bestehender umfänglicher Erkenntnisdefizite<sup>6</sup>. Wir sind weiterhin weit von einem disziplinübergreifenden Konsens entfernt, was denn nun die empirisch ‚objektivierbaren‘ Wesensmerkmale, die empirisch fassbaren Indikatoren der in Rede stehenden Phänomene sind. Folglich lässt sich

---

<sup>5</sup> Das hat wohl auch damit zu tun, dass Radikalisierung und Terrorismus erst mit den Terroranschlägen im September 2001 in den USA in größerer akademischer Breite als Forschungsgegenstand entdeckt wurden. Während die Anzahl von thematisch einschlägigen Veröffentlichungen bis 2001 national sowie international sehr übersichtlich war, sind sie bereits im Jahr 2001 ‚explosionsartig‘ um das Fünffache gestiegen. Nach eigenen Recherchen in 2006 auf Grundlage der Datenbanken SOLIS und FORIS hat sich bereits in 2001 die durchschnittliche Anzahl jährlicher einschlägiger Veröffentlichungen verfünffacht (vgl. im Detail: Kemmesies 2006a, 229): Während durchschnittlich jährlich 28 Publikationen für die Jahre 1978 bis 2000 von den Datenbanken auf den Suchbegriff ‚Terrorismus‘ ausgegeben werden, betragen die entsprechenden Vergleichswerte für 2001 166 bzw. 408 für das Jahr 2002.

<sup>6</sup> Eine Gruppe international ausgewiesener Terrorismusforscher\*innen hat unter der Moderation von Alex Schmid und James Forest (2018) eine Liste von 150 (!) Forschungsdesiderata zusammengetragen. Diese Forschungslücken illustrieren nicht nur, dass wir es hier immer noch mit einer weitgehend unbekanntem Welt zu tun haben, sondern sie stehen insbesondere offenbar unseren prognostischen Absichten im Wege, näher einschätzen zu können, wann beispielsweise Radikalisierung droht, in terroristische Aktivitäten umzuschlagen, wenn beispielsweise weiterhin mangelhaftes Wissen insbesondere zu den Bereichen „Terrorist Organisations and Terrorist Group Members“ (ebd.: 69f.), „Causes of Terrorism“ (ebd.: 70 f.) sowie – angesichts einer sich zunehmend digitalisierenden Welt besonders relevant: – „Internet/(Social)Media and Terrorism“ (ebd.: 71f.) herausgestellt wird.

nicht allgemeingültig näher bestimmen, welcher Personenkreis als ‚radikalisiert‘ bzw. mit den unterschiedlichen Spielarten eines politisch und/oder religiös motivierten Extremismus oder Terrorismus assoziiert ist. Die offensichtlichen Erkenntnisdefizite finden eine unmittelbare Fortschreibung in der mangelnden Fähigkeit, Radikalisierung erklären und damit hinsichtlich ihrer zu erwartenden künftigen Verläufe näher einschätzen zu können: Denn die logische Struktur einer Prognose ist im Kern identisch mit derjenigen von Erklärungen. Erst wenn wir erklären können, warum ein soziales Phänomen sich so darstellt wie es sich darstellt und verstehen, wie es sich über Zeit und Raum (etwa dem PESTEL-Ansatz<sup>7</sup> entsprechend) unter sich verändernden politischen, ökonomischen, sozialen, technologischen, ökologischen und gesetzlichen Randbedingungen wandelt, sind wir in der Lage, nähere Prognosen über künftig zu erwartende Entwicklungen anstrengen zu können (hierzu ausführlich mit unmittelbarem Bezug zum Gegenstand: Hess 2006, 105ff.).

Diese Melange aus Erkenntnisdefiziten und damit verknüpften Definitionsschwierigkeiten geht mit grundlegenden konkreten methodischen Herausforderungen einher (ausführlich: Kemmesies 2006b, 2021), von denen die zentralen bezüglich des verfolgten Phänomenmonitorings hier skizziert werden sollen. Wir können einerseits weder die extensionale Beschaffenheit dieser Phänomene genauer bestimmen, indem wir exakt beschreiben könnten, wo die Grenze gegenüber anderen benachbarten sozialen Phänomenen verläuft. Und wir können andererseits auch deren intensionale Beschaffenheit nicht exakt beschreiben, d. h. was die Phänomene im Kern ausmacht: Wer genau gehört zur Gruppe der Radikalisierten, der Extremisten und Terroristen? Wer etwa adressiert soziale Konflikte in Gestalt radikalen Protestes oder setzt sich lediglich intensiv diskursiv mit ihnen auseinander? Und welches radikale Aufbegehren ist noch Ausdruck demokratisch legitimer Protestkultur oder hat bereits Grenzen zu einer extremistischen Positionierung oder zu strafbewehrten,

---

<sup>7</sup> PESTEL ist ein angloamerikanisches Akronym: Es steht für Political, Economic, Social, Technological, Environmental, Legal. PESTEL-Analysen werden vor allem in der Wirtschaft zur Entwicklung von (Markt-)Strategien von Unternehmen zur Einschätzung allgemeiner makro-sozialer, gesellschaftlicher Einflüsse auf ihr Geschäftsumfeld eingesetzt. Sie finden mittlerweile aber auch Eingang in das für die Radikalisierungsforschung relevante Feld kriminologischer Forschung, wenn es etwa darum geht, strategische Analysen zur künftigen Kriminalitätsentwicklung anzustrengen (etwa: Klerks/Kop 2008, 11ff.). Der PESTEL-Ansatz findet sich indirekt auch im theoretischen Bezugsrahmen des MOTRA-Monitorings widerspiegelt, wie noch zu zeigen sein wird.

möglicherweise terroristischen Handlungen überschritten, die sich – ganz besonders dann, wenn es um terroristisches Agieren geht – zudem in der Regel nicht beobachten lassen. Hieraus ergeben sich grundlegende methodische Herausforderungen. Denn wenn wir die Grundgesamtheit radikaler, extremistischer oder terroristischer Akteur\*innen weder hinsichtlich ihrer extensionalen noch intensionalen Beschaffenheit näher definieren können, lassen sich keine repräsentativen Stichproben bilden, die wir etwa in Gestalt einer Panel-Studie längsschnittlich beobachten könnten, um so Veränderungen des Radikalisierungsgeschehens über Raum und Zeit genauer verfolgen zu können. Dies aber ist kein grundsätzliches Hindernis, sich mit diesen Phänomenen empirisch-analytisch auch mit der Zielstellung eines Monitorings in prognostischer Absicht zu beschäftigen. Es ist jedoch bei der Konzeption des methodischen Designs von Forschungsansätze zu berücksichtigen – beginnend mit einem entsprechend ausgerichteten Begriffs-/Phänomenverständnis über die theoretische Rahmung bis hin zu den einzusetzenden empirischen und analytischen Methoden.

Die erste und fundamentale Herausforderung der Konzeption eines Phänomenmonitorings in prognostischer Absicht ist die Klärung des Phänomenverständnisses, der Umgang mit der Definitionsproblematik: Die Definition bestimmt den empirischen Rahmen, sie lenkt unsere Aufmerksamkeit auf tatsächliche und ggf. nur vermeintlich relevante Indikatoren von Ursachen und Konsequenzen der in Rede stehenden Phänomene. Definitorsche Unschärfen führen unweigerlich zu prognostischen Unschärfen – voreilige definitorsche Engführungen der Phänomene gehen mit dem Problem einher, mögliche relevante Einflussfaktoren bereits im Vorfeld empirisch-analytischer Arbeiten auszuschließen. Zu weit gefasste Definitionen drohen Gefahr, die in Rede stehenden Phänomene zu ‚entgrenzen‘: Ist eine kritische Positionierung gegenüber gesellschaftlichen Verhältnissen schon radikal? Ist radikaler, öffentlicher Protest bereits extremistisch, und sind extremistisch motivierte Gewalttaten schon terroristisch?

In diesem Bewusstsein wurden im Forschungsverbund unter Berücksichtigung der differentiellen disziplinären Perspektiven auf die Phänomene in den Forschungsteilmodulen folgende Ausgangsdefinitionen konsentiert:

Radikalisierung bezeichnet einen Prozess in Richtung der Ausbildung einer grundsätzlich von aktuell in der Gesellschaft mehrheitlich geteilten

Einstellungen abweichenden politischen und/oder religiösen Einstellung, die streitbar und in der Regel für das soziale Umfeld erkennbar vertreten wird. „Innerhalb des Prozesses der Radikalisierung wird eine kritisch-ablehnende Haltung zu gesellschaftlich dominierenden Einstellungen und Praktiken in Bereichen des politisch-ökonomischen und/oder kulturellen Alltags innerhalb einer Gesellschaft ausgebildet.“ (Kemmesies, 2020, 38). Es ist ein Aufbegehren gegenüber ökonomischen (z. B. Antiglobalisierung), infrastrukturellen (z. B. Protest gegenüber Bauprojekten), kulturellen (z. B. Mohamed-Karikaturen), sozialen (z. B. Armut), ökologischen (z. B. Klimawandel) Entwicklungen bzw. Zuständen und/oder normativen (z. B. StGB § 218) Setzungen bzw. Verhältnissen in der Gesellschaft, die von gesellschaftlichen Teilgruppierungen als konfliktgeladen bzw. regelungsbedürftig erlebt werden. Dieses Aufbegehren ist in der Regel (individual- und sozial-) zeitlich und (sozial-)räumlich begrenzt sowie thematisch fokussiert. Mit Blick auf individualzeitliche Dynamiken sind in der Entwicklung von Individuen Phasen mehr oder weniger intensiver Radikalisierung zu erkennen, die zumeist im Jugend- bzw. jungen Erwachsenenalter greifen. In sozialzeitlicher<sup>8</sup> Hinsicht sind spezifische Phasen im historischen Entwicklungsprozess von Gesellschaften abgrenzbar, in denen sich gesellschaftliche Gruppen in besonderem Maße radikalieren. Dies ist von gesellschaftlichen Kontextbedingungen und vorliegenden sozialen Konflikten abhängig. Auch geografische sowie sozialräumliche Grenzen sind ausmachbar: Sowohl zwischen als auch innerhalb von Gesellschaften lassen

<sup>8</sup> Zum hier unterlegten ‚Zeitbegriff‘ und die Differenzierung zwischen Sozialzeit und Individualzeit vgl. ausführlich Kemmesies 2001 (199ff.). Der Begriff der Sozialzeit verweist auf zeitgeschichtlich-gesellschaftliche, soziale Prozesse von kollektiver, gesellschaftlicher Bedeutung. Die Individualzeit ist als die jeweils individuelle Entwicklungsgeschichte bzw. biografischer Verlauf einer Person zu verstehen. Diese Differenzierung lenkt die Aufmerksamkeit darauf, dass wir individuelle Radikalisierungsverläufe nur entschlüsseln können, wenn wir in Anlehnung an ein allgemeines Verständnis von Sozialisation Radikalisierungsverläufe als eine Art konflikthaft verlaufenden Anpassungsprozess von Person und Umwelt verstehen: Das Individuum ist unzufrieden mit dem gesellschaftlichen Umfeld und adressiert diese Unzufriedenheit ‚radikal-streitbar‘ für eine jeweilige Öffentlichkeit erkennbar.

*In der Individualzeit, in der Biografie einer Person, spiegeln sich immer auch die gesellschaftlichen Entwicklungen im sozialzeitlichen Verlauf wider, was in der Sprachwendung ‚ein typisches Kind seiner Zeit‘ Ausdruck findet. Mit anderen Worten: Individualzeit ist immer auch Sozialzeit und Sozialzeit ist mitunter und häufig auch Widerspiegelung von Individualzeit und zwar spätestens dann, wenn die Biografien einzelner Personen sozialzeitliche Dynamiken bzw. die Geschichte prägen, wie es etwa Osama bin Laden mit Blick auf die jüngere Geschichte im Zusammenhang mit der Erscheinung eines internationalen, religiös begründeten auf den internationalen Terrorismus tat. Aktuell verdeutlicht die fortdauernde COVID-19-Pandemie, welche z. T. gravierenden, kollektiv-prägenden Auswirkungen Ereignisse haben, die außerhalb unseres direkten Einflussbereichs liegen, aber sich gleichwohl direkt auf unser aller individuellen biografischen Verläufe auswirken.*

sich beachtliche Unterschiede des Umfangs und der Erscheinungsformen von Radikalisierung ausmachen (vgl. Roth/Rucht 2008, 660ff.).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang festzuhalten, dass Radikalisierung zunächst ‚neutral‘, als ein ergebnisoffener Prozess zu begreifen ist. Radikaler Protest kann sowohl Ausgangspunkt für negative als auch positive gesellschaftliche Entwicklungen sein. In der historischen Rückschau und auf längere Sicht betrachtet, führen Protestbewegungen in der Regel zu positiven gesellschaftlichen Veränderungen<sup>9</sup>.

So ist die Bewertung einer Einstellung, einer Protestbewegung als ‚radikal‘ entscheidend vom jeweilig gegebenen gesellschaftlich-kulturellen Kontext abhängig (etwa: Wilk 2020, 21). Was heute noch ‚radikal‘ anmuten mag, ist es möglicherweise morgen schon nicht mehr. Geradezu exemplarisch offenbart sich dies am bereits angesprochenen Beispiel der Suffragetten: Die so bezeichneten Aktivistinnen einer Frauenrechtsbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben letztlich einen wesentlichen Beitrag geleistet, den unveräußerlichen Menschenrechten in der Gestaltung freiheitlich-demokratischer Gesellschaften Geltung zu verschaffen, indem sie äußerst streitbar für das Wahlrecht von Frauen eintraten.

Das hier unterlegte ‚neutrale‘ Begriffsverständnis von Radikalisierung, demgemäß radikaler Protest als Ausdruck demokratischer Streitkultur mit entsprechendem Innovationspotenzial gilt, setzt sich zunehmend auch in der Radikalisierungsforschung durch. So plädieren Gaspar et al. 2019 „für ein weites Verständnis von Radikalisierung, um einerseits die ganze Bandbreite von Radikalisierungsphänomenen in den Blick nehmen zu können und andererseits differenzierte normativ-politische Bewertungen unterschiedlicher Phänomenbereiche zu erlauben“ (ebd. 16).<sup>10</sup> Überblicken wir

<sup>9</sup> Dies kann zumindest mit Blick auf die jüngere Geschichte Deutschlands nach Gründung der Bundesrepublik und Überwindung eines Terror-Regimes konstatiert werden, das ebenfalls aus einer sozialen, ideologisch nationalistisch geprägten Bewegung hervorging und zu bis dato unvorstellbaren Verbrechen an der Menschheit geführt hat.

<sup>10</sup> Diesem Verständnis folgt auch die Forschungsausrichtung der ‚noch jüngeren Forschungs- und Dokumentationsstelle zur Analyse politischer und religiöser Extremismen in Niedersachsen‘ (FoDEx) der Georg-August-Universität Göttingen: „Soziale Konflikte – inklusive Unmut, Enttäuschung, Wut oder Protest – können ein stabilisierender und vitalisierender Faktor der Demokratie sein, indem sie stetigen Veränderungsdruck auf die Gesellschaft ausüben.“ (FoDEx 2021). Und im jüngst gegründeten ‚Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt‘ (FGZ), welches insgesamt elf (universitäre) Forschungsstandorte umfasst, stellt die Forschungsgruppe des FGZ in Frankfurt im Projekt „Frankfurt streitet!“ explizit „Formen des produktiven Streits“ in den Forschungsfokus (Deitelhoff 2021).

die vielfältigen sozialen (Protest-)Bewegungen, die aus einer uns mehr oder weniger unmittelbar berührenden vielgestaltigen Konfliktlandschaft erwachsen, wofür aktuell Stichworte wie Klimawandel, Black-Lives-Matter, Migrations- oder Corona-Politik stehen, so lässt sich dreierlei feststellen: Erstens weisen die entstehenden Bewegungen mitunter ein hohes Maß an Radikalität auf und befördern in der Regel ein gesellschaftliches Klima, in dem zweitens Innovation gefördert und sich drittens Gewalt im Verhältnis zur Breite der jeweiligen Protestbewegungen nur marginal ausbildet: Radikalisierung und Gewalt, insbesondere im Gewand terroristischer Anschläge, gehen nur selten Hand in Hand (hierzu ausführlich: Khosrokhavar 2016, 32ff) – wir kommen hierauf zurück.

Extremismus wird hier als eine ideologisch – politisch und/oder religiös – begründete Fundamentalopposition im Sinne einer prinzipiellen Ablehnung der in Deutschland herrschenden freiheitlich-demokratisch angelegten Gesellschaftsordnung verstanden, die den grundgesetzlich verankerten unveräußerlichen Menschenrechten und dem Toleranzgebot verpflichtet ist.<sup>11</sup> Ganz bewusst wurde aus methodologischen und konkret empirisch-analytischen Erwägungen diese normative Begriffssetzung gewählt. Es geht bei MOTRA zum einen darum, ein Monitoring entsprechender Phänomene in Deutschland umzusetzen und dies zum anderen auch auf Grundlage sog. prozessproduzierter Daten aus dem sicherheitsbehördlichen Raum (insbesondere Kriminalstatistiken zur politisch und/oder religiös motivierten Kriminalität), deren Erfassung im Kern auf dieser Begriffsdefinition aufsetzen.

Während Radikalisierung ein normativ-neutraler Begriff ist, der einen Prozess beschreibt, und damit eine dynamische Definition erfordert, weil es gilt, eine prozesshafte Entwicklung mit offenem Ausgang begrifflich zu

<sup>11</sup> Diese Definition findet beispielsweise mit Blick auf das polizeiliche, auf Kriminalitätsbekämpfung und -abwehr gerichtete Handlungsfeld eine deutliche quantitative Erweiterung, indem jede Handlung, die gegen einen der folgenden Verfassungsgrundsätze gerichtet ist, als extremistisch eingestuft wird:

- Das Recht des Volkes, die Staatsgewalt in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung auszuüben und die Volksvertretung in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl zu wählen,
- Die Bindung der Gesetzgebung an die verfassungsmäßige Ordnung und die Bindung der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung an Recht und Gesetz,
- das Recht auf Bildung und Ausübung einer parlamentarischen Opposition,
- die Ablösbarkeit der Regierung und ihre Verantwortlichkeit gegenüber der Volksvertretung,
- die Unabhängigkeit der Gerichte,
- die im Grundgesetz konkretisierten Menschenrechte,
- den Ausschluss jeder Gewalt- und Willkürherrschaft.

fassen, ist Extremismus ein normativer, an Wertvorstellungen orientierter Begriff, der „eine Zustandsbeschreibung enthält, aber keinen Prozess abbildet“ (Gaspar et al. 2019, 19), was eine statische Definition auf den Plan ruft. Radikalisierung umschreibt einen Prozess, eine ergebnisoffene Entwicklung, die an den gedachten Extrempolen möglicher Entwicklungszustände entweder zu einer Regulation, zu einer Anpassung der jeweils zu Grunde liegenden konflikt- und damit radikalisierungsträchtigen gesellschaftlichen Zustände an veränderte Bedürfnisse oder Regelungserfordernisse führt, oder aber in gesellschaftlichen (Teil-)Gruppen in den Zustand eines politisch und/oder religiös begründeten Extremismus mündet. So folgt: Extremismus ist keinesfalls ein zwangsläufiger aber durchaus ein möglicher Entwicklungszustand eines vorgängigen Radikalisierungsprozesses. Dies signalisiert allein der Umstand, dass den über die letzten Dekaden hinweg stets (mit deutlichen Schwankungen) mehrere Millionen Menschen umfassenden sozialen Protestbewegungen der unterschiedlichsten Art – in der Spannweite von der Pegida-, über die Corona-Protest- und Anti-Atomkraft- bis hin zur Fridays-for-future-Bewegung – laut aktueller Polizeistatistik ‚nur‘ 3.365 politisch und/oder religiös motivierte Gewaltdelikte (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und Bundeskriminalamt 2021, ebd. 5) und laut Verfassungsschutzbericht ‚lediglich‘ insgesamt knapp 125 Tausend Personen<sup>12</sup> gegenüberstehen, die über die unterschiedlichen ideologisch-weltanschaulichen Phänomenbereiche hinweg als extremistisch bzw. als extremistisches Personenpotenzial eingestuft sind. Führte Radikalisierung automatisch in Gewalt oder Extremismus, wäre davon auszugehen, dass die Zahlen näher beieinander liegen.

Terrorismus ist hinsichtlich seiner definitorischen Fassung nicht minder umstritten und liegt offenbar, letztlich wie die Schönheit, im Auge des Betrachters. Mit Terrorismus ist eine „beobachterrelative Kategorie“ (ausführlich: Lange 2019, 15ff.) angesprochen, wie es in der sprachlichen Wendung ‚Des einen Terroristen ist des anderen Freiheitskämpfers‘ sinnhaften Ausdruck findet. Wir verstehen hier Terrorismus schlicht als eine Strategie, um jeweils verfolgte Ziele zu realisieren, „wobei vor allem das Moment des organisierten, strategischen und fortgesetzten Einsatzes physischer

<sup>12</sup> Eigene Berechnungen auf Grundlage der Angaben im aktuellen Verfassungsschutzbericht 2020 (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 2021) zum extremistischen Personenpotenzial: Personenpotenzial Rechtsextremismus – 33.300 (ebd. 10); Linksextremismus – 34.300 (ebd. 22); Islamismus – 28.715; extremistische Ausländerorganisationen (ohne Islamismus) – 28.650 (ebd. 37).

Gewalt zu betonen ist; Terrorismus wird in der Intention eingesetzt, eine massive psychologische Wirkung auf das gesellschaftliche Umfeld auszuüben“ (Kemmesies 2006, 11), um es zu den angestrebten Änderungen zu bewegen. Es sei hier am Rande erwähnt, dass ein terroristisches Engagement einer Person nicht notwendigerweise deren Identifikation mit einer radikalen Einstellung oder extremistischen Ideologie voraussetzt – es bedarf hier einer Differenzierung zwischen Einstellungs- und Verhaltensebene (ausführlich: Ben Slama 2020, 317f.). Analog wird allgemein in der Forschung auch zwischen einer einstellungsbezogenen (kognitiven) und einer verhaltensbezogenen (behavioralen) Radikalisierung gesprochen (etwa: Neumann 2019, 20ff.), die – wie betont – nicht zwangsläufig Hand in Hand gehen. Gleichwohl mündet in der Regel und auf sehr unterschiedliche Weise ein einstellungsbezogener in einen verhaltensbezogenen Radikalisierungsprozess, d. h. zur konkreten Veränderung des Verhaltens, indem etwa das Konsum- (bspw. das Vermeiden bestimmter Produkte) oder Wahlverhalten (Bevorzugung von Parteien an den extremen Rändern des Parteienspektrums) angepasst wird, oder es zu legalen oder illegalen (ggf. auch gewalttätigen) Protestformen kommt.

Da mit MOTRA soziale Phänomene in den Fokus gerückt sind, die sich über Zeit und (Sozial-)Raum stark wandeln, sind die vorgestellten Definitionen als forschungsleitende Arbeitsdefinitionen im Sinne von Meta-Definitionen zu verstehen: Die Definitionen sind einerseits hinreichend konkret, um die damit begrifflich gefassten Phänomene gegenüber anderen, in der Literatur immer wieder als benachbart oder gar verknüpft ausgewiesenen sozialen Phänomene wie etwa ‚Radikalisierung – sozialer Protest‘ (kritisch: Gaspar et al. 2019, 17ff.) oder ‚Terrorismus – organisierte Gewaltkriminalität‘ (kritisch: Kemmesies 2014, 70ff.) abzugrenzen. Andererseits sind die Definitionen hinreichend offen, um die hiermit bezeichneten Phänomene nicht bereits im Begriffsverständnis definatorisch so eng zu führen, dass sich neu entwickelnde Erscheinungen bzw. so noch nicht angetroffene Variationen nicht abbilden lassen, weil sie von vornherein definatorisch ausgeschlossen wurden und damit erst gar nicht in den empirisch-analytischen Erfassungsradar geraten können.

Die hier unterlegten Definitionen verstehen sich zudem als Ausgangsdefinitionen, die über das fortlaufend sich wechselseitig beeinflussende empirische und analytische Arbeiten im MOTRA-Verbund hinsichtlich

ihrer Abbildungsqualität stets kritisch auf den Prüfstand gestellt und ggf. angepasst und im Hinblick auf einzelne Teilmodule konkretisiert und spezifiziert werden. In diesem Zusammenhang ist in Vorgriff auf Abschnitt 4 darauf hinzuweisen, dass das MOTRA-Monitoring sich als ein modular aufgebautes Forschungsdesign darstellt, das sich aus aufeinander abgestimmten Teilmodulen zusammensetzt. Die Teilmodule fokussieren jeweils Teilausschnitte des Radikalisierungsgeschehens, wobei unterschiedliche wissenschaftsdisziplinär-spezifische empirisch-analytische Zugänge Anwendung finden. Den eingesetzten Methoden liegen eigene theoretische Konstrukte und konkretisierte Definitionen zu Grunde, was letztlich einem methodischen Erfordernis entspricht. Denn wenn es gilt, ein einstellungsbezogenes Radikalisierungsgeschehen zu erfassen, ist das Verständnis von ‚Radikalisierung‘ anders zu operationalisieren bzw. in konkret empirisch erfassbare Kriterien (wie etwa Einstellungstems zu politischen Überzeugungen) zu übersetzen, als wenn es gilt, eine verhaltensbezogene Radikalisierung abzubilden, was beispielsweise über die Erfassung des konkreten Protestverhaltens von Personen und/oder sozialen Gruppen möglich ist. Die teilmodulspezifischen Begriffsdefinitionen sowie deren theoriegeleiteten Fundierung sind in den Folgeabschnitten ausgewiesen und werden stets im Verlaufe des Monitorings angepasst: Sollten sich neue Erscheinungen im Radikalisierungsgeschehen über das Phänomenmonitoring abzeichnen, werden im fortlaufenden Wechselspiel von Empirie und Analyse die Begriffsdefinitionen bzw. darauf aufsetzenden Operationalisierungen angepasst und die den Teilmodulen unterlegten theoretischen Konstrukte angepasst.

## Theoretischer Bezugsrahmen – Modell ‚Kontextstruktur Radikalisierung‘ (KoRa)

Die empirisch-analytischen Arbeiten in den Teilmodulen geschehen nicht nur auf Grundlage geteilter Arbeitsdefinitionen zu den im Fokus des Monitorings stehenden Phänomenen, sondern orientieren sich an einem erweiterten theoretischen Bezugsrahmen. Das hier vorzustellende theoretische Modell ‚Kontextstruktur Radikalisierung‘ (KoRa) ist hinreichend offen und anschlussfähig gegenüber den in den Teilmodulen gesetzten theoretischen Konstrukten, die notwendigerweise enger und konkreter gefasst sind, insofern hier enger gefasste Teilausschnitte einer breiteren sozialen Realität in den Betrachtungsfokus gerückt sind. Sowie das Radikalisierungs-geschehen innerhalb einer Gesellschaft nur einen Teilausschnitt der vielfältigen sozialen Beziehungsgeflechte zwischen unterschiedlichsten sozialen Gruppen, Institutionen und Individuen in einer Gesellschaft darstellt, ist es seinerseits sehr komplex und besteht aus vielen Teilrealitäten: So sind unterschiedliche Stadien eines Radikalisierungsgeschehens – vom Einstieg bis zum Ausstieg – in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen mit unterschiedlicher Intensität und unter Bezugnahme auf höchst unterschiedliche politische und/oder religiöse Ideologien zu differenzieren. In Entsprechung des aktuellen Wissensstandes, demgemäß Radikalisierung multikausal bedingt ist, fußt die MOTRA-Gesamtkonzeption auf einem transdisziplinären Theoriemodell, das soziologische, psychologische und politikwissenschaftliche sowie enger gefasste kriminologische, konflikt- und kommunikations-theoretische Perspektiven zusammenführt.

Es besteht wohl disziplinübergreifender Konsens, dass ein Verstehen von Radikalisierung, Extremismus und Terrorismus die parallele Berücksichtigung der handelnden Personen, der zu Grunde liegenden Ideologien sowie des gesellschaftlich-kulturellen Umfeldes erfordert. Radikalisierung und deren mögliche verhaltensbezogene Konkretisierung in Form von Gewalthandlungen und Terrorismus sind durch eine Vielzahl personenbezogener und gesellschaftlicher Faktoren bedingt, die ihrerseits neue Bedingungen erzeugen. Diese wiederum wirken auf gesellschaftliche Bereiche und Gesellschaftsmitglieder zurück – von der Anpassung von Gesetzen über veränderte Maßnahmen und Strukturen im Bereich der Prävention und Repression bis hin zu einem veränderten Sicherheitsempfinden und Einstellungswandel. Diese gesellschaftlichen Prozesse abzubilden,

erfordert ein Monitoring, das auch Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen extremistischen Strömungen berücksichtigt (Ebner, 2017, 2018). Das virulente, von öffentlichen Solidaritätsbekundungen bis hin zu Anschlägen reichende islamistisch-salafistische Radikalisierungsgeschehen wird u. a. beeinflusst durch Islamfeindlichkeit im Gewande rechtspopulistischer und rechtsextremistischer Aktionen, die ihrerseits wiederum Aktionen aus einem politisch linken bis hin zu links-extremistischen radikalen Milieu provozieren. Das wiederum löst Reaktionen der opponierenden Lager aus. Diese Beobachtung verdeutlicht, dass eine empirische Engführung auf Einzelphänomene des Radikalisierungsgeschehens unweigerlich zu Abbildungen mit begrenzter Erklärungsqualität führte.

Um nicht Gefahr zu laufen, bereits in der theoretischen Grundlegung potenzielle Einflussfaktoren auf das Radikalisierungsgeschehen auszublenden, wurde bei der theoretischen Konzeption in ‚qualitativ-explorativer‘ Forschungshaltung vorgegangen<sup>13</sup> – die allgemeine theoretische Grundlegung des MOTRA-Verbundes als Ganzem ist nicht auf die Testung eines durchstrukturierten Hypothesengeflechts ausgerichtet, sondern zunächst allgemein auf die Generierung von Hypothesen. Es gilt, eine möglichst umfassende Beschreibung des Radikalisierungsgeschehens im Zeitverlauf zu ermöglichen, um in Folgeschritten und vertiefenden Analysen flankierender Forschung mögliche Wirkungszusammenhänge erklären zu können. Letzteres ist in Teilmodulen des MOTRA-Gesamtansatzes bereits jetzt inhärent, indem die empirisch-analytischen Arbeiten von theoretischen Konstrukten geleitet werden, die das KoRa-Modell in Gestalt entsprechender forschungsleitender Hypothesen konkretisieren (hierzu beispielsweise: Brettfeld et al. in diesem Band). Die forschungsleitend-übergreifende Arbeitshypothese des MOTRA-Monitorings hingegen fasst den Forschungsstand resümierend im Sinne eines ‚empirischen Minimalkonsenses‘ zusammen und ist folgerichtig breit und ungerichtet: Radikalisierung ist das Resultat eines sich über Raum und Zeit unterschiedlich darstellenden, in der Regel konfliktgetriebenen Wechselwirkungsgeschehens zwischen Person, Umfeld und Ideologie.

---

<sup>13</sup> Das hier vorgestellte Modell wurde im Kern bereits 2006 im Rahmen der Bemühungen der Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus des BKA um Entwicklung eines ‚Monitoringssystem Terrorismus/Extremismus‘ (MoTE – Kemmesies 2006a, 1ff.) im Verbund mit einem Kreis ausgewiesener Expert\*innen im gegenständlichen Forschungsfeld entwickelt (u. a.: Uwe Backes, Lorenz Böllinger, Roland Eckert, Henner Hess, Sebastian Scherer, Herfried Münkler, Werner Schifffauer, Peter Waldmann).

So wurde ein theoretisches Rahmenmodell mit ‚großer Reichweite‘ gewählt, das anschlussfähig an theoretische Konstrukte der in der Radikalisierungsforschung zu berücksichtigenden verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen ist und offen für mögliche neue Phänomene, die ggf. im Verlauf des angestrebten Monitorings identifiziert werden. Ein über das Monitoring erfolgreiches Beschreiben und Nachvollziehen ist die Voraussetzung dafür, Radikalisierungsphänomene erklär- und besser prognostizierbar zu machen. Die seit den Anschlägen 2001 stark intensivierte Radikalisierungsforschung bietet einen breiten Erkenntnisfundus zu den Prozessen individueller, kleingruppenbezogener und kollektiver, auf gesellschaftliche Milieus bezogener Radikalisierung. Die Integration der vielfältigen Teilbefunde in einem mehrdimensionalen Modell steht bis dato aber noch aus. Ziel wäre insoweit ein Modell, das es erlaubt, ein umfassendes Phänomenmonitoring in prognostischer Intention umzusetzen (etwa: Pelzer 2014, 149ff.), indem es Dynamiken des Radikalisierungsgeschehens zunächst nachvollziehbar und im weiteren erklär- und damit prognostizierbar macht. Dies steht im Zielfokus des MOTRA-spezifischen Phänomenmonitorings.

Vor dem skizzierten Hintergrund ist KoRa, streng genommen, als eine ‚vortheoretische‘ Taxonomie zu verstehen, weil es keine klassischen theoriegeleiteten ‚Wenn-Dann-Aussagen‘ enthält. Das Modell dient in erster Linie der Einordnung phänomenrelevanter Einflussgrößen und umfasst die übergeordneten Bezugsgrößen, die gemäß dem aktuellen Forschungsstand zu berücksichtigen sind, wenn es gilt, das Radikalisierungsgeschehen hinsichtlich seiner multikausalen Bedingtheit sowie sozial-räumlichen und zeitlichen Dynamiken besser verstehen und damit künftig besser erklären zu können. Bei den drei zentralen Bezugsgrößen handelt es sich um die im Kontext des Radikalisierungsgeschehens Agierenden, insbesondere um die sich radikalisierende Person, die dem jeweiligen Radikalisierungsgeschehen unterliegende Ideologie bzw. die treibenden politischen und/oder religiösen Vorstellungen sowie Interessen und das gesellschaftliche sowie kulturelle Umfeld, in dem sich das Radikalisierungsgeschehen vollzieht. Wir können von einer Ursachen-Trias des Radikalisierungsgeschehens und deren möglichen Ausdrucksformen Extremismus und Terrorismus sprechen, welche die Bezugsgrößen Ideologie, Person und Umfeld umfasst.

Das Umfeld ist im Einklang mit dem klassischen Theoriemodell von der „Ökologie der menschlichen Entwicklung“ (Bronfenbrenner 1989), das dem KoRa-Modell zu Grunde liegt, als ein komplexes Gebilde von unterschiedlichen Systemebenen zu verstehen, die die Person umgeben, beginnend mit der Ebene der Mikrosysteme (etwa: Familie, Klassenverband, ‚radikalisierte‘ Peer-Group) bis hin zum übergeordneten Makrosystem – die Normen und Wertvorstellungen der jeweiligen Gesellschaft, des jeweiligen Kulturraumes. Es handelt sich hierbei um ein soziologisch-entwicklungspsychologisches Modell, das eng an sozialisationstheoretische Konzeptionen orientiert ist. Ausgangspunkt von KoRa ist die Auffassung von menschlicher Entwicklung als Prozess der „fortschreitenden, lebenslangen, wechselseitigen Anpassung von einem sich entwickelnden menschlichen Organismus und den sich verändernden unmittelbaren Umwelten, in denen er lebt, der Art und Weise, wie dieser Prozess durch Beziehungen innerhalb und zwischen diesen unmittelbaren Settings beziehungsweise durch die größeren sozialen Kontexte beeinflusst wird, sowohl informeller als auch formeller Art, in denen die Settings eingebettet sind“ (Bronfenbrenner 1978, 35). Wie Abbildung 1 illustriert, ist das Umfeld eines Individuums nach Bronfenbrenner auf mehreren Strukturebenen angeordnet; es ist sozial mehrschichtig organisiert, wobei die in den unmittelbaren Umwelten auf der Mesosystemebene gemachten Erfahrungen durch Bedingungen von und Wechselwirkungsbezügen zwischen den Umwelten auf den übergeordneten Strukturebenen beeinflusst sind, an denen die Individuen nicht direkt partizipieren.

Die in direkter Anlehnung an Bronfenbrenner zu unterscheidenden vier Systemebenen werden nach einer kurzen Vorstellung der Theoriekomponenten „Person“ und „Ideologie“ näher skizziert

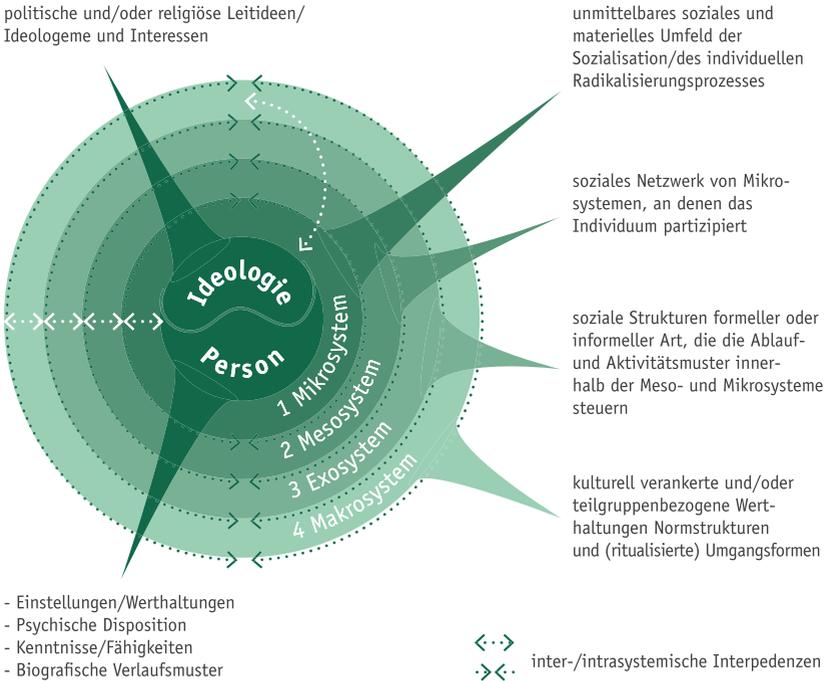


Abbildung 1 ‚Kontextstruktur Radikalisierung‘ (KoRa-Modell)

### Person

Wie Zick et al. (2019) in einer jüngeren umfassenden Sichtung des Forschungsstandes herausstellen, „(wird) in vielen Theorien, Erklärungsmodellen und Definitionen von Radikalisierung (...) eine Sicht auf den individuellen Prozess der Radikalisierung und die Frage gerichtet, welche Persönlichkeitseigenschaften, Identitätsmerkmale, Ideologien, Biografien, Entwicklungspfade oder Sozialisationsprozesse dafür verantwortlich sind, dass Menschen sich ‚auf den Weg des Extremismus‘ bewegen, von Gruppen anziehen und einbinden lassen und für ihre Ideologien oder in ihrem Auftrag Terror ausüben (ebd. 45). Der auf die handelnden Personen gerichtete Fokus rückt ihre psycho-sozialen – einstellungs- und verhaltensbezogenen – Dispositionen in ihrem biografischen ‚So-Geworden-Sein‘ unter der Fragestellung in den Mittelpunkt, was die Person empfänglich

für radikale oder gar extremistische Deutungsangebote macht, wie sie in den unterschiedlichen virtuellen und real-weltlichen Umfeldern bzw. sozialen Klein-Gruppen und gesellschaftlichen Milieus über die diversen kommunikativen (virtuellen, real-weltlichen, massenmedialen) Kanäle vorgehalten werden.

Wollen wir das individuelle Radikalisierungsgeschehen verstehen, geht es vor allem und ausdrücklich nicht nur um ‚objektiv‘ gegebene, messbare strukturelle gesellschaftliche Verhältnisse und individuelle Lebenslagen. Es ist bereits hinreichend, wenn diese Verhältnisse subjektiv als ungerecht wahrgenommen werden, um radikalierungsträchtig zu werden, indem sie als Ausgangspunkt und motivische Triebfeder für Radikalisierungsprozesse fungieren (hierzu beispielhaft: Khosrokhavar 2016, 52f.). Hierauf ist ein Radikalisierungsmonitoring mit Blick auf die Einflussgröße ‚Person‘ methodisch abzustellen, indem methodologisch entsprechend dem Thomas-Theorem eine sozialkonstruktivistische Perspektive in Anschlag zu bringen ist: „If men define situations as real, they are real in their consequences“ (Thomas 1928, 572). D. h., dass Personen entsprechend ihrer subjektiven Wahrnehmung des gesellschaftlich-kulturellen Umfeldes (auch radikale) Einstellungen und entsprechende Verhaltensweisen zeigen.

Insofern ist es mit Bezug auf die Einflussgröße ‚Person‘ aus sozialkonstruktivistischer Perspektive methodologisch notwendig, sich auf die Weltansichten der sich radikalierenden Personen empirisch-analytisch einzulassen. Denn aus einer sozial-konstruktivistischen Perspektive können wir entsprechend dem sog. Thomas-Theorem davon ausgehen, dass es zu realen Konsequenzen führt, wenn ein Mensch eine Situation als real definiert. Dies ist im Protest- und auch Anschlagsgeschehen gegenüber Migrantinnen und Migranten beobachtbar oder wird offenkundig in Terrorakten, die gegen die vermeintlich „Ungläubigen“ gerichtet sind, und spiegelt sich aktuell in den ‚verschwörungstheoretisch‘ angereicherten Corona-Protesten wider. Denn die Behauptung, dass, wenn eine Person eine Situation als real definiert, diese Situation in ihren Konsequenzen real ist, führt direkt zum fundamentalen methodologischen Prinzip des symbolischen Interaktionismus: „Der Forscher muss die Welt aus dem Gesichtswinkel der Subjekte sehen, die er untersucht“ (Stryker 1976, 259), es gilt deren Weltansichten und Deutungsmuster zum gesellschaftlichen Geschehen zu berücksichtigen.

## *Ideologie*

Ideologien scheinen im öffentlichen Diskurs immer wieder als eine entscheidende Erklärungsgröße für ein um sich greifendes Radikalisierungsgeschehen auf<sup>14</sup>. Aber: Bis heute ist keine Ideologie ausmachbar, die unabhängig von Raum und Zeit ein Potenzial in sich barg, Personen allein quasi aus der „Verführungskraft“ der Ideologie selbst heraus zu radikalisieren. Offensichtlich sind die jeweiligen historischen, gesellschaftlichen Kontextbedingungen relevant, damit sich zumindest in bestimmten gesellschaftlichen Gruppen bzw. Milieus ein Radikalisierungsgeschehen unter Bezugnahme auf eine jeweils gegebene Ideologie entwickelt. Andernfalls wäre zu fragen, warum beispielsweise die bereits Mitte des 20. Jahrhunderts durch Sayyid Qutb gelegten ideologischen Grundlagen von al-Qaida erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts in ein mit terroristischen Aktivitäten einhergehendes Radikalisierungsgeschehen mündeten. Ebenso könnte mit Blick auf eine rechtsextremistische Ideologie gefragt werden, warum sich um diese Ideologie in Deutschland ein Radikalisierungsgeschehen entspinnt, das sich über Zeit und Raum hinweg sowohl in Qualität und Quantität immer wieder sehr unterschiedlich darstellt. Ferner stellt sich die Frage, warum unterschiedliche Personen in gleichen historisch-gesellschaftlichen Kontextbedingungen mehr oder weniger bis gar nicht empfänglich für eine bestimmte Ideologie sind.

Die offensichtliche Varianz der Bedeutung von Ideologien (sowohl über ein individuelles als auch gruppenbezogenes bzw. kollektives Radikalisierungsgeschehen hinweg) mahnt zur sorgfältigen Reflexion: Unter welchen Bedingungen entfalten wann und wo Ideologien Wirkung – insbesondere in Richtung gewaltträchtiger Radikalisierungsprozesse. So weist Eckert (2020) auf die Bedeutung von Ideologien hin, indem er die relevante ‚Alltagsbeobachtung‘ herausstellt, dass radikalisierte „Handlungsbereitschaften (...) von starken Gefühlen, der Überzeugung von einer Idee und der aus ihr erwachsenden Verpflichtung in einzelnen Situationen und über die Zeit hinweg bestimmt

---

<sup>14</sup> *Sehr deutlich wird dies an der immer wieder mit Blick auf die unterschiedlichsten Ideologien anzutreffenden, nachdrücklich gestellten Forderung nach einer geistige politischen Auseinandersetzung mit den zu Grunde liegenden Ideologemen, was auch Wiederhall in der wissenschaftlichen Literatur findet (etwa: Kreuzberger/Hoffmann 2014 zum Kommunismus; Puschnerat 2006 zum Islamismus; Jaschke 2020, 11ff. zum Extremismus allgemein bzw. ideologieübergreifend).*

(werden)“ (ebd. 215)<sup>15</sup>. Und Zick (2020) weist auf die identitätsstiftende Bedeutung (ebd. 287f.) sowie strukturbildende Funktion von Ideologien – vermittelt durch die mit ihnen assoziierten expliziten und impliziten Normen und Werthaltungen (ebd. 283) – für radikalisierte Gruppen hin. Angesichts biografischer Studien, die auf individuelle Radikalisierungsprozesse fokussieren, sind insbesondere zu Beginn Ideologien allerdings weniger bedeutsam: „(...) Ideology is not the first impetus for searching, but that there is initially a general discontent with society (...)“ (Schils/Verhage 2017).

In der Gesamtschau stellt das jeweilige ideologische, ideengeschichtliche Bezugssystem sozusagen die Legitimationsbasis radikalisierten Engagements dar: „Ideologien dienen so stets der Rechtfertigung (...) herzustellender politischer, sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse und der zu ihrer (...) Veränderung angewandten Machtmittel“ (Beck 1986, zit. n. Rabert 1991, 73). Diese Legitimationsbasis wird in der Regel von den Akteurinnen und Akteuren auch als schuldentlastendes Moment im Sinne der Neutralisierungstechniken nach Sykes und Matza (1957) genutzt, insofern das gewalttätige Handeln angesichts der Verfolgung höherer Ziele als gerechtfertigt gedeutet wird.

Wenn auch die Einflussgröße ‚Ideologie‘ so offensichtlich bedeutsam und gleichzeitig offen zugänglich erscheint – schließlich sind die extremistischen Gruppierungen darum bemüht, ihre Ziele in irgendeiner Weise zu kommunizieren – ist das Verstehen der ideologischen Grundlagen radikalisierte, extremistischer sowie terroristischer Bewegungen in der Regel nicht einfach. Hinter den vermeintlich einheitlichen Ideengebäuden verbergen sich häufig höchst unterschiedliche Auslegungen, mit z. T. sehr eigentümlichen Kombinationen einzelner Ideologeme (wie es sehr deutlich am aktuellen Beispiel der Corona-Protest-Bewegung offenkundig wird), was sich wiederum in der Regel unterschiedlicher politischer (sowie konkret ökonomischer) Interessenlagen verdankt: Genauso wie es weder den Rechts- oder Linksextremismus gibt, existiert auch kein homogener religiös-islamistisch motivierter Extremismus.

---

<sup>15</sup> Die hier angesprochene ‚ideologisierte‘ Handlungsbereitschaft offenbart sich in der Regel in Bekennerschriften und Manifesten terroristischer Akteursgruppen und Einzeltäter. Geradezu exemplarisch und idealtypisch ist diesbezüglich das Manifest des Terroristen Anders Breivik anzuführen, der 77 Menschen im Rahmen eines von langer Hand durchgeplanten Terroraktes ermordete, und der seine ideologischen Beweggründe in einem über 1.500 Seiten umfassenden Manifest darlegte. Vgl. hierzu eine von Sandberg (2013) vorgelegte umfassende sozialwissenschaftlich-kriminologische Reflexion.

### Mikrosystem

Die Ausbildung einer politischen – auch radikalen – Positionierung und eines entsprechenden wertbezogenen Bewusstseins geschieht im Rahmen des Sozialisationsprozesses, der wesentlich von den strukturell-systemischen Umfeldbedingungen der jeweiligen Person beeinflusst ist. Hierbei kommt der Mikrosystemebene eine besondere Rolle zu, sind doch hier die primären Sozialisationsinstanzen angesiedelt bzw. die unmittelbaren Umwelten, in denen eine Person lebt und in denen sich das Alltagsgeschehen vollzieht (etwa: Familie, Verwandtschaft, Freundeskreis der sich im Einzelfall auch aus radikalen Gruppen rekrutieren kann). Gekennzeichnet sind diese unmittelbaren Umwelten, in denen sich die Person bewegt, durch direkte zwischenmenschliche Kontakte in Form von ‚Face-to-Face-Interaktionen‘. Als konstitutive Elemente der Mikrosysteme erscheinen ebenso die jeweiligen physikalischen Eigenschaften (z. B. Wohnraum der Familie, Beschaffenheit des Klassenraumes in der Schule), vorliegende Rollenmuster (z. B. Mutter, Vater, Schüler, Angestellter etc.) und die jeweiligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, also die jeweils spezifische personelle Zusammensetzung des Mikrosystems sowie die Zeit, die Bestandsdauer und die Veränderungen, die sich im jeweiligen Mikrosystem ergeben. Mit Blick auf eine extremistische Gruppe wäre insbesondere zu berücksichtigen, welche Rollenmuster und entsprechende Erwartungshaltungen im jeweiligen Mikrosystem an deren Mitglieder herangetragen werden und wie sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammensetzen: Handelt es sich eher um eine homogene oder heterogene Gruppe, welche Persönlichkeitstypen treffen aufeinander? All dies hat enorme Auswirkungen auf die Entwicklungsverläufe der Gruppe und auf deren einzelne Mitglieder (hierzu umfassend: Zick 2020).<sup>16</sup>

<sup>16</sup> *Einen sehr illustrativen Eindruck, wie sich offenbar differente mikrosystemische Einbindungen auf biografische Entwicklungen von Terroristen auswirken, bietet die Studie von Koenen zu Schlüsselfiguren der RAF (2003). Auch ist am Rande darauf hinzuweisen, dass sich in radikalen Gruppen natürlich nicht nur psycho-soziale Dynamiken in Richtung möglicher Gewalteskalationen entfalten, sondern eben auch informelle Kontrolldynamiken, die mögliche Gewaltimpulse (in der Gruppe sowie bei einzelnen Gruppenmitgliedern) moderieren – ein bisher in der Forschung wenig beachteter Aspekt (hierzu ausführlich: Busher/Bjørge 2020), dem im Zuge des MOTRA-Monitorings in den nächsten Jahren ebenso Aufmerksamkeit zu schenken ist. Denn ein besseres Verständnis ebenso von Zurückhaltung gegenüber Gewaltoptionen ist von einiger praktischer Relevanz: Es wäre hilfreich, das Risiko einer Überschätzung von Gewalt-/Terrorrisiken zu begrenzen, was hilfreich wäre, um die mit einer Risikoiüberschätzung einhergehenden vielfältigen – ökonomischen sowie politisch-moralischen und psychischen (den Angsthaushalt der Bevölkerung betreffenden) – Kosten zu reduzieren (ebd. 6).*

### *Mesosystem*

Das Mesosystem bezeichnet die Kombination der verschiedenen Mikrosysteme, in die eine Person innerhalb eines bestimmten Lebensabschnitts eingebunden ist. Es ist als ein soziales Netzwerk zu verstehen, das die unterschiedlichen Lebensbereiche einer Person überspannt. Die Struktur eines Mesosystems bemisst sich anhand der Anzahl und anhand des Grades der Unterschiedlichkeit der in ihm angesiedelten Mikrosysteme. Je strukturdifferenzierter ein Mesosystem ist, desto höher sind die kognitiven und sozialen Anforderungen an die Person, zwischen den unterschiedlichen Rollenmustern, sozialen Zusammenhängen, Tätigkeiten etc. in den einzelnen Mikrosystemen zu vermitteln beziehungsweise diese ‚auszuhalten‘. Formelhaft verkürzt stellt ein Mesosystem ein System von Mikrosystemen dar. Blicken wir auf die hier gegenständlichen Phänomfelder, wird geradezu greifbar, welche Vermittlungsanforderungen das jeweilige Mesosystem einer Person an diese stellt: Wie vermittelt, wie bewegt sich die Person zwischen den Mikrosystemen radikaler, ggf. weitgehend abgeschotteter oder gar geheimer extremistisch-terroristischer Gruppierungen und etwaig vorhandenen mikrosystemischen Bezügen zur Normalgesellschaft, wie beispielsweise in der Familie oder Arbeitswelt? Es ist nicht selten zu beobachten, dass mit fortschreitender Integration in radikale Gruppierungen und der Übernahme zentraler Positionen mehr und mehr ein Zurückziehen aus gesellschaftlichen Bezügen und ein Abtauchen in den Untergrund zu beobachten ist, um die Identität als Terroristin oder Terrorist zu schützen, was mehrdeutig gemeint ist: Es gilt, sich einerseits dem polizeilichen Zugriff zu entziehen und andererseits etwaige kognitive Dissonanzen zu minimieren, die aus den widerstreitenden Botschaften der heterogenen Mikrosysteme resultieren könnten, in welche die Person eingebunden ist. Die Person muss beispielsweise zwischen sich widersprechenden Botschaften aus der radikalisierten Gruppe und dem Elternhaus vermitteln, wie es sich beispielhaft anhand der Biografen der Linksextremistinnen und -extremisten der 1960er-/1970er-Jahre in Deutschland gut illustrieren lässt. Extremistische Gruppierungen und deren radikale Sympathisantenmilieus fungieren als eine Art Sozialisationsagentur mit dem möglichen Effekt eines fortschreitenden Wegdriftens vom Werte- und Normhorizont (s. u.: Makrosystem) der (Mehrheits-)Gesellschaft in Richtung alternativer, radikaler – politischer und/oder religiöser – Ideologien und Wertesysteme. In einer

solchen Situation, in der sich ein in der Regel komplexes Mesosystem zusehends auf die typischerweise monodirektional, schwarz-weiß-malenden Weltansichten extremistisch-terroristischer Gruppierungen reduziert, haben alternative Sichtweisen kaum noch die Chance, von den sich mehr und mehr in extremistisch-terroristische Umfeldler zurückziehenden Personen gehört zu werden – ein Ausstieg aus dem Radikalisierungsprozess wird zusehends unwahrscheinlicher. Auf kollektiver Ebene konnten wir dies am bereits mehrfach bemühten Beispiel der Corona-Protteste jüngst beobachten: Unter den Lockdown-Bedingungen waren wir alle auf unsere primären mikrosystemischen Umfeldler bzw. ‚Echokammern‘ – in der Regel auf die Kernfamilien – zurückgeworfen. Sozialkontakte in anderen Mikrosystemen, in denen wir in aller Regel mit einem breiteren und deutlich heterogeneren Spektrum politischer Einstellungen und Positionen konfrontiert werden, waren minimiert bzw. ausgesetzt. Radikale Deutungsmuster erfuhren weniger Konfrontation mit moderateren Weltansichten. Dies mag erklären, warum in entsprechenden Studien ein zunehmend polarisierender Effekt im Zusammenhang mit den Protesten der Corona-Bewegung in der Gesamtgesellschaft beobachtet wird (etwa: Grande et al. 2021, 8ff; Nachtwey et al. 2020, 62f.), der sich in mikrosystemischen Kontexten in Gestalt von „eskalierenden Meinungsverschiedenheiten und Lagerbildungen im Freundes- und Bekanntenkreis“ (Pantenburg et al. 2021, 25) widerzuspiegeln scheint.

### *Exosystem*

Die Ebene des Exosystems stellt sich als Konglomerat sozialer Strukturen formeller wie auch informeller Art dar, die das Mesosystem einer Person umgeben, denen die Person allerdings nicht selbst angehört. Gleichwohl berühren die sozialen Strukturen des Exosystems die unmittelbaren Umwelten einer Person oder schließen sie ein und beeinflussen oder determinieren gar die Ablauf- und Aktivitätsmuster in einem gegebenen mikrosystemischen Setting. Im Wesentlichen umfasst das Exosystem die größeren institutionellen Kontexte einer Gesellschaft, „wie sie auf einer konkreten lokalen Ebene wirksam werden. Neben anderen Strukturen umfassen sie die Arbeitswelt, die Nachbarschaft, die Massenmedien, Regierungsinstitutionen (kommunal, staatlich und national), die Verteilung von Gütern und Dienstleistungen, das Kommunikations- und Transportnetz und informelle soziale Kanäle.“ (Bronfenbrenner 1978, 36). Speziell

mit Blick auf das spezifische Phänomenfeld ‚Radikalisierung – Extremismus – Terrorismus‘ ist hiermit vor allem auch die Sicherheitsarchitektur einer Gesellschaft angesprochen – in der Spannweite von ministeriell administrativen Strukturen des Innern über die Sicherheitsbehörden (Polizei, Nachrichtendienst) bis hin zu privaten Sicherheitsdiensten und zivilgesellschaftlichen Trägern entsprechender Präventionsangebote<sup>17</sup>.

Die Strukturen der Exosystemebene definieren letztlich den Handlungs- und Gestaltungsraum radikaler, extremistischer und terroristischer Gruppierungen: Auf welche Ressourcen können sie zurückgreifen? Wie stellen sich ihre Kommunikations- und Bewegungsmöglichkeiten dar, um für sich zu werben und Sympathisant\*innen oder gar Mitstreiter\*innen zu rekrutieren? Wie angreifbar, wie beeinflussbar – etwa über die unterschiedlichen massenmedialen und virtuellen Kommunikationskanäle – ist das zu verändernde Gesellschaftssystem? Andererseits begrenzt das Exosystem einer Gesellschaft auch deren Möglichkeitsraum, sich gegen extremistische Aktivitäten im Sinne eines umfassenden Bekämpfungsansatzes präventiv und repressiv zu schützen: Wie ist es um den jeweiligen Sicherheitsapparat bestellt? Welche technischen Aufklärungsmöglichkeiten bestehen? Wie kann extremistischen Propagandaaktivitäten innerhalb und außerhalb des Internets begegnet werden?

Führen wir den Betrachtungsfokus enger auf das Phänomen des Terrorismus, wird die Interaktionsdynamik zwischen den unterschiedlichen Systemebenen besonders deutlich: Ganz allgemein gesprochen, versuchen die aufeinander treffenden Systeme der terroristischen Gruppierungen und der angegriffenen Gesellschaft sich jeweils die Schwachstellen des Gegners zunutze zu machen, um – aus Sicht der terroristischen Gruppierung – größtmöglichen Schaden bei möglichst geringer Entdeckungswahrscheinlichkeit zu erzielen, oder um – aus Sicht des angegriffenen Gesellschaftssystems – den terroristischen Gegner dingfest zu machen. Wie der 11. September 2001 drastisch vor Augen geführt hat, verfügen terroristische Gruppierungen – besonders im Falle eines bis zur Selbstaufgabe reichenden terroristischen Willens – über die Möglichkeit, immensen materiellen und immateriellen (politischen, psychologischen) Schaden bei geringstem

---

<sup>17</sup> Vgl. zur aktuellen phänomenbezogenen Präventionslandschaft in Deutschland Gruber in diesem Band.

Mitteinsatz anzurichten<sup>18</sup>. Demgegenüber garantiert auch ein noch so hoher Ressourceneinsatz einem Gesellschaftssystem keine absolute Sicherheit gegenüber terroristischen Anschlägen.

### *Makrosystem*

Das Makrosystem ist die übergeordnete Systemebene, die sich nicht unmittelbar auf das Umfeld einer Einzelperson bezieht, „sondern auf allgemeine Prototypen in der Kultur oder Subkultur, die die Muster der Strukturen und Aktivitäten auf dem konkreten Level festlegen“ (ebd. 36). Hierunter fallen kulturelle und subkulturelle Normen, Werte und Ideologien, wie sie sich in bestimmten wirtschaftlichen, politischen, rechtlichen und kulturellen Systemen manifestieren und damit auf die Systeme ‚niedrigerer‘ Ordnung wieder rückwirken. Mikro-, Meso- und Exosystem stellen so die Manifestation des Makrosystems dar: Die Art und Weise, wie sich unsere Arbeitswelt, unser Ausbildungssystem, unsere Medien- oder Parteienlandschaft auf der Exosystemebene darstellt, ist Ausdruck entsprechender gesellschaftlicher Wertorientierungen und Gesetze auf der Makrosystemebene. Auf der Makrosystemebene sind die kulturellen und auch subkulturellen Grundmuster angelegt, die die Organisation und das Verhalten auf den untergeordneten Systemebenen steuern. Sie treten explizit in formeller, institutionalisierter Gestalt – etwa in Form von Gesetzen – auf. Vorrangig sind sie jedoch implizit angelegt: Sie sind informeller Natur und stellen in der Regel nicht bewusst reflektierte Weltanschauungen und Werthaltungen der Gesellschaftsmitglieder dar, die sich im Alltagsgeschehen durch entsprechende Gewohnheiten, Routinen und Traditionen eingelebt haben und sich im Verhalten für das soziale Umfeld sichtbar ausdrücken. Die im Innenkreis der KoRa-Modell-Grafik (s. o.: Abbildung 1) aufgeführte Einflussgröße ‚Ideologie‘ ist theoretisch ebenfalls auf der Makrosystemebene angesiedelt, weshalb in die Abbildung zur Verdeutlichung ein direkter Wechselwirkungspfeil eingetragen ist. Es muss natürlich nicht betont werden, dass – dem hier unterlegten Begriffsverständnis von Radikalisierung entsprechend – radikale Ideologien bzw.

<sup>18</sup> Die hier angesprochene insbesondere in der strategischen Spielart des Selbstmord-Terrorismus aufscheinende hohe Wechselwirkungsdynamik zwischen mikrosystemischen Terrorzellen und exosystemischer Sicherheitsarchitektur findet sich exemplarisch im Hinblick auf handlungspraktische Implikationen in einem jüngeren Artikel von Alakoc (2017) aufgegriffen – allen voran anhand der Frage, wie in einer offenen Gesellschaft ‚weiche‘, auf der Exosystemebene angesiedelte Ziele zu schützen sind.

Ideologeme nur von bestimmten gesellschaftlichen Teilgruppierungen – nicht aber von der Mehrheit – geteilt und getragen werden. Von besonderer Bedeutung mit Blick auf das Makrosystem sind die Unterschiede und die damit korrespondierenden Wechselwirkungsbezüge zwischen den verschiedenen Wertehorizonten, Normsystemen und Ideologien, die sich in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen – bis hin zu terroristischen Mikrosystemen – in einer Gesellschaft finden lassen. Beispielsweise ist es in Folge der Terroranschläge am 11. September 2001 zu Gesetzesänderungen und – bezogen auf die Exosystemebene – Erweiterungen des Sicherheitsapparates mit Blick auf die Gefahrenabwehr eines islamistisch geprägten Terrorismus sowie zur Auflage umfänglicher entsprechend ausgerichteter Präventionsprogramme in Deutschland gekommen, die eine vielgestaltige Präventionslandschaft auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene haben entstehen lassen. Auch hat sich in Folge der fort-dauernden terroristischen Bedrohungslage nach den Anschläge in 2001 der Wissenschaftsapparat auf der Exosystemebene zunehmend den Phänomenen gesellschaftlicher Radikalisierung gewidmet und entsprechende Strukturen aufgebaut, indem sich neue Schwerpunktforschungsbereiche im universitären Raum entwickelt haben und die Veröffentlichung thematisch einschlägiger Forschungsarbeiten deutlich zugenommen hat (s. Kemmesies u. a. in diesem Band)..

Die sich auf der Makrosystemebene abzeichnenden Widersprüche zwischen unterschiedlichen kulturellen Orientierungen, Werte- und Normsystemen sowie Ideologien können als Katalysatoren für die Entwicklung der unterschiedlichen Radikalisierungs- und Extremismusphänomene angesehen werden. Diese katalytische Wirkung entfaltet sich besonders dann, wenn die ideologischen Positionen anlässlich bestimmter Ereignisse unmittelbar ‚streitbar‘ aufeinandertreffen, wie es offensichtlich wird bei Demonstrationen eher linker oder rechter Gruppierungen und jeweiliger Gegendemonstrationen des ideologisch opponierenden Lagers.

Hiermit sind die im Rahmen eines Radikalisierungsmonitorings zu betrachtenden Systeme und Einflussfaktoren skizziert. Was aber bringt das Modell in Bewegung, was treibt die Entwicklungsdynamik von Radikalisierung? Als auslösender Impuls sind wie betont gesellschaftliche Konflikte anzunehmen. Es ist eine Alltagserfahrung, das (Interessens-) Konflikte ein typisches Geschehen innerhalb der gesellschaftlichen

Alltagspraxis darstellen, sie „sind aus dem menschlichen Miteinander nicht wegzudenken“ (Austin/Gießmann 2019, 450). Aus konflikttheoretischer Perspektive kann ganz allgemein festgehalten werden, dass sich ein Radikalisierungsgeschehen ganz entsprechend der Art und Weise entfaltet, wie aufkommende gesellschaftliche Konflikte im Zusammenspiel der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen bearbeitet werden. Daraus ergeben sich unterschiedliche Risikopotenziale, inwieweit die angestoßenen Radikalisierungsprozesse drohen in (extremistische, ggf. terroristische) Gewalt zu münden oder aber bereits im Anfangsstadium zum Erliegen kommen, weil der Ausgangskonflikt erfolgreich transformiert bzw. gelöst wurde.

Betrachten wir das theoretische Modell KoRa im Spiegel der Radikalisierungs-/Extremismusforschung überblickartig, so kann auf eine Vielzahl von Befunden zum Einfluss einzelner Systemebenen beziehungsweise Bezugsgrößen des Modells auf das Radikalisierungsgeschehen und die diversen extremistischen Erscheinungsformen zurückgegriffen werden, wie exemplarisch gezeigt wurde. Misslich ist jedoch, dass die Forschung bisher nur recht oberflächliche und selten empirisch abgesicherte mehrdimensionale Einblicke in das interaktive Geschehen zwischen den unterschiedlichen Bezugsgrößen des Gesamtsystems vermittelt. Es lässt sich nur schwer ausmachen, inwieweit sich die Einflüsse unterschiedlicher Bezugsgrößen wechselseitig verstärken, moderieren oder gar neutralisieren. Gerade ein vertieftes Wissen über derartige multiple Wechselwirkungsbezüge ist von Bedeutung, um Radikalisierungsprozesse näher erklär- und damit künftig prognostizierbar zu machen. Hierbei ist stets zu berücksichtigen, dass Radikalisierung eben kein sich nur auf ein Individuum beschränkendes Phänomen darstellt. Radikalisiertes Verhalten ist im klassisch-soziologischen Sinne soziales Verhalten, das explizit auf Verhaltensweisen anderer Akteur\*innen bzw. gesellschaftlicher Gruppen und Institutionen Bezug nimmt. Problematisch wird es dann, wenn ein radikales Verhalten in Kriminalität oder in Gewalt umschlägt. Das MOTRA-Monitoring wird in seiner Fortentwicklung auf eine nähere Identifikation, auf ein besseres Verstehen derartiger Kippunkte, die aus komplexen Wechselwirkungsdynamiken zwischen den vielfältigen Einflussfaktoren resultieren, ausgerichtet werden.

In der Gesamtschau illustriert das KoRa-Modell, dass die Radikalisierung von Individuen sowie Gruppen ganz allgemein als ein systemischer zirkulärer Prozess zu verstehen ist, wobei insbesondere drei systemtheoretische Dynamiken zu berücksichtigen sind.<sup>19</sup>

1. Das (individuelle sowie gruppenbezogene) Radikalisierungsgeschehen in einer Gesellschaft wirkt sich auf unterschiedliche systemische Ebenen in der Spannbreite von mikro- (etwa: Familie, Terrorgruppierungen) bis zu makrosystemischen (etwa: Gesetzgebung, Wertorientierungen) Strukturen aus und wird seinerseits von Reaktionen auf diesen Ebenen beeinflusst.
2. Es sind soziokulturelle, gesellschaftliche – in der Regel konflikträchtige – Bedingungen, die Radikalisierung auslösen, wobei die Radikalisierung wiederum eine Rückmeldung auf diese Bedingungen darstellt.
3. Radikalisierung ist als ein durch zahlreiche Faktoren beeinflusstes Phänomen zu verstehen, das vielfältige neue Bedingungen schafft, die sich wiederum auf alle Teilsysteme auswirken.

Diese systemtheoretische Betrachtungsweise urteilt nicht über die jeweiligen Ursachen von Radikalisierung, Extremismus oder Terrorismus. Vielmehr erscheinen diese Phänomene gleichermaßen als Ursache und auch als Wirkung von Veränderungen im systemischen, soziokulturellen Gefüge einer jeweiligen Gesellschaft. So sind Radikalisierung im Allgemeinen sowie Terrorismus im Besonderen keine statischen Größen, sondern stellen sich als (kriminelles) prozessgleiches Geschehen dar – mit entsprechenden Auswirkungen auf alle beteiligten Akteur\*innen und Systemebenen.

---

<sup>19</sup> Dies geschieht in Anlehnung an Rennert (1989), 16, der diese systemtheoretischen Thesen mit Blick auf das Phänomen der Drogenabhängigkeit formuliert hat, die sich entsprechend der Theorie- und Forschungslage quasi deckungsgleich auf die hier diskutierten Phänomene von Radikalisierung, Extremismus und Terrorismus übertragen lassen.

## Das MOTRA-Radikalisierungsmonitoring

### Zur Zielstellung im Spiegel des Forschungsstandes

Die im KoRa-Modell offenkundig werdende systemische Komplexität von Radikalisierung stellt ein Radikalisierungsmonitoring in prognostischer Absicht vor große Herausforderungen. Zunächst gilt es, einen realistischen, am aktuellen Wissensstand orientierten ‚Erwartungshorizont‘ abzustecken. Der Stand zur Prognoseforschung zum gegenständlichen Phänomenbereich lässt sich resümierend wie folgt zusammenfassen (ausführlich: Kemmesies 2021): Verlässliche Punkt- bzw. Individualprognosen zur Vorhersage konkreter Anschläge bzw. konkrete Kriminalitätsprognosen zu einzelnen radikalisierten Akteur\*innen werden wohl auch bis auf weiteres nur ansatzweise möglich sein<sup>20</sup>. Trotz der in diesem Feld sehr intensiven, durch den sicherheitspolitischen Handlungsdruck getriebenen Forschungs- (überblickartig: Logvinov 2019) und Entwicklungsbemühungen (exemplarisch: Sonka et al. 2020), ist der Forschungsstand noch sehr defizitär.<sup>21</sup> Demgegenüber scheinen allgemeine Entwicklungsprognosen zum Radikalisierungsgeschehen und zu Veränderungen im Ausmaß des terroristischen Aktivitäts- und damit des Risikoniveaus prinzipiell möglich. Dies ist jedoch eher eine theoretisch denn empirisch, im Forschungsstand begründete Plausibilitätsannahme. Denn entsprechende nationale sowie internationale Forschungsanstrengungen sind kaum vorhanden.

<sup>20</sup> Dies ist vor allem auf drei Besonderheiten dieses Feldes zurückzuführen. Erstens: Da politisch motivierte Gewalttaten, insbesondere Terrorakte, extrem seltene Ereignisse darstellen, kann auf keine hinreichend große empirische Grundlage bzw. sog. ‚Basisrate‘ zurückgegriffen werden, die für aktuarische – auf Statistiken beruhende Kriminalitätsprognosen notwendig wäre. Zweitens: Um vorstehend angesprochenes Defizit auszugleichen, wird auf kasuistische, am Einzelfall orientierte Verfahren zurückgegriffen, um entsprechende Risikobewertungsinstrumente zu entwickeln. Die Anwendung dieser Instrumente ist ganz wesentlich vom jeweiligen Wissen zum bisherigen biografischen Verlauf sowie insbesondere zur aktuellen Lebenssituation der zu bewertenden Person abhängig. Dieses Wissen ist in der Regel vergleichsweise – im Vergleich etwa zur Anwendung psychodiagnostischer Verfahren, bei denen ein unmittelbarer ‚anamnestischer‘ Austausch mit den zu bewertenden Personen stattfinden kann – oberflächlich. Denn in der Regel besteht zu den zu bewertenden Personen, die bei den Sicherheitsbehörden als ‚sicherheitsrelevant‘ eingestuft sind, kein direkter und vor allem näherer Kontakt, der es erlaubte, die aktuelle Lebenssituation und psycho-soziale Lage näher einzuschätzen. Drittens: Der Prognose konkreter terroristischer Anschläge steht zudem die ‚taktische‘ Natur des Terrorismus entgegen, insofern er auf Überraschung ausgelegt ist, um die personelle und materielle Unterlegenheit terroristischer Akteursgruppen gegenüber dem jeweils angegriffenen Gesellschaftssystem zu kompensieren.

<sup>21</sup> Hierfür stehen geradezu exemplarisch die jüngeren Terroranschläge in Dresden (Oktober 2019) und Wien (November 2020) mit insgesamt fünf Todesopfern, die von kürzlich entlassenen, den Sicherheitsbehörden einschlägig als radikalisiert-extremistisch bekannten Personen begangen wurden.

Der Einsatz von Prognoseinstrumenten im Sinne eines kontinuierlich-systematischen Monitorings zur Bewertung eines gesellschaftlichen Radikalisierungsgeschehens im Hinblick auf mögliche (sicherheits-, strafrechtsrelevante) Konsequenzen sind weder in Deutschland noch anderswo in wissenschaftlichen noch (sicherheits-)behördlichen Arbeitskontexten dokumentiert. Dies verwundert, weil es gute Gründe gibt anzunehmen, dass derartige allgemeine Entwicklungsprognosen letztlich besser und erfolgreicher umsetzbar sind, weil sie von den vielen individuellen, fall-spezifischen Zufallskonstellationen abstrahieren, die Individual- bzw. Punktprognosen so schwierig und fehleranfällig machen. Es ist eben kein Zufall, dass an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten die Wahrscheinlichkeit eines religiös oder politisch rechts- oder links motivierten terroristischen Anschlags höher oder weniger hoch ist. Im politisch-gesellschaftlichen Konfliktklima in Deutschland (wie in großen Teilen Europas) der 1970er Jahre entfaltete sich ein Linksterrorismus, wofür das bis heute weitbekannte Akronym ‚RAF‘ steht – eine terroristische Spielart, die aktuell nahezu bedeutungslos ist. In den 2000er Jahren fasste auch in der aufgeklärten westlichen Welt ein uns bis heute beschäftigender religiös motivierter Terrorismus Fuß. Daneben ist in Deutschland das allgemein-gesellschaftliche Radikalisierungsgeschehen mit unterschiedlichen Intensitätswellen und regionalen Schwerpunkten stets von politisch rechts motivierter (auch terroristischer) Gewalt begleitet.

Da radikalisierte, politisch und/oder religiös motivierte Gewalt eben nicht voraussetzungslos und in der Gesamtbetrachtung radikaler und terroristischer Bewegungen eben nicht affektiv bzw. überwiegend nicht spontan geschieht, eröffnen sich Prognoseoptionen: Es sind – wie bereits betont – letztlich gesellschaftliche Konflikte, die mit Gewalthandlungen adressiert werden und mittels derer gesellschaftlicher Wandel stimuliert werden soll. So erinnert uns Martha Crenshaw stets (aktuell etwa: 2017) daran, dass radikalen, terroristischen Aktivitäten – so irrational und wenig nachvollziehbar sie auch erscheinen mögen – zumindest subjektiv rationale Handlungsmuster entsprechend dem Rational-Choice-Ansatz unterliegen.

Trotz des Wissens um solche Zusammenhänge ist in Deutschland wie auch international ein auf allgemeine Entwicklungsprognosen ausgerichtetes Instrumentarium bisher nicht verfügbar. Aber es kann auf vereinzelte phänomenrelevante sog. prozessproduzierte, kontinuierlich geführte

Statistiken und Längsschnittuntersuchungen zurückgegriffen werden, die Teilaspekte des gesamtgesellschaftlichen Radikalisierungsgeschehens in den Blick nehmen und dies recht gut beschreibbar macht<sup>22</sup>. Aber hieraus lässt sich bis dato kein in sich kongruentes erklärendes Gesamtbild ableiten, weil die empirisch-analytischen Arbeiten in unterschiedlichen institutionellen Kontexten (wesentlich: Sicherheitsbehörden, Forschungsinstitute, Zivilgesellschaft) mit unterschiedlichen Zielstellungen (Erfassung von [kriminellem oder Protest-]Verhalten vs. [politischen/religiösen] Einstellungen) und differenten empirischen Grundlagen (Primär- oder Sekundärdaten mit unterschiedlichen zeitlichen oder regional- und/oder sozialräumlichen Bezügen) durchgeführt werden. Letztlich haben wir es zu tun mit einem Feld von räumlich, phänomenologisch und zeitlich dislozierten Daten. Damit sind verlässliche Erklärungen und somit die Ermöglichung von Prognosen zum Radikalisierungsgeschehen nicht möglich.

Dem methodischen Ansatz eines sozialwissenschaftlichen Monitorings, welches als Zustands- und Veränderungsbeschreibung quasi die Voraussetzung für prognostische Aussagen darstellt, kommen der seit 2000 durchgeführte Thüringen-Monitor (aktuell: Reiser et al. 2021) und die seit 2002 laufende sog. ‚Mitte-Studie‘ (aktuell: Zick/Küpper 2021) sowie die seit 2016 durchgeführte Leipziger Autoritarismus Studie (aktuell: Decker/Brähler 2020) am nächsten. Diese Studien stützen sich wesentlich auf Einstellungsbefragungen, was sogleich eine empirische Beschränkung bedeutet. Denn Einstellungen sind entsprechend einer bis dato ungelösten Frage der (sozial-)psychologischen Grundlagenforschung nicht mit konkretem Verhalten gleichzusetzen (vgl.: Kessler/Fritsche 2018), weshalb darauf gestützte prognostische Aussagen nur bedingt belastbar sind, etwa inwieweit ein beobachteter Einstellungswandel künftig zu mehr oder weniger radikalem Verhalten (etwa in Gestalt von Demonstrationen) oder gar extremistischer Gewalt führen könnte. Der Thüringen-Monitor fokussiert darüber hinaus auf die politische Kultur im Freistaat Thüringen. Aufgrund seiner regionalen Ausrichtung erlaubt er so keine Aussagen

---

<sup>22</sup> So ist den jährlichen Verfassungsschutzberichten etwa zu entnehmen, wie sich das Aufkommen politisch und/oder religiös motivierter Gewalt darstellt, wie es sich im Vergleich zu Vorjahren verändert hat oder welche Veränderungen extremistischer Strukturen sich abzeichnen (aktuell: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 2021). Allerdings verbleiben diese Berichte bei der Deskription. Sie bieten punktuell hypothesengeleitet mögliche Erklärungen für Veränderungen an, ohne diese auf der Grundlage inferenzstatistischer, vergleichender Analysen systematisch zu prüfen.

für das deutschlandweite Radikalisierungsgeschehen. Die Mitte- sowie Autoritarismus-Studie sind zudem phänomenologisch begrenzt auf politisch rechts verortete Ideologeme. So sind weder andere ideologisch verankerte Formen der Radikalisierung noch Wechsel-Wirkungs-Dynamiken zwischen unterschiedlichen politisch und/oder religiös radikalisierten Milieus abbildbar.

Der ‚Global Terrorism Index‘ (GTI, vgl.: Institute for Economics & Peace 2020) und die ‚Global Terrorism Data Base‘ (GTD) können als die bisher intensivsten Bemühungen eines internationalen Phänomenmonitorings angesehen werden, die allerdings eng geführt sind auf das Phänomenfeld des Terrorismus – ein in aller Regel weit im Vorfeld greifendes Radikalisierungsgeschehen bleibt hier ausgeblendet. Die GTD ist die weltweit größte frei verfügbare Datenbank zu Terroranschlägen seit 1970 in nahezu allen Ländern<sup>23</sup>. Sie erlaubt eine beschreibende Abbildung des globalen terroristischen Geschehens und ist frei verfügbare und recherchierbar. Sie stellt die empirische Grundlage jährlicher Berichterstattung (aktuell: START 2020) und des GTI dar, der im Wesentlichen eine globalbeschreibende Darstellung der terroristischen Belastungsintensität – festgemacht am sog. GTI-Score<sup>24</sup> – für nahezu alle Länder weltweit leistet, soweit durch die GTD erfasst. Was die GTD als empirische Grundlage für Entwicklungsprognosen deutlich einschränkt, ist einerseits der Umstand schwankender Erfassungsqualität sowie ein nicht näher ausweisbares Dunkelfeld<sup>25</sup> und andererseits der Umstand, dass die Terrorakte mit deutlichem Zeitverzug erfasst werden und die Verfügbarkeit der Daten mit deutlichem Zeitverzug geschieht. Der aktuelle Jahresbericht dokumentiert

<sup>23</sup> Aktuell sind mehr als 200.000 terroristische Anschläge systematisch – auf der Grundlage offener Quellen – entsprechend differenter Indikatoren (wesentlich: terroristische Gruppierung, Opfer, Anschlagziel, modus operandi) und einer weit gefassten Definition von Terrorismus erfasst: „The GTD defines terrorist attacks as: The threatened or actual use of illegal force and violence by a non-state actor to attain a political, economic, religious, or social goal through fear, coercion, or intimidation.“ (START, 2020). Zur Entstehungsgeschichte und näheren methodischen Hintergründen der GTD vgl. ausführliche LaFree et al. (2015, 12ff.).

<sup>24</sup> Der GTI-Score berücksichtigt: Anzahl terroristischer Anschläge und Höhe der darauf zurückzuführenden Todes- sowie Opferzahlen und des Sachschadens (Institute for Economics & Peace 2020, 2).

<sup>25</sup> START (2021) weist im aktuellen Bericht darauf hin, dass aktuell aufgrund eingeschränkter Ressourcen/Förderung die Erfassungsqualität und –breite gemindert ist, was eine Vergleichbarkeit der Daten 2018/2019 mit den Vorjahren mindert. Ebenso kann keine Vollerfassung des terroristischen Geschehens nicht garantiert werden – in Ländern mit begrenzter Pressefreiheit oder anderweitig eingeschränkter medialer Berichterstattung zu Terrorakten ergibt sich ein Dunkelfeld.

das terroristische Geschehen bis Ende 2019, die verfügbaren Daten decken das Terrorgeschehen bis Ende 2018 ab.

Ergänzend kann mit Bowie (2018) auf zahlreiche phänomenspezifische, in der Regel ebenfalls auf terroristische Aktivitäten beschränkte Datenbanken verwiesen werden, die sich hinsichtlich ihrer empirischen Reichweite jeweils deutlich unterscheiden. Zahlreiche beziehen sich auf terroristische bzw. politisch motivierte Gewalttaten in einzelnen Ländern (etwa: The BFRS Political Violence in Pakistan Data Set, ebd. 52), einige sind zeitlich eingeschränkt und/oder nur auf einen sehr spezifischen Teilausschnitt fokussiert (etwa: High Casualty Terrorist Bombing, 1989-2017, ebd. 53). Neben den dominierenden ereignisorientierten Datenbanken, die auf das konkrete Anschlagsgeschehen fokussieren, existieren auch Datenbanken, die die Täter erfassen und zwar auf Grundlage von sog. Open-Source-Daten, also Daten aus öffentlich zugänglichen Quellen (wesentlich: Medienberichterstattung)<sup>26</sup>.

Wie gezeigt sind nationale Bemühungen in Richtung eines phänomenbezogenen Monitorings entweder regionalräumlich und/oder phänomenologisch beschränkt oder bilden in Gestalt eines sicherheitsbehördlichen Monitorings das Phänomenfeld nur im erkannten Hellfeld und dort nur deskriptiv ab, indem der Fokus allein auf ein etwaig negativ verlaufendes Radikalisierungsgeschehen in Gestalt der Ausbildung extremistischer Milieus und eines entsprechend ideologisch motivierten Kriminalitätsgeschehens ausgerichtet ist. Letzteres gilt auch für den GTI und die GTD, die Monitoring-Instrumente mit großer Brennweite auf das globale Geschehen darstellen. Auch diese Instrumente sind lediglich auf die Beschreibung von Veränderungen ausgerichtet und verfolgen keine unmittelbare prognostische Intention<sup>27</sup>. Ebenso wie über die sicherheitsbehördlichen Statistiken

<sup>26</sup> Beispielhaft sei die Datenbank DOTS (Data on Terrorist Subjects) angeführt, die biographische Informationen zu terroristischen Akteur\*innen vorhält (vgl. Flemming et al. 2008). Die von Marc Sageman (2008) vorgelegte ‚klassische‘ Studie ‚Leaderless Jihad‘ ist geradezu exemplarisch für eine auf die terroristischen Akteure fokussierte Analyse, die auf einem open-source-basierten empirischen Zugang beruht.

<sup>27</sup> Eine jüngere Studie (vgl. Huamani et al. 2020) legt nahe, dass die GTD gleichwohl über analytische Verfahren aus dem Feld der Künstlichen Intelligenz bzw. computer-gestützter, sich auf Massendaten stützender Verfahren eines sog. Machine-Learning genutzt werden kann, ein sich veränderndes Anschlagrisiko in bestimmten Regionen mit einer Wahrscheinlichkeitsspanne zwischen 75 % und 90 % vorherzusagen. Allerdings ist natürlich die raum-zeitliche Spezifizierung viel zu ungenau, um hieraus konkrete Ableitungen im Sinne einer allgemeinen Gefahrenabwehr geschweige denn für die Vereitelung eines konkreten Anschlags vornehmen zu können.

wird das zu Erklärende – Terrorismus bzw. politisch/religiös motivierte Kriminalität (abhängige Variable) – lediglich abgebildet, ohne in Anlehnung an theoretische Konstrukte das Erklärende (unabhängige Variablen wie: Armut, Entwicklungsdefizite, soziale Konflikte, propagandistische Aktivitäten von Terrorbewegungen) empirisch-analytisch mit einzubeziehen. So lassen sich weder die Entwicklungsdynamiken in Richtung gewaltträchtiger Radikalisierungsprozesse nachzeichnen noch die Kippunkte näher identifizieren, welche konkreten Bedingungskonstellationen im Verlaufe eines kollektiven sowie individuellen Radikalisierungsgeschehens in die Gewalt und ggf. auch wieder aus der Gewalt herausführen.

## Das MOTRA-Forschungsdesign

In die skizzierten Forschungslücken will das MOTRA-Radikalisierungsmonitoring vordringen, indem systematisch sowohl die Ursachen als auch Konsequenzen von politisch motivierter Gewalt in den Blick genommen werden sollen. Die Komplexität des Phänomenfeldes erfordert einen empirisch-analytischen Ansatz auf der Grundlage eines weit gespannten theoretischen Rahmens (S. 3). Dieses Erfordernis ist in dem bereits herausgestellten Zentralbefund der Radikalisierungsforschung angelegt: Die ein Radikalisierungsgeschehen treibenden gesellschaftlichen Konflikte sind in aller Regel multikausal bedingt und betreffen gesellschaftliche Milieus und Gruppen in unterschiedlicher Weise. Diese wiederum beziehen sich – motiviert durch widerstreitende oder konvergierende Interessen – wechselseitig aufeinander, was die Komplexität eines darauf aufsetzenden Radikalisierungsgeschehens erhöht. Die zu Grunde liegenden Konflikte zeichnen sich in aller Regel bereits weit im Vorfeld möglicher Gewalteskulationen ab. Und zu diesen Konflikten bilden sich in gesellschaftlichen Gruppen ideologisch untermauerte, interessen geleitete Positionierungen heraus. Dieser Ablauf ist beobachtbar, weil die sich entwickelnden Positionierungen in den unterschiedlichen sozialen Räumen und Arenen der virtuellen (wesentlich: soziale Medien) und realen Welt (wesentlich: Demonstrationen) kommuniziert werden. Hiermit sind die empirischen Ansatzpunkte für ein Phänomenmonitoring in prognostischer Absicht angesprochen, um ein Radikalisierungsgeschehen hinsichtlich potenzieller Gewalteskulationen beobachten zu können.

Das KoRa-Modell als theoretischer Bezugsrahmen des Forschungsdesigns begreift Radikalisierung als einen systemisch-zirkulären Prozess: Ein gesellschaftliches Radikalisierungsgeschehen – ob in Gestalt legitimen öffentlichen Protests oder terroristischer Anschläge – hat Auswirkungen auf alle gesellschaftlichen Systemebenen in der Spannbreite von mikro-systemischen dyadischen Paarbeziehungen bis hin zu etwaigen makro-systemischen Gesetzesänderungen oder einem Wandel gesellschaftlicher Wertvorstellungen.<sup>28</sup> Das Radikalisierungsgeschehen wird seinerseits durch die Reaktionen auf den unterschiedlichen Systemebenen beeinflusst. Insofern schafft Radikalisierung als ein multifaktoriell bedingtes Phänomen mannigfache neue Bedingungen und Einflusskonstellationen, die sich letztlich auf alle Teilsysteme der Ursachen-Trias von Person, Ideologie und Umfeld auswirken.

In der methodischen Konsequenz ist zwingend ein multiperspektivisch-methodenplural<sup>29</sup> und längsschnittlich konzipiertes Forschungsdesign umzusetzen, das einerseits die Multikausalität und andererseits die (individual- und sozialzeitliche) Dynamik des Radikalisierungsgeschehens einzufangen vermag, indem es insbesondere systematische Vergleiche über Zeit und geografisch-soziale Räume hinweg erlaubt. Erst über ein langfristig angelegtes Monitoring wird zu verstehen und zu erklären sein, unter welchen Bedingungen wann, wo (in welchen gesellschaftlichen Gruppen und Milieus) welche (Wechsel-)Wirkungsmechanismen greifen. Dieses aus einem fortlaufenden, multiperspektivisch angelegten

---

<sup>28</sup> Dies lässt sich geradezu exemplarisch an der jüngeren 'Umwelt- bzw. Öko-Bewegung seit den 1970er Jahren, in denen das Thema 'Umweltschutz' langsam begann, eine parteipolitische Institutionalisierung zu erfahren, bis zum Bundestagswahljahr 2021 nachvollziehen, in dem der Umwelt- und Klima-Schutz in nahezu allen Partei-Wahlprogrammen an prominenter Stelle wiederzufinden ist.

<sup>29</sup> Das umfanglichste, bisherig – zumindest in Deutschland – umgesetzte Forschungsprogramm, welches die Ursachen-Trias konsequent und umfassend in der hier angesprochenen Weise berücksichtigt, ist von einer multidisziplinären Forschungsgruppe um die Kriminologen Fritz Sack, Heinz Steinert sowie den Politologen Herfried Münkler, den Soziologen Friedhelm Neidhardt und die Psychologin Lieselotte Süllwold in den 1970/1980er Jahren umgesetzt worden, wobei die Studien auf die Spielart eines sozial-revolutionären, politisch links motivierten Terrorismus begrenzt und nicht längsschnittlich angelegt waren. In analytisch aufeinander Bezug nehmenden Projekten wurden die Ideologie bzw. die ideologiebezogenen Legitimationsstrukturen (Fetscher/Rohmoser 1981), die Person bez. die biografischen Verlaufsmuster hin zum Terrorismus (Jäger et al. 1981) sowie das Umfeld bzw. die unmittelbaren mikrosozialen Umfeldler terroristischer Akteursgruppen (Bayer-Katte et al. 1982) und das erweiterte gesellschaftliche Umfeld über die Erhebung von Einstellungen zu Staat und Gesellschaft (Matz/Schmidtchen 1983) sowie die Wechselwirkungen zwischen Terrorismus und gesellschaftlich-kulturellem Umfeld einerseits und staatlichen Akteuren andererseits (Sack/Steinert 1984) in den Betrachtungsfokus gerückt.

Phänomenmonitoring hervorgehende Wissen ist die zwingend erforderliche Grundlage, um Prognosen zu künftigen Entwicklungen ableiten zu können.

Das bisher umrissene Anforderungsprofil eines Radikalisierungsmonitorings findet im multi-methodal angelegten MOTRA-Forschungsdesign eine Entsprechung, indem es sich aus einzelnen Forschungsmodulen zusammensetzt (s. Abbildung 2), die empirisch und insbesondere analytisch eng aufeinander Bezug nehmen.

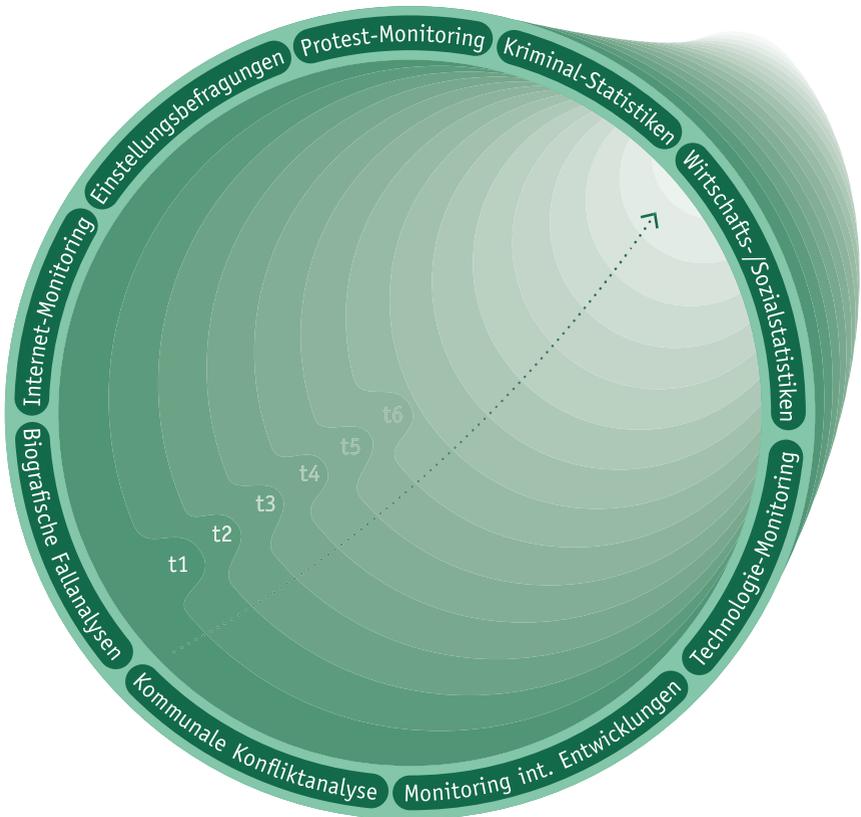


Abbildung 2 MOTRA-Modul-Übersicht

Die Module fokussieren jeweils auf Teilausschnitte eines entsprechend der bisherigen Forschungslage ‚idealtypisch‘ gedachten Radikalisierungs-geschehens. Hierbei orientieren wir uns grob an zwei Modellen, die theoretisch den aktuellen Forschungsstand resümierend abbilden. Einerseits an dem Radikalisierungsmodell von Horgan (2009), weil es ausdrücklich berücksichtigt, dass Radikalisierung nicht unweigerlich in Gewalt mündet und es zu jedem Zeitpunkt einen Ausstieg gibt. Zudem wird in Abhebung zu anderen Modellen nicht nur ein besonderer Blick auf die Phase einer ‚Vorradikalisierung‘ gelenkt, sondern auch die mögliche und in der Regel nach einem terroristischen Engagement greifende Phase eines ‚Disengagements‘ (einer Distanzierung von Gewalttaten) und einer ‚De-Radikalisierung‘ (einer Distanzierung von entsprechenden gewaltlegitimierenden Ideologien) konsequent mitgedacht.<sup>30</sup> Andererseits findet in dem Gesamtdesign von MOTRA die bereits angesprochene Differenzierung zwischen einer einstellungs- und verhaltensbezogenen Radikalisierung Berücksichtigung, wie es sich theoretisch im ‚Zwei-Pyramiden-Modell‘ von McCauley/Moskalenko (2017, ebd. 205) und in der analogen Differenzierung im Horgan’schen Modell zwischen ‚Disengagement‘ und ‚Deradikalisierung‘ widergespiegelt findet.

Die einzelnen Module von MOTRA fokussieren einerseits schwerpunktmäßig auf eine der übergeordneten Einflussgrößen Person, Ideologie oder Umfeld und andererseits auf ein eher einstellungs- oder verhaltensbezogenes Radikalisierungsgeschehen in den unterschiedlichen Phasen eines ‚idealtypisch‘ gedachten Radikalisierungsverlaufs von der Vorphase einer Radikalisierung bis hin zur Überwindung eines einstellungs- und ggf. verhaltensbezogenen Status der Radikalisierung. Dies soll im Folgenden exemplarisch verdeutlicht werden, indem entsprechende Schlaglichter auf die einzelnen MOTRA-Module geworfen werden, die in jeweils vertiefenden Beiträgen im Kapitel I dieses Bandes umfassender vorgestellt werden. Voranzustellen ist ferner, dass das MOTRA-Monitoring im Einklang mit dessen multimethodalem Zuschnitt nicht nur sowohl quantitativ als auch

---

<sup>30</sup> Das in der von Silber/Bhatt (2007) vorgelegten, viel beachteten Studie ‚Radicalization in the West‘ entwickelte Radikalisierungsmodell (ebd. 19) sowie das von Mughaddam vorgelegte viel zitierte Modell ‚Staircase to Terrorism‘ (aktuell: Mughaddam et al. 2013, 638) blenden Prozesse der Deradikalisierung aus, zu denen es jedoch in aller Regel kommt, denn terroristische Akteure bleiben nicht bis zu ihrem Tod (aktive) Terroristen. In einer neueren Veröffentlichung hat Mughaddam konsequenterweise der Phase der Deradikalisierung ebenfalls nähere Aufmerksamkeit geschenkt (Doosje/Mughaddam et al. 2016).

qualitativ ausgerichtete Methodenstränge vereint, sondern – wie ebenfalls zu zeigen sein wird – ebenso einen längsschnittlich als auch querschnittlich angelegten Monitoringansatz integriert. So sind die unterschiedlichen MOTRA-Module empirisch und analytisch in vielfältiger Weise (un-)mittelbar miteinander verknüpft, um ‚synergetisch‘ Erkenntnispotenziale zu erweitern; auch hierauf wird der kursorische Überblick zum MOTRA-Forschungsdesign punktuell eingehen.

*Internet-Monitoring (vgl. Rieger et al. in diesem Band)*

Dieses Modul konzentriert sich auf die Bedeutung des virtuellen Raums des Internets für das Radikalisierungsgeschehen und fokussiert damit auf ein ‚Kommunikationssystem‘ der Exosystemebene, dem zunehmende und besondere Bedeutung im Rahmen von Radikalisierungsprozessen zugeschrieben wird, wie es der gebräuchliche Begriff von einer sog. ‚Online-Radikalisierung‘ illustriert<sup>31</sup>. Über die Betrachtung ideologiebezogener Inhalte (wesentlich: Propaganda, Verschwörungstheorien, Hate-Speech) hinausgehend, werden Gruppenprozesse im kommunikativen Raum der sozialen Medien hinsichtlich ihrer mutmaßlichen Bedeutung für ein online-basiertes Radikalisierungsgeschehen analysiert. Das Internet-Monitoring setzt somit empirisch und analytisch am Vorfeld eines Radikalisierungsgeschehens, am Stadium einer sogenannten Pre-Radikalisierung an: Auf welche radikalen Deutungsangebote in welchen möglicherweise bereits ‚radikalisierten‘ kommunikativen Nischen treffen die Nutzer\*innen des Internets – unabhängig davon, inwieweit sie ggf. bereits mit den entsprechenden Weltansichten und radikalen Milieus sympathisieren.

Das Internet-Monitoring ist empirisch-analytisch in MOTRA im Bewusstsein verankert, dass der virtuelle Raum des Internets natürlich (zumindest bis dato) nicht die anderen mikro- und exosystemischen Umfelder ersetzt: „(...) the internet alone does not act as a radicalizing agent, but rather serves as a facilitator (...)“ (Meleagrou-Hitchens et al. 2017, 1233). Nicht zuletzt deshalb ist das Internet-Monitoring in vielfältiger Weise mit den anderen Modulen verknüpft, wie es anhand zweier konkreter Beispiele offenkundig wird. Zum einen wird es – wie aktuell im Zusammenhang mit dem sich um die Corona-Politik rankenden Protestgeschehen – immer

<sup>31</sup> Exemplarisch sei die aktuelle empirische Studie von Speckhard/Ellenberg (2021) angeführt, die erhebt „into the increasing risk of radicalization and recruitment occurring solely online (...)“ (ebd. 2).

wieder Bezüge zum Modul des Protest-Monitorings geben (s. u.), wobei ein analytischer Abgleich erfolgt, inwieweit es Entsprechungen bzw. Wechselwirkungs-Dynamiken zwischen einem virtuellen und real-weltlichen Protestgeschehen zu jeweils aufkommenden konfliktgeladenen Themen gibt. Diese empirisch-analytische Verbindungslinie zwischen Internet- und Protest-Monitoring verdeutlicht zudem, dass das Internet-Monitoring sehr stark einem querschnittlich angelegten Monitoring-Ansatz folgt<sup>32</sup>, indem die empirisch-analytischen Zugänge auf Themen ausgerichtet werden, die sich als radikalierungsträchtig abzeichnen. Zum anderen sind bereits konkrete empirische Brücken zum Modul der repräsentativen Einstellungsbefragungen (s. u.) geschlagen worden, indem in den Repräsentativbefragungen u. a. auch das Internet-Nutzungsverhalten (wesentlich: Soziale Medien) erhoben wurde. Dies erlaubt es im weiteren Verlauf näher einschätzen zu können, inwieweit das im Kontext des Internet-Monitorings in den unterschiedlichen virtuellen Räumen beobachtete Radikalierungsgeschehen als repräsentativ für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen angesehen werden kann. Künftig ist vorgesehen, die über das Internet- sowie auch Protest-Monitoring identifizierten radikalierungsträchtigen Themen in Fragemodule für die Repräsentativbefragungen zu fassen, um besser verstehen zu können, inwieweit und für welche Gruppen diese Relevanz besitzen und ggf. Zusammenhänge mit extremismusaffinen Einstellungsdispositionen ausmachbar sind.

*Einstellungsbefragungen (vgl. Brettfeld et al. in diesem Band)*

Die repräsentativen Einstellungsbefragungen sind in erster Linie auf die Erfassung eines einstellungsbezogenen Radikalierungsgeschehens ausgerichtet. Dies geschieht entsprechend der bereits angesprochenen theoretisch und empirisch begründeten Annahme, dass einer verhaltensbezogenen Radikalierung, wie sie in einem legalen Protestverhalten oder illegalen Gewalthandeln Ausdruck finden kann, ein Prozess einer einstellungsbezogenen Radikalierung vorausgeht.

Die in MOTRA eingebetteten Repräsentativbefragungen sind längsschnittlich und phänomenübergreifend angelegt, indem sie nicht nur politisch,

---

<sup>32</sup> Dies ist ebenso eine methodische Konsequenz der dynamischen Veränderungen der Nutzungsregeln und technischen Optionen insbesondere in den sozialen Medien des Internets, die ein systematisch-längsschnittlich angelegtes Internet-Monitoring erschweren.

sondern auch religiös verankerte extremistische sowie demokratie- und menschenfeindliche Einstellungen erfassen. Aufgrund ihres längsschnittlich und phänomenübergreifenden Zuschnitts leistet dieses Modul einen neuen Beitrag zu der bis dato bekannten und praktizierten Einstellungsforschung zum Themenfeld ‚Radikalisierung – Extremismus‘.

Eine Besonderheit dieses Moduls besteht ferner darin, dass die Mesosystemebene der Befragten explizit in die Betrachtung mit einbezogen wird, indem erhoben wird, inwieweit in der unmittelbaren eigenen Lebensumwelt Erscheinungsformen politischer und/oder religiöser Extremismen beobachtet und – wenn ja – wie diese bewertet werden. Dies ermöglicht in der Gesamtschau der Daten eine nähere Einschätzung, inwieweit sich im zeitlichen Verlauf Veränderungen auf der Exosystemebene abzeichnen, d. h. hier konkret, inwieweit sich in den unterschiedlichen Bevölkerungssegmenten radikale Milieus abzeichnen, aus denen heraus radikale Handlungsdispositionen und konkrete Gewaltakteur\*innen hervorgehen können<sup>33</sup>.

Die Einstellungsbefragungen werden zudem in Verbindung mit den insbesondere auf eine verhaltensbezogene Radikalisierung ausgerichteten MOTRA-Modulen zusätzliche Erkenntnispotenziale entfalten: Ist in Folge aufkommender bzw. sich kollektiv verändernder radikal-extremistischer Einstellungsmuster ein Mehr oder ein Weniger eines entsprechend ideologisch aufgeladenen (voraussichtlich zeitlich versetztes) Protest- und Kriminalitätsgeschehen beobachtbar? Sollten sich hier in den kommenden Jahren belastbare Zusammenhänge identifizieren lassen, wäre über die systematische empirisch-analytische Zusammenschau der auf einstellungs- und verhaltensbezogene Radikalisierungsprozesse ausgerichteten Module eine Art ‚Frühwarnindikator‘ für ein den gesellschaftlichen Frieden belastendes und sicherheitsrelevantes Radikalisierungsgeschehen gegeben.

---

<sup>33</sup> Hiermit wird eine analytische Anregung von Peter Waldmann aus dem Jahr 2006 (260f.) aufgegriffen, die er in einem gemeinsam mit Stefan Malthaner herausgegebenen Sammelband (Malthaner/Waldmann 2012) stärker elaboriert hat. Der Kerngedanke: ‚Radikale Milieus‘ sollten zu einem zentralen empirischen Bezugspunkt der Radikalisierungs-/Terrorismusforschung erhoben werden, weil sie als eine zentrale soziale Umfeldbedingung für eine gelingende Verbreitung radikaler Deutungsangebot und die Rekrutierung von Mitstreiter\*innen für gewaltbereite, auch terroristische Akteursgruppen gelten (ebd. 11ff.).

*Protest-Monitoring (vgl. Grande et al. in diesem Band)*

Das Teilmodul ‚Protest-Monitoring‘ des WZB richtet den Fokus auf die Schnittstelle zwischen einer einstellungs- und verhaltensbezogenen Radikalisierung. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Faktoren die Radikalisierung von Protesten beschleunigen und mit welchen sozial-strukturellen Merkmalen und mobilisierenden Strukturen diese Radikalisierungsprozesse zusammenhängen. Hierbei werden drei analytische Stränge verfolgt, indem (1) das systematische Monitoring des bundesweiten Protestgeschehens ergänzt wird durch (2) die Analyse der sich um ein politisch und/oder religiös konnotiertes Radikalisierungs-geschehen rankenden öffentlichen Debatten sowie (3) durch Profilanalysen von (gewaltsamen, terroristischen) Protestakteur\*innen, die sich auf soziostrukturelle Faktoren konzentrieren, die eine Rolle bei der Teilnahme und/oder maßgeblichen Unterstützung radikalierter Protestbewegungen spielen. Mit seiner Zusammenführung dieser drei Forschungsstränge stellt das WZB Protest-Monitoring eine auch international einzigartige und innovative Ressource zur systematischen Erfassung vom Protestgeschehen in der Bundesrepublik dar.

Das analytische Programm des WZB-Protest-Monitorings weist außerdem vielfältige Anknüpfungspunkte zu den anderen Teilmodulen auf. So ist eine stetige analytische Spiegelung mit dem Internet-Monitoring vorgesehen: Inwieweit geht ein virtuelles und realweltliches Protestgeschehen Hand in Hand? Oder geht den auf Straßen und Plätzen demonstrativ adressierten Konflikten ein entsprechendes diskursiv-radikales, kommunikatives ‚Rauschen‘ im Internet voraus? Ferner wird die biografische Analyse von Protestakteur\*innen ebenso in das Teilmodul ‚Biografische Fallanalysen‘ (s. u.) integriert. Darüber hinaus wird es über einen systematischen Abgleich mit den Statistiken zur politisch motivierten Kriminalität möglich, die Kippunkte von einem radikalen gewaltfreien hin zu einem gewaltträchtigen Protestgeschehen näher zu identifizieren.

Vor dem empirischen Hintergrund der regelmäßigen repräsentativen Einstellungsbefragungen wird es möglich, näher einzuschätzen, inwieweit einem sich wandelnden Protestgeschehen entsprechend veränderte Einstellungsdispositionen vorausgehen. Auch ist – sozusagen in empirisch-analytischer Umkehrung – vorgesehen, die im Verlaufe des WZB

Protest-Monitorings identifizierten konfliktgeladenen Themendebatten in den folgenden Repräsentativerhebungen abzufragen, um etwaige Korrelate mit extremismusaffinen Einstellungsmustern zu identifizieren.

#### *Quantitatives Sekundär-Modul – Kriminal-/Wirtschafts-/Sozialstatistiken*

Dieses Teilmodul ist auf die empirisch-analytische Integration phänomen-relevanter prozessproduzierter Daten in das MOTRA-Gesamtdesign ausgerichtet. Beabsichtigt ist im Wesentlichen die analytische Zusammenschau prozessproduzierter Daten zum politisch- und/oder religiös-motivierten Kriminalitätsgeschehen sowie zur sozioökonomischen und soziodemografischen Situation. Dies geschieht auf der Analyse-Ebene der 401 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland, was unterschiedliche analytische Optionen zur Berücksichtigung spezifischer regionalräumlicher Kontextbedingungen ermöglicht. Hierbei können auch Datenbestände aus anderen Teilmodulen einbezogen werden, soweit in diesen georeferenzierbare Daten in einer Dichte generiert werden können, die entsprechende analytische Operationen ermöglichen. Dies gilt nach aktuellem Planungs- und Umsetzungsstand für das Protest-Monitoring, während die in Umsetzung befindlichen Repräsentativbefragungen keine entsprechend notwendigen Stichprobengrößen umfassen, um auf Kreisebene mögliche Zusammenhänge zwischen erhobenen Einstellungsmustern sowie politisch und/oder religiös motivierter Kriminalität zu prüfen<sup>34</sup>.

Die kriminalstatistischen Daten werden herangezogen, um das zu erklärende Phänomen eines aus dem Ruder gelaufenen verhaltensbezogenen Radikalisierungsgeschehens in Richtung eines strafbewehrten Verhaltens abzubilden. Die sozioökonomischen Daten sind als potenziell erklärende Faktoren zu begreifen: Ist ein über Raum und Zeit sich wandelndes ‚radikalisiertes‘, politisch/religiös motiviertes Kriminalitätsgeschehen Ausdruck bestimmter sozial-struktureller Bedingungen? Eröffnet das fortlaufende Monitoring im Zeitverlauf den Blick auf antezedente Bedingungen, die einem in Kriminalität mündenden Radikalisierungsgeschehen vorausgehen?

---

<sup>34</sup> Es sei am Rande darauf verwiesen, dass angesichts der in den einzelnen Bundesländern liegenden Datenhoheit und der (sicherheits-)politischen Sensibilität des Datenmaterials eine Anonymisierung bzw. Codierung der jeweiligen Regionalräume vorgesehen ist. Es sollen weder Bundesländer noch Regionen und Kreise etwaigen Etikettierungseffekten ausgesetzt werden. Mittels entsprechender Codierungsverfahren werden hier Ergebnisse kommunizierbar, ohne medial-politische Inszenierungen bzw. Konflikte zu provozieren.

Können ggf. bestimmte sozio-strukturelle Entwicklungen als Frühwarnindikatoren identifiziert werden? Die Auswahl der zu berücksichtigenden Daten zur sozioökonomischen/-strukturellen Lage wird sich einerseits an der Forschungslage orientierten, indem Indikatoren einbezogen werden, die sich in empirischen Studien als relevant im Hinblick auf das gesellschaftliche Radikalisierungsgeschehen erwiesen haben bzw. Radikalisierungsprozesse indizieren.<sup>35</sup> Andererseits orientiert sich die Auswahl am theoretischen Modell, wie es zur Konzeption der repräsentativen Einstellungsbefragung auf Grundlage einschlägiger Forschungsbefunde konstruiert wurde (s. o. bzw. Brettfeld et al. in diesem Band).

In der Gesamtbetrachtung nimmt dieses Teilmodul den Negativ-Ausschnitt eines strafbewehrten, kriminellen und gewaltträchtigen verhaltensbezogenen Radikalisierungsgeschehens unter besonderer Berücksichtigung der gesellschaftlichen Umfeldbedingungen in den Blick. Über das fortlaufende Monitoring und den ermöglichten systematischen regionalen Vergleich wird es ergänzend möglich, nicht nur gesellschaftliche (exo- und makrosystemische) antezedente Bedingungen eines kollektiven Radikalisierungsgeschehens zu erfassen, sondern ebenso nachzuhalten, welche gesellschaftlichen, soziostrukturellen Konstellationen ggf. ein etwaig aufkeimendes Radikalisierungsgeschehen moderieren oder aber zu einem kollektiven Disengagement in einem bereits fortgeschrittenen Stadium einer verhaltensbezogenen kriminalitätsträchtigen Radikalisierung führen, indem sich etwa wieder verstärkt friedfertige gegenüber gewaltträchtigen Demonstrationsformen durchsetzen.

*Biografische Fallanalysen und Auswertungen von Strafverfahrensakten  
(vgl. Dessecker et al. in diesem Band)*

Das Teilmodul befasst sich mit der Erforschung der Anwendung und Wirkung des Terrorismusstrafrechts sowie mit den Biografien der Beschuldigten, wie sie in den Akten aufgezeigt werden. Damit wird die Möglichkeit eröffnet, biografische Daten aus anderen Quellen heranzuziehen und gemeinsam auszuwerten. Entsprechend einem allgemein sozialwissenschaftlichen Verständnis und in Anlehnung an einen

<sup>35</sup> Beispielsweise zur Frage der ‚radikalisierenden‘ Bedeutung wirtschaftlicher Entwicklungsdynamiken etwa Brückner/Grüner (2020), des Wahlverhaltens etwa Backes et al. (2010), der Arbeitslosigkeit etwa Bacher (1999).

sozialwissenschaftlichen Sozialisationsbegriff werden hier Biografien als individuelle, subjektive Aneignung und Verarbeitung der zur jeweiligen Zeit in einem jeweiligen gesellschaftlich-kulturellen Umfeld gegebenen Bedingungen verstanden, was als ein lebenslanger Prozess zu begreifen ist: „Sowohl Zeit als auch Raum sind dabei zum einen sozialen Wandlungsprozessen unterworfen, zum anderen als konstante Kontextbedingungen des Lebens zu begreifen“ (Kühn 2020, 229). In individualzeitlichen biografischen Entwicklungsverläufen einzelner Personen konkretisieren sich sozusagen die sozialzeitlichen gesellschaftlich-kulturellen Umfeldbedingungen, weshalb auch von einem ‚typischen Kind seiner Zeit‘ gesprochen wird und wir bestimmte sozialzeitliche Phasen als kollektiv prägend wahrnehmen, indem wir etwa von einem ‚typischen 68er‘ oder Vertreter\*in der Wende- (oder aktuell:) Corona-Generation sprechen. Insbesondere in einem individuellen Radikalisierungsgeschehen spiegeln sich die gesellschaftlichen Kontextbedingungen wider, denn in den Radikalisierungsprozessen wird stets – bewusst oder unbewusst – auf kollektiv verhandelte Konflikte, radikale Weltansichten, bzw. politisch oder religiös gelagerte Ideologeme Bezug genommen.

Vor diesem theoretischen Hintergrund werden biografische Rekonstruktionen individueller Radikalisierungsverläufe vorgenommen, wobei die Analysen von der Frage geleitet werden, in welchem sozialzeitlichen Kontext sich bestimmte individuelle, lebensalterbezogene Abschnitte des Radikalisierungsprozesses vollzogen haben. Denn wir können davon ausgehen, dass – analog zur allgemein bekannten Differenzierung zwischen einer ersten, zweiten und dritten Generation von links-terroristischen RAF-Aktivist\*innen (ausführlich: Peters 1991) – unterschiedliche Akteursgenerationen in den verschiedenen sozialen wie auch terroristischen Bewegungen bzw. radikalen Milieus differenziert werden können. Insofern kann die analysel leitende Fragestellung weiter präzisiert werden: Inwieweit generiert ein sich über Raum und Zeit veränderndes kollektives Radikalisierungsgeschehen unterschiedliche Typen bzw. ‚Generationen‘ radikalierter Akteur\*innen unterschiedlicher radikaler Milieus?

An dem von der KrimZ hauptverantwortlich koordinierten Modul sind zwei weitere Verbundpartner – das WZB und die FTE – unmittelbar an den empirisch-analytischen Arbeiten beteiligt. Ausgehend von einem gemeinsam bereits erarbeiteten Analyseschema, das zentrale analytische

Kategorien einer dem theoretischen Bezugsrahmen des KoRa-Modells entsprechenden entwicklungspsychologisch und soziologisch ausgerichteten Biografieforschung enthält<sup>36</sup>, werden drei empirische Säulen bzw. ‚Datenquellen‘ Berücksichtigung finden. Die KrimZ wird die biografieorientierte Rekonstruktion von Radikalisierungsprozessen (politisch und/oder religiös motivierter) terroristischer Akteur\*innen auf der Grundlage von Strafverfahrensakten vornehmen. Das WZB wird sich in dieser Weise auf sog. ‚Open-source-Daten‘ bzw. auf die jeweils fallbegleitenden mediale Berichterstattung stützen (s. hierzu auch Fußnote 28). Die bei der FTE erfolgten Fallanalysen terroristischer Akteur\*innen werden auf polizeilichen Ermittlungsakten gründen.

Dieser breit angelegte empirische Zugang folgt dem Erfordernis, eine hinreichend große Fallzahl erreichen zu können, um überhaupt erst die Möglichkeit zu eröffnen, unterschiedliche Einstiegsgenerationen aus unterschiedlichen radikalen Milieus mit unterschiedlichen ideologischen Bezugsräumen empirisch hinreichend substantiiert abbilden zu können. Insgesamt rückt in diesem Teilmodul die Person bzw. das individuelle Radikalisierungsgeschehen in den empirisch-analytischen Mittelpunkt und greift damit das Postulat von Peter Waldmann (2006) auf, demzufolge „der einzig erfolgversprechende Weg, um das Besondere des Terrorismus zu verstehen und ihm begegnen zu können, darin besteht, die Terroristen selbst zum Hauptgegenstand der Untersuchung zu machen“ (ebd. 255).

Zunächst ist ein fallbezogener (minimal-kontrastierender) Vergleich von politisch-rechts und religiös-salafistisch unterlegten Radikalisierungsprozessen angestrebt<sup>37</sup>, im weiteren Projektverlauf werden politisch-links motivierte Gewaltakteur\*innen im Sinne eines ‚maximal-kontrastierenden‘ Vergleichs

<sup>36</sup> Berücksichtigung finden etwa das ‚klassische‘ Entwicklungsaufgaben-Konzept, sowie theoretische Modelle zu kritische Lebensereignisse sowie sozialen Stützsystemen sowie Bewältigungsstrategien, auf die im Rahmen der Bewältigung lebensphasentypischer Entwicklungsaufgaben und im Falle kritischer Lebensereignisse (zu denen eben auch kollektiv bedeutsame Entwicklungen wie die aktuelle Corona-Pandemie und sich darum entwickelnde Konfliktfelder gehören) zurückgegriffen werden kann.

<sup>37</sup> Dies folgt der sozialwissenschaftlichen Analyselogik, Auffälligkeiten zunächst über ‚minimal-kontrastierende‘ Vergleiche von an sich ähnlichen Erscheinungen/Phänomene – in diesem Falle Biografien radikaler Gewaltakteur\*innen – vorzunehmen. Dies ist hier insofern der Fall, als sowohl in einem rechts(-extrem)en als auch religiös-islamistischen Ideologieraum Ungleichheitsideologeme dominieren: Rechtsextremismus rekurriert auf ‚rassische‘/nationale Zugehörigkeit (deutsch – nicht-deutsch) – Salafismus auf Religionszugehörigkeit (gläubig – ungläubig) und der Zugehörigkeit zur ‚wahren‘ Religion (Islam) und den Glauben an den einen Gott (Allah).

mit einbezogen. So kann der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich ein Radikalisierungsgeschehen, das auf politisch-rechte oder religiös-salafistische ‚Ungleichheitsideologeme‘ Bezug nimmt, sich von einem Radikalisierungsgeschehen unterscheidet, das sich auf ‚Gleichheitsideologeme‘ bezieht und sich in Gestalt konkreter gewaltsam-extremistischer Handlungen zur Beseitigung von sozialer Ungleichheit bzw. der Gleichbehandlung aller Menschen vollzieht – ungeachtet ihrer Herkunft, ihrer politisch-religiösen Orientierung oder ihres sozialen Status. In dieser Weise kann den nach hiesiger Kenntnis so bisher empirisch nicht näher untersuchten Fragen nachgegangen werden, zu welcher Zeit und in welchen sozialen Räumen Ungleichheits- und Gleichheitsideologeme welches individuell-kollektive Radikalisierungsgeschehen stimulieren. Ergeben sich unterschiedliche biografische Dynamiken?

Das Teilmodul strebt in der vorgesehenen (und so in der bisherigen Forschung noch nicht umgesetzten) Systematik Vergleiche über Zeit (Differenzierung unterschiedlicher Generationen) sowie verschiedene soziale Milieus und unterschiedliche ideologische Bezugsräume hinweg an. Die Analysen versprechen nach allem, was wir bisher zu individuellen Radikalisierungsverläufen wissen, wertvolle Erkenntnispotenziale zur Gestaltung insbesondere präventiver Ansätze: In welchen ‚typischen‘ Lebensphasen von Akteur\*innen welcher ‚radikal-ideologischer‘ Milieus ergäben sich Optionen präventiver Interventionen, um Kipppunkte in Richtung krimineller (Gewalt-)Handlungen zu verhindern?

*Kommunale Konfliktanalyse und Expert\*innenpanele  
(vgl. Austin et al. in diesem Band)*

Wie sich im Titel bereits andeutet, kommt in diesem Teilmodul eine primär konflikttheoretische Perspektive zum Tragen entsprechend dem bereits angeführten Generalbefund der Radikalisierungsforschung, dass Radikalisierung als ein Ausdruck unregelter gesellschaftlicher Konflikte zu begreifen ist. Radikalisierung geschieht und äußert sich aber nicht in einem abstrakten gesellschaftlichen Raum, sondern vielmehr an konkreten Orten, d. h. dort, wo die Menschen leben: In den Kommunen.<sup>38</sup> Kom-

---

<sup>38</sup> Dass hier das Internet offenbar zunehmend und ergänzend oder auch ‚substituierend‘ eine Rolle spielt, sei hier erwähnt und findet im MOTRA-Monitoring wie o. a. im Teilmodul ‚Internet-Monitoring‘ Berücksichtigung.

munen wiederum zeichnen sich – je nach Größe – in der Regel durch ein vielschichtiges Radikalisierungsgeschehen aus. Dort werden unterschiedliche konfliktgeladene Themen in unterschiedlichen radikalen Milieus bzw. Akteursgruppen unterschiedlicher sozialer Bewegungen verhandelt und ggf. handlungsleitend. Dies ist insbesondere in Metropol-Regionen wie Berlin, Hamburg, Leipzig oder dem Rhein-Main-Gebiet beobachtbar, in denen sich – häufig in ‚streitbarer‘ Co-Existenz mit dem Effekt einer wechselseitigen Radikalisierung (umfassend etwa: Moghaddam 2018) – rechts-, links- und religiös-extremistische Milieus ausgebildet haben.

Dieses Teilmodul ist sozusagen die direkte handlungspraktische Brücke des MOTRA-Forschungsverbundes, einem zentralen Anliegen der Aktionsforschung (überblickartig: Spiess 1994) verpflichtet: Eine praxisorientierte Forschungshaltung, die sich an den „Bedürfnissen und Problemen des Praktikers“ (ebd. 7) orientiert und entsprechend der sich über den kooperativen Austausch auf ‚Augenhöhe‘ zwischen Forschung und Praxis neue Perspektiven eröffnen – sei es für den Praktiker neue Handlungsoptionen, sei es für den Forschenden neue Forschungsfragen.

Auf kommunaler, regionaler und nationaler Ebene werden Expert\*innenpanels eingerichtet. Über den direkten Zugang und Austausch mit Expert\*innen aus den verschiedenen phänomenrelevanten – präventiv und repressiv ausgerichteten – Praxisfeldern soll ein ergänzender praxisorientierter empirischer Zugriff auf das (kollektive kommunale sowie nationale) Radikalisierungsgeschehen stattfinden. Ziel ist es, hierdurch radikalisationsträchtige Entwicklungen aus multiplen Praxisperspektiven hinsichtlich der unterschiedlichen, im weitesten Sinne sicherheits- und sozial-politischen Implikationen sowie möglichen Handlungsoptionen und ‚blinder Flecken‘ (welche Erkenntnislücken bestehen?) zu reflektieren. Der kontinuierliche Austausch mit der Praxis soll so gleichzeitig als ein orientierendes Korrektiv dienen, ob die in den anderen Modulen gesetzten empirisch-analytischen Schwerpunkte die sich wandelnden Bedarfslagen der Praxis hinreichend bedienen.

*Monitoring internationaler Entwicklungen  
(vgl. Richter/Almohamad in diesem Band)*

Mit diesem Teilmodul wird die Perspektive des MOTRA-Monitorings um eine notwendige internationale Perspektive erweitert. Hierbei geht es nicht um einen internationalen Vergleich, indem das sich wandelnde Radikalisierungsgeschehen in Deutschland im Vergleich zur Situation in anderen Ländern betrachtet wird.<sup>39</sup> Vielmehr geht es um die Entwicklung und sodann praktische Anwendung einer empirisch-analytischen Heuristik, die darauf ausgerichtet ist, international-globale Entwicklungen darauf hin zu sichten, inwieweit diese Auswirkungen auf das Radikalisierungsgeschehen in Deutschland nehmen bzw. nehmen könnten.

Die Relevanz einer solchen Perspektive auf das nationale Radikalisierungsgeschehen wird anhand der Entwicklung des international-islamistischen Terrorismus in Folge der Terroranschläge am 11. September 2001 in den USA wie unter einem Brennglas betrachtet offensichtlich. Es bedurfte einiger internationaler politischer Reaktionen auf das Geschehen sowie Entwicklungen und Wechselwirkungen zwischen vielfältigen Akteursgruppen, bis der islamistische Terrorismus auch in der westlichen Welt tiefere Wurzeln ausbildete und in Europa Fuß fasste, was im irritierenden, gleichwohl gebräuchlichen Begriff vom sog. ‚Homegrown Terrorism‘ konkreten Ausdruck fand, der sich im wissenschaftlichen Raum erst Mitte der 2000er Jahre insbesondere in Folge der Terroranschläge am 7. Juli 2005 in London durchgesetzt hat (ausführlich: Crone/Harrow 2011)<sup>40</sup>. Die besondere, das globale Radikalisierungsgeschehen beeinflussende Wirkung internationaler Entwicklungen und Ereignisse, offenbart sich geradezu exemplarisch an der medialen Verbreitung der menschenrechtswidrigen Vorgänge im Gefängnis Abu Ghraib, die im April/Mai 2004 zu registrieren war und zu einer deutlichen und nachhaltig weltweiten Steigerung des (islamistisch

<sup>39</sup> Das wäre aus vielerlei Gründen so kaum zu bewerkstelligen und erforderte enorme, in näherer Zukunft kaum realisierbare Aufwendungen. Ganz wesentlich stünde einem solchen Unternehmen u. a. der Umstand entgegen, dass weltweit in quasi keinem Land eine vergleichbar differenzierte Abbildung eines verhaltensbezogenen, in kriminelle Handlungen mündenden Radikalisierungsgeschehens ermöglicht ist, was im MOTRA-Monitoring eine zentrale empirische Bezugs- und vor allem Prüfgröße hinsichtlich der angestrebten prognostischen Komponente des Radikalisierungsmonitorings darstellt.

<sup>40</sup> Dies illustriert sehr gut eine Google-scholar-Recherche (durchgeführt am 08.07.2021): Auf den Suchbegriff ‚homegrown terrorism‘ werden 4.340 Ergebnisse angezeigt. Die Sichtung der ersten 200 nach Relevanz angeordneten Treffer wies nur zwei Quellen aus, die vor 2005 datierten.

motivierten) Anschlagsgeschehens beigetragen hat (ausführlich: Kemmesies 2006a, 234ff.). Derartige ‚Vermittlungsprozesse‘ zwischen internationalen Entwicklungen und nationalem Radikalisierungsgeschehen besser zu verstehen, eröffnete ergänzende und in dem ein oder anderen Falle zwingend zu berücksichtigende prognostische Perspektiven des hier verfolgten Monitoringansatzes. Dies gilt umso mehr in einer zunehmend auch virtuell vernetzten Welt, in der sich terroristische Akteur\*innen nicht nur propagandistisch, sondern auch in der konkreten Tat unmittelbar aufeinander beziehen<sup>41</sup>.

*Technologie-Monitoring (vgl. Kusche et al. in diesem Band)*

Das Technologie-Monitoring ist parallel zum unmittelbaren Radikalisierungsmonitoring vorgesehen. Es nimmt eine ergänzende empirische Perspektive auf das Radikalisierungsgeschehen ein (entsprechend dem theoretischen Bezugsrahmen in Gestalt des KoRa-Modells – s. Abb 1). Zusätzlich zu den anderen Teilmodulen, die im Wesentlichen auf das für Radikalisierungsprozesse relevante soziale Umfeld ausgerichtet sind, fokussiert das Technologie-Monitoring auf das physikalische, konkret soziotechnische Umfeld und auf technologische Einflussfaktoren (die auf der Exosystemebene des KoRa-Modells angesiedelt sind). Es ist ein fortlaufendes Monitoring technologischer Entwicklungen vorgesehen, die einerseits einstellungsbezogene Radikalisierungsprozesse auf Individual- und Gruppenebene beeinflussen, indem sie etwa die Dissemination propagandistischer Inhalte erleichtern. Das Monitoring untersucht andererseits den Einfluss von technologischen Innovationen, die Einfluss auf ein verhaltensbezogenes Radikalisierungsgeschehen nehmen, indem technische Entwicklungen neue Anschlagsoptionen eröffnen.<sup>42</sup> Komplementär dazu werden auch technologische Anwendungen betrachtet, die den Handlungsspielraum der

<sup>41</sup> Exemplarisch sei der Anschlag am 9. Oktober 2019 in Halle angeführt: Die Tat zeigt explizite Bezüge zu einem Anschlag auf zwei Moscheen in Christchurch im März des gleichen Jahres, der weltweit starke massenmediale Aufmerksamkeit erzielte. Die Strahlkraft solcher herausragenden, internationale Aufmerksamkeit generierenden Anschläge sowohl hinsichtlich (individueller und kollektiver) einstellungs- als auch handlungsbezogener Radikalisierungsprozesse lässt sich insbesondere an dem als ‚lone wolf‘ klassifizierten norwegischen Fall des Anders Breivik illustrieren, wie es näher in der Studie von Berntzen/Sandberg (2014) zur Bedeutung des Falles für die internationale Anti-Islam-Bewegung ausgeführt wird.

<sup>42</sup> Dies wird intensiv etwa im Hinblick auf terroristische Handlungsoptionen im Zusammenhang mit der Fortentwicklung der zunehmend alltagstauglich werdenden Drohnentechnologie diskutiert (umfassend etwa: Yin 2015).

Sicherheitsbehörden mit Blick auf diese Entwicklungen potenziell verändern und so das Radikalisierungsgeschehen gegebenenfalls indirekt beeinflussen, aber auch gesellschaftliche Folgewirkungen zeitigen können, die der antizipierenden Identifikation und Beschreibung bedürfen.

Überblicken wir die skizzierten Teilmodule zusammenfassend, so wird deutlich, dass das MOTRA-Monitoring einen Kernbefund der Zukunftsforschung ernst nimmt und im Forschungsdesign konkret umsetzt: Es wäre äußerst verkürzt, im Bemühen um Prognosen zu möglichen künftigen Entwicklungen, Zukunft schlicht als eine lineare Fortschreibung des Vergangenen zu denken (etwa: Hölscher 2017, 9ff.). Vielmehr sind unvorhersehbare, auf den gesellschaftlichen ‚Konflikthaushalt‘ Einfluss nehmende Ereignisse stets im Blick zu halten, die zu Diskontinuitäten im Radikalisierungsgeschehen führen, wie uns die für alle weiterhin unmittelbar erlebbar Corona-Pandemie deutlich vor Augen führt. Wie vorgestellt, finden sich in der methodischen Konsequenz längsschnittlich und querschnittlich angelegte Methodenelemente im MOTRA-Radikalisierungsmonitoring kombiniert wieder. Hierbei werden, sobald die Kernmodule die erforderlichen Entwicklungsstände erreicht haben, fortlaufend systematisch empirisch-analytische Querbezüge zwischen den Teilmodulen hergestellt, indem künftig kontinuierlich abgeglichen wird, inwieweit sich über querschnittliche Betrachtungen zu internationalen Entwicklungen oder zu auffälligen, über das Internet- und/oder Protest-Monitoring identifizierten Diskursen<sup>43</sup> analoge Veränderungen in den Einstellungsmustern oder im politisch motivierten Kriminalitätsgeschehen über die längsschnittlich angelegten Monitoringelemente feststellen lassen.

Die Teilmodule erlauben es in ihrer jeweilig spezifischen methodischen Ausgestaltung sowie in ihrer Kombination die unterschiedlichen Einflussfaktoren – Person, Ideologie sowie das Umfeld in seiner ‚systemischen‘ Komplexität – auf einstellungs- sowie verhaltensbezogene Radikalisierungsprozesse in ihren wechselseitigen Bezügen abzubilden. Hierbei wird es über die integrierten Einstellungsbefragungen sowie das Internet- und Protest-Monitoring möglich sein, bereits weit in das Vorfeld eines verhaltensbezogenen, in Kriminalität und Gewalt mündenden

---

<sup>43</sup> Erste exemplarische Analysen sind im Rahmen des Moduls ‚Monitoring internationaler Entwicklungen‘ (vgl.: Almohamad 2021, 2020) sowie des Protest- (vgl. Grande et al. 2021) und Internet-Monitorings (vgl. Schulze 2021) vorgelegt worden.

Radikalisierungsgeschehens zu blicken. Zudem berücksichtigt der MOTRA-Monitoringansatz über das integrierte Technologie-Monitoring nicht nur den Einfluss des Umfeldes in seiner sozialen sondern auch in seiner physikalisch-technischen Struktur.

In der Gesamtschau des Monitoringansatzes werden im Verlaufe regelmäßig wiederholter, multimethodal angelegter empirischer Untersuchungen Formen, Ausmaße, antezedente Bedingungsgefüge und begünstigende Konstellationen gewaltträchtiger politisch und/oder religiös motivierter Radikalisierung in ihrer Entwicklung sowie sozial-räumlichen Verteilung analysiert. Über die integriert-synthetisierende Analyse der aus den Teilmodule hervorgehenden Befunde wird es künftig möglich, das kollektive Radikalisierungsgeschehen in seiner raum-zeitlichen Entwicklungsdynamik besser verstehbar zu machen. Das ist die unabdingbare Voraussetzung, wenn es gilt, künftig in der Lage zu sein, belastbarere Prognosen zur erwartbaren – mehr oder weniger radikalen – Zukunft zu erstellen.

### **Transferplattform ‚Wissenschaft – Politik – Praxis‘: Praktische Herausforderungen und ethische Implikationen**

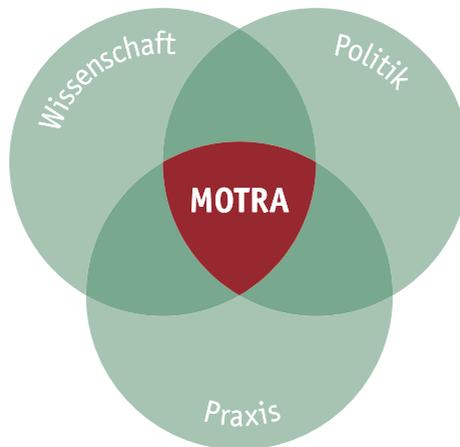


Abbildung 3: Wissenstransfer – Drei-Kreis-Modell ‚Wissenschaft – Praxis – Politik‘

Die im Aufbau befindliche Transferplattform verfolgt die zweite zentrale Zielstellung des MOTRA-Verbundes, wie sie einleitend unter dem Schlagwort ‚Wissenstransfer‘ vorgestellt wurde. Es geht im Kern darum, wissenschaftliche Erkenntnisse sowie innerhalb der unterschiedlichen Praxisbereiche anfallendes Erfahrungswissen zwischen den Arbeitsfeldern Wissenschaft, Praxis und Politik zielgruppenorientiert zu kommunizieren und auszutauschen.

Dieser Transfer wird konsequent als ein dialogischer, mehrdirektionaler Prozess gestaltet, indem zugleich auch weitergehende Forschungsbedarfe aus Praxis und Politik an das Arbeitsfeld Wissenschaft herangetragen werden. In dieser Intention sollen Erfahrungen und Beobachtungen aus den Feldern der Präventionspraxis und Sicherheitspolitik rückgekoppelt werden, um das MOTRA-Radikalisierungsmonitoring (s. 4) an etwaig aufkommende Bedarfe aus Praxis und Politik anpassen zu können.

Die Konzeption und Weiterentwicklung der Transferplattform orientiert sich an zwei Erfordernissen: Erstens ist dem fachlich begründeten Anspruch einer gesamtgesellschaftlich ausgerichteten Extremismusprävention zu entsprechen. Die multifaktorielle Bedingtheit des in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Konfliktlagen begründeten Radikalisierungsgeschehens ruft einen ressortübergreifenden, weit über das Innenressort hinausweisenden Zugang auf den Plan, wobei die Zivilgesellschaft umfänglich mit einzubeziehen ist. Zweitens ist die föderale Struktur Deutschlands zu beachten, denn Angelegenheiten der (Kriminal-)Prävention sind Ländersache und Prävention findet an den Lebensorten der Adressaten, d. h. in den Kommunen statt. Das MOTRA-Konzept ist von daher auch auf die Verwaltungsgliederung Deutschlands abgestimmt.

Die hier umrissenen Gestaltungserfordernisse finden in dem bereits bisher aufgebauten Netzwerk von Transferpartnern aus den differenten Handlungs- und Gesellschaftsbereichen ihre Entsprechung. Es konnten Transferpartnerorganisationen aus Politik, Wissenschaft und Praxis für das von MOTRA verfolgte Anliegen gewonnen werden, die entweder eher in einem kommunalen, regionalen, nationalen und/oder internationalen

Handlungsraum agieren<sup>44</sup> und ganz überwiegend jeweils ihrerseits eine handlungsfeldspezifische Netzwerkstruktur unterhalten.

Insofern stellt sich die MOTRA-Netzwerkstruktur insgesamt als ein Netzwerk von Netzwerken dar, über das künftig – so der Anspruch – alle Akteur\*innen adressiert werden können, die im weitesten Sinne in den repressiv und/oder (universell-, selektiv- oder indiziert-)präventiv und/oder<sup>45</sup> wissenschaftlich ausgerichteten Arbeitsfeldern agieren.

Die Transferplattform versteht sich als ein offenes Forum, als ein themenfeldbezogener Marktplatz, bei dem die Zugänglichkeit und der Austausch zu Befunden aus dem MOTRA-Radikalisierungsmonitoring nur eines neben vielfältigen anderen Angeboten zum weiten Forschungs- und Praxisfeld zu den diversen Radikalisierungsphänomenen darstellen wird. Ausdrücklich öffnet sich die entwickelnde MOTRA-Infrastruktur der einschlägig forschenden Wissenschaftsgemeinschaft sowie den Handlungsfeldern von Politik und Praxis, um in einen Dialog auf Augenhöhe

---

<sup>44</sup> Mit folgenden Partnereinrichtungen wurden bisher bereits konkrete Kooperationsvereinbarungen getroffen bzw. bestehen aus anderen Arbeitskontexten verbindlich kooperative Bezüge: Bundesministerien des Innern, für Bau und Heimat (BMI), für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), für Bildung und Forschung (BMBF), für Justiz und Verbraucherschutz (BMJV), Interministerielle Arbeitsgruppe des BMI, BMFSFJ, BMJV zum Themenbereich ‚Extremismusprävention‘, Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), Kommunale Spitzenverbände (DstGB, DST und DLT), Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE), Netzwerk Terrorismusforschung (NTF), Projektverbund RADIS (Transfervorhaben Gesellschaftliche Ursachen und Wirkungen des radikalen Islam in Deutschland und Europa), Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ), Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus (BAG RelEx), jugenschutz.net, Deutscher Präventionstag (DPT), Radicalisation Awareness Network (RAN), CIVIPOL, European Expert Network on Terrorism Issues (EENeT).

<sup>45</sup> Diese sprachliche ‚und/oder-Konstruktion‘ bildet ab, dass sich zunehmend hybrid aufgestellt Konstruktionen in zivilgesellschaftlichen, wissenschaftlichen und behördlichen Kontexten finden, in denen die Arbeitsfelder sich nicht nur projektbezogen-kooperativ überschneiden, sondern auch strukturell-organisatorische Schnittmengen entstehen, indem etwa zivilgesellschaftliche Praxiseinrichtungen institutionalisierte Forschungskapazitäten aufbauen (exemplarisch sei das ‚Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung‘ [modus/zad] des Violence Prevention Network e.V. angeführt) oder die mit der Phänomenkontrolle betrauten Bundesbehörden spezifisch auf Radikalisierungsphänomene ausgerichtete Forschungseinrichtungen (etwa das Zentrum für Analyse und Forschung im Bundesamt für Verfassungsschutz oder die Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus im Bundeskriminalamt) oder präventiv agierende Praxiseinrichtungen (etwa die Beratungsstelle Radikalisierung im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge).

zu treten.<sup>46</sup> So soll ein intensivierter und kontinuierlicher Austausch zwischen den in diesem Feld forschenden und praktizierenden Akteur\*innen stattfinden, um aus empirischer Forschung und praktischer Erfahrung generiertes Wissen zu bündeln sowie weiterführende Forschungsbedarfe bzw. vorliegende Forschungsdesiderate effizienter und präziser ermitteln und kommunizieren zu können. Dem übergeordneten Anliegen, zu einer evidenzbasierten Politikgestaltung beizutragen, kann nur entsprochen werden, wenn authentisch und transparent nicht nur Wissen sondern auch Nichtwissen zu Hintergründen, Ursachen und Folgen spezifischer Radikalisierungsformen zwischen den Handlungsfeldern Wissenschaft, Praxis und Politik ausgetauscht wird. Nur so – im Wissen auch um Erkenntnislücken – ist ein verantwortungsvoller Wissenstransfer in Praxis und Politik leistbar, um darauf aufbauend Interventionen besser planen und umsetzen zu können. Und nur so können neu auftauchende Fragen und Erkenntnisoptionen zwischen Wissenschaftler\*innen ausgetauscht und in laufende Forschung eingespeist werden, um Synergieeffekte für Forschung zu erzeugen.

In dieser Intention adressiert die projektierte Transferplattform eine zunehmende Herausforderung, die sich sowohl in Wissenschaft und Praxis stellt. Seit den Terroranschläge im Jahr 2001 in den USA ist ein kontinuierlicher Zuwachs an Forschungsaktivitäten (hierzu ausführlicher Kemmesies u.a. in diesem Band) einer zunehmend größer werdenden Wissenschaftsgemeinschaft zu beobachten, was analog auch für die Praxis gilt: Nicht nur die Sicherheitsbehörden sind im Verlauf der letzten zwei Dekaden deutlich gewachsen, um eine verbesserte Kontrolle von Extremismus-/Terrorismusphänomen leisten zu können, sondern auch entsprechend ausgerichtete Präventionsangebote werden von einer offenbar wachsenden Anzahl von Einrichtungen in einer kaum überschaubaren Vielfalt deutschlandweit vorgehalten (ausführlich Gruber in diesem Band). Dies ist Ausdruck der angewachsenen und weiterhin bestehenden hohen (sicherheits-)politischen Relevanz der hier gegenständlichen Phänomene und zunächst begrüßenswert. Allerdings hat sich eine Situation zunehmender

---

<sup>46</sup> Dies wurde erstmalig erfolgreich auf der ersten MOTRA-Jahreskonferenz 2020 praktiziert und spiegelt sich im spezifischen Kapitel Aufbau des hiermit vorliegenden ersten MOTRA-Monitors 2020 wider, insofern die Kapitel II und III dem Monitoring der Forschungs- und Praxislandschaft gewidmet sind und Forschungs- sowie Praxisprojekten Raum geben, sich – analog zum Konzept der jährlichen MOTRA-Konferenzen – einer breiteren (Fach-)Öffentlichkeit zu präsentieren.

Unübersichtlichkeit ergeben. Das mittlerweile angehäuften (Erfahrungs-) Wissen ist kaum mehr überschaubar. Mitunter starten in Forschung und Praxis parallel ähnlich bis nahezu gleich gelagerte Projekte.

Mit Blick auf den Wissenschaftsraum ist gegen Doppelforschung zunächst nichts prinzipiell einzuwenden. Ja, sie ist durchaus begrüßenswert, kann sie doch der Absicherung von Forschungsbefunden dienen und damit einen Beitrag zur wissenschaftlichen Qualitätssicherung leisten. Dies findet jedoch vor allem erst dann statt, wenn sie systematisch, d. h. im wechselseitigen Wissen um die jeweilig verfolgten empirisch-analytischen Pfade geschieht. Dies gilt in analoger Weise für die Praxis: Es sollte verhindert werden, dass mit quasi gleichen Ansätzen die gleichen Sackgassen beschritten oder schlimmer, die gleichen Fehler begangen werden. Im besten Falle droht nur der unnütze Einsatz von Finanzmitteln – im schlimmsten, dass die Interventionen nicht nur ihre Ziele verfehlen, sondern gar kontraproduktiv wirken können (Kemmesies 2006a). Indem wir etwa den Lichtkegel wissenschaftlicher oder handlungspraktischer Aufmerksamkeit auf besondere Spielarten eines politisch oder religiös motivierten Radikalisierungsgeschehens richten, drohen Stigmatisierungen bestimmter, mit den jeweils ideologischen Bezugsräumen assoziierter Bevölkerungsgruppen (ausführlich: Milbradt et al. 2019, 10). Insofern ist das angestrebte Austauschforum insbesondere auch als eine Plattform kritischer und quasi-evaluativer Reflexion nicht nur fachlicher Aspekte, sondern auch der in unserem Handeln angelegten ethischen Implikationen gedacht.

Auch ist mit Blick auf das mittel- bis langfristig verfolgte prognostische Anliegen des Radikalisierungsmonitorings der Austausch im erweiterten, über die engere Wissenschaftsgemeinschaft hinausreichenden Kreis von Expert\*innen nicht zuletzt aufgrund ethischer Erwägungen essenziell. Und zwar – das ist die Tücke und Herausforderung – wirken auf die Zukunft gerichtete Prognosen in der Regel mit starker Vehemenz auf die Gegenwart zurück. Zumindest dann, wenn sie sich auf einen derart politisch sensiblen und gesellschaftsrelevanten Phänomenbereich beziehen. Indem ein Mehr oder Weniger eines Radikalisierungsgeschehens prognostiziert wird, werden Reaktionen auf quasi allen gesellschaftlichen Systemebenen ausgelöst: Sei es, dass auf der Makrosystemebene normative Regularien enger oder weiter gefasst werden, seien es Reaktionen der Sicherheitsbehörden oder Massenmedien auf der Exosystemebene, die wiederum auf das subjektive

Sicherheitsempfinden der Bevölkerung zurückwirken, oder seien es auf der Mikrosystemebene gewaltbereite Akteursgruppen, die sich wiederum in ihrem Handeln auf ein in Reaktion auf die Prognosen angepasstes gesellschaftliches Sicherheitsgefüge einstellen. Die Reaktionen führen zu sich selbst erfüllenden als auch selbstzerstörenden Prognosen. „So ergeben sich in unserem Bemühen um Prognosen von Zeit zu Zeit Konstellationen, die dazu führen, dass sich etwa die Prognosen zunehmender oder abnehmender terroristischer Gewalt nicht realisieren, weil eben im ersten Falle präventiv agiert wurde oder im zweiten Falle ein ggf. durch die günstige Prognose provoziertes geringerer Sicherheitsaufwand terroristisches Handeln entgegen der Prognose wiederum erleichtert hat“ (Kemmesies 2021). Dies spricht nicht gegen die Qualität der ursprünglichen Prognosen, sondern ruft nach einer kritisch-reflexiven Auseinandersetzung mit den jeweiligen Prognosen und fordert dazu auf, nach erfolgten Reaktionen auf den jeweils betroffenen Systemebenen die ursprünglichen Prognosen stets anzupassen. Hierzu bedarf es eines breiten fachlichen Austausches, wozu die MOTRA-Transferplattform gleichfalls ganz im Sinne einer ethisch motivierten Verantwortlichkeit gegenüber den aus dem Radikalisierungsmonitoring künftig abgeleiteten prognostischen Aussagen genutzt werden soll.

Ebenso darf in diesem Kontext nicht übersehen werden, dass mit prognostischen Aussagen immer auch potenzielle Interessenkonflikte einhergehen. Denn „bestimmte Prognosen (könnten) sich günstiger oder weniger günstig im Wettbewerb um Ressourcen für die ein oder andere Behörde oder zivilgesellschaftliche (und wissenschaftliche) Einrichtungen zur Kontrolle, zur Prävention (oder Erforschung) dieser oder jener prognostizierten Risiken erweisen“ (ebd., ergänzend: Kemmesies 2017, 204f.). Auch hierzu bedarf es eines offen geführten Austausches, wozu der MOTRA-Verbund eine entsprechende Infrastruktur aufbauen wird, deren dialogischer ‚Kristallisationspunkt‘ die jährlich stattfindenden Jahreskonferenzen (MOTRA-K) sein werden. Diese zielen konkret und greifbar auf das verfolgte Anliegen einer breit angelegten themenfeldbezogenen – interinstitutionellen, interdisziplinären und arbeitsfeldübergreifenden – Vernetzung zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik. MOTRA-K ist das zentrale Austauschformat, bzw. Dialogforum des MOTRA-Verbundes zur Gewährleistung des angestrebten Wissenstransfers. Der Wissenstransfer – dies sei nochmals betont – bezieht sich eben nicht nur auf die

Kommunikation und Dissemination von wissenschaftlich erschlossenen Erkenntnissen, sondern auch auf den Austausch zu praktisch erschlossenem Erfahrungswissen aus Forschung (insbesondere zur Anwendung spezifischer Methoden), Praxis und Politik – und zwar nicht nur zu ‚gelingenden‘ erfolgreichen sondern (nicht zuletzt aus ethischen Erwägungen) auch zu ‚misslingenden‘, nicht erfolgreichen Praxiszugängen.<sup>47</sup>

## Zwischenfazit und Ausblick – MOTRA mitgestalten ...

Gegenwärtig ist MOTRA noch ein erst in Ansätzen eingelöstes Versprechen, das darin besteht, in einem zunehmend unübersichtlicher werdenden Forschungs- und Handlungsfeld Übersicht und Orientierung anbieten zu können. Da weder zur ersten, empirisch-analytischen Zielsetzung eines phänomenübergreifenden Radikalisierungsmonitorings, noch zur zweiten, konzeptionell-strukturellen Zielsetzung einer Transferplattform ‚Wissenschaft – Praxis – Politik‘ auf bewährte Blaupausen zurückgegriffen werden kann, wird mit MOTRA Neuland betreten. Dieses Neuland stellt sich jedoch nicht gänzlich unbekannt dar – im Gegenteil: Trotz weiterhin bestehender Forschungslücken, können wir zu den unterschiedlichen Spielarten eines ideologischen – politisch oder religiös – motivierten Radikalisierungsgeschehens auf viele (Teil-)Befunde zurückgreifen. Entsprechend hat sich auch eine sehr breite Handlungspraxis in den Feldern der universellen, selektiven und indizierten Prävention ausgebildet, wie es z. B. im aktuellen Handbuch Extremismusprävention umfassend abgebildet ist (Ben Slama/Kemmesies 2020). Das hier angesprochene Handbuch lässt deutlich eine Situation offenkundig werden, die als ‚suchende Unübersichtlichkeit‘ charakterisiert werden kann. Denn die vielfältigen, durchaus gesicherten (Teil-)Befunde zu einem sowohl individuellen als auch kollektiven Radikalisierungsgeschehen (umfassend ebd. 213ff.) sowie das in einer darauf aufsetzenden mannigfaltigen Praxislandschaft generierte Erfahrungswissen ist z. T. sehr disloziert. Wie gezeigt, sind wir trotz allem Wissen immer noch weit von einem einheitlichen Begriffsverständnis entfernt und damit von einem umfassenden Modell, das uns das

<sup>47</sup> Siehe zum jeweils aktuellen Entwicklungsstand bzw. den differnten ‚Angebotsformate‘ der MOTRA-Transferplattform (wesentlich: Forschungsmonitoring, News-Letter, MOTRA-Monitor-Berichte sowie weitere, im Kontext des Forschungsverbundes erscheinender Publikationen): [www.motra.info](http://www.motra.info)

Radikalisierungsgeschehen soweit erklären könnte, um daraus belastbare prognostische Ableitungen vornehmen zu können. Die mehrere Tausend Projekte umfassende Praxislandschaft ist in ihrer Entwicklungsdynamik kaum nachhaltig: Wertvolles Erfahrungswissen aus gelingender Arbeitspraxis bleibt z. T. inselhaft auf kleinere regionale Kontexte begrenzt. Ebenso können wertvolle (wenn nicht sogar wertvollere) Erfahrungen aus misslungener Praxis nicht an anderer Stelle gehört werden, wo ähnliche neue Phänomene und Probleme geleitet von gleichen (sich leider als irrig herausstellenden) Plausibilitätsannahmen in gleicher Weise adressiert werden.

In die hier noch einmal pointiert herausgestellten Lücken möchte der MOTRA-Verbund vorstoßen, indem er Wissen bündeln möchte, um es einerseits zu einem Monitoringsystem zu verdichten, was uns aktuellere, unmittelbarer am Geschehen im Hier und Jetzt ansetzende Bilder vermitteln soll, die uns künftig hoffentlich eine bessere Vorausschau auf erwartbare Entwicklungen eröffnen. Zusätzlich und ergänzend sollen neue Wissens- und Erfahrungsbestände kontinuierlich miteinander abgeglichen werden, um das wechselseitige Lernen und Setzen von Impulsen zwischen Wissenschaft und Praxis zu fördern.

Dieses ambitionierte Vorhaben ist allein aus dem MOTRA-Verbund heraus nicht zu stemmen. Die Umsetzung beider Zielstellungen ist ohne den intensiven Austausch mit der Wissenschafts- und Praxis-Gemeinschaft nicht leistbar. Erforderlich ist vor allem auch der ‚Querdialog‘ zwischen Wissenschaft und Praxis. Und zwar nicht zuletzt deshalb, weil die Zielsetzungen ‚Radikalisierungsmonitoring‘ und ‚Wissenstransfer‘ unmittelbar aufeinander bezogen sind. Wenn es darum geht, das Radikalisierungsgeschehen hinsichtlich seines Wechselwirkungsgeschehens mit anderen gesellschaftlichen Entwicklungen fortlaufend in Gestalt eines umfassenden sozialwissenschaftlichen Monitorings zu beobachten, kann dies nicht allein einem Selbstzweck folgen: Das erschlossene Wissen zum aktuellen Radikalisierungsgeschehen ist unmittelbar hinsichtlich konkreter Handlungsimplikationen für die Arbeitsfelder [(sicherheits-)behördlicher und zivilgesellschaftlicher] Praxis, Politik und Forschung zu reflektieren und dieses sodann über entsprechend einzurichtende Foren bzw. Kommunikationskanäle zu transportieren.

Der Anspruch, mit dem Radikalisierungsmonitoring zu einer evidenzbasierten (Sicherheits-)Politik beitragen zu wollen, verbliebe folgenlos und leer, wenn die zu Grunde liegende Forschungspraxis nicht gleichzeitig mit dem Anspruch auf Handlungsorientierung verknüpft wäre. Um ein gesellschaftliches Radikalisierungs geschehen in einer Weise zu adressieren, dass es nicht Gefahr läuft, in Gewalt zu münden und einem Extremismus Bahn zu brechen, der die Grundlagen einer freiheitlichen, dem Toleranzgebot verpflichteten Gesellschaft gefährdet, ist ein gesamtgesellschaftliches Handeln erforderlich. Insofern sind aus einem Radikalisierungsmonitoring hervorgehende Evidenzen auch in den gesamtgesellschaftlichen Dialog einzubringen. Das Wissen ist den mit der repressiven sowie präventiven Phänomenkontrolle betrauten zivilgesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen sowie der einschlägig forschenden Wissenschaftsgemeinschaft nicht nur zugänglich zu machen, sondern hat sich explizit der Kritik auch von dieser Seite zu stellen. Hierzu wird MOTRA ein Forum einrichten und weiter ausbauen, auf dem ein (kritischer) Austausch auf Augenhöhe zwischen den unterschiedlichen Handlungsfeldern stattfindet.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, ist angesichts der bereits angesprochenen mannigfachen Interessenkonstellationen, die sich um das Phänomenfeld ‚Radikalisierung‘ ranken, die Unabhängigkeit des Forschungsverbundes zu garantieren und zu wahren. Dies geschieht, indem sich der Verbund in vierfacher Weise um Transparenz und kritische Reflexion seines Tuns bemüht.

Zum Ersten, und das ist selbstredend, ist der Forschungsverbund dem basalen Qualitätskriterium wissenschaftlichen Arbeitens verpflichtet: Intersubjektivität. Die empirisch-analytischen Schritte zu den Befunden werden in den jährlich erscheinenden MOTRA-Monitor-Berichten dokumentiert und sind somit für Dritte nachvollziehbar.

Zum Zweiten sind die Arbeiten im Forschungsverbund nicht auf verbindliche Konsensorientierung ausgerichtet, erscheint doch gerade in sozial(wissenschaftlich)en Kontexten das zwingende Bemühen um Konsens als Fehlerquelle: Druck zum Konsens lässt uns leicht das so noch nicht Gesehene übersehen, wie es Eckert (2014) eindrücklich mit Blick auf den Rechtsterrorismus in Gestalt des sog. ‚Nationalsozialistischen

Untergrundes‘ vor Augen führt. Ein Konsensdruck erwiese sich in dem von uns verfolgten Bemühen um ein Monitoring in prognostischer Absicht als fatal. So werden künftig die aus den Teilmodulen hervorgehenden Befunde im Dialog, in der konkreten kooperativen analytischen Praxis zwischen den beteiligten Wissenschaftseinrichtungen synthetisiert. Etwai- gen Mindermeinungen wird hierbei Platz eingeräumt – sie würden in den Berichten aufgenommen. Auch ist darauf hinzuweisen, dass die künftigen Befunde die nach bestem Wissen und Gewissen empirisch fundierten Einschätzungen der Autor\*innen des MOTRA-Verbundes wiedergeben. Diese sind nicht zwingend deckungsgleich mit denjenigen der beteiligten Wissen- schaftseinrichtungen, an denen die beteiligten Wissenschaftler\*innen angestellt sind.

Zum Dritten wird MOTRA durch einen multidisziplinär aufgestellten Bei- rat von national und international ausgewiesenen Expert\*innen im gegen- ständlichen Forschungsfeld begleitet.<sup>48</sup> Und schließlich Viertens garantiert der offene Dialog und Austausch mit der Wissenschaftsgemeinschaft über die diversen Formate hinweg die kritische und damit Unabhängigkeit garantierende Begleitung des MOTRA-Verbundes<sup>49</sup>.

Wie gesagt, unter den Zielstellungen ‚Radikalisierungsmonitoring‘ und ‚Wissenstransfer‘ wird nicht gänzlich unbekanntes, aber doch zumindest so noch nicht betretenes Neuland in einem sehr entwicklungs dynamischen und politisierten Phänomenfeld beschritten. Um die verfolgten Ziele erfolgreich umsetzen zu können, ist der enge kooperative Austausch innerhalb des MOTRA-Verbundes eine notwendige aber bei weitem nicht hinreichende Voraussetzung. Das Vorhaben ist auf einen umfassenden kooperativen Austausch mit der erweiterten Gemeinschaft der Wissen- schaftler\*innen und Praktiker\*innen in diesem Feld angewiesen. Und so motiviert nicht zuletzt die Komplexität des Gegenstandes dazu,

<sup>48</sup> Die Kolleginnen und Kollegen finden sich im Vorwort namentlich aufgeführt.

<sup>49</sup> Hieran wird sich der künftige Analyse-/Arbeits-Rhythmus des MOTRA-Verbundes orientieren: Im ersten Quartal steht die Analyse in den jeweiligen Teilmodulen im Vordergrund. Im zweiten Quar- tal werden die Teilbefunde zunächst verbundintern „synthetisiert“. Im dritten Quartal wird die erschlossene Gesamtbefundlage zunächst im Austausch mit dem Beirat einer ersten und sodann auf der jährlichen MOTRA-Konferenz einer zweiten kritischen Reflexion im erweiterten Kreis von Expert\*innen aus Wissenschaft, Praxis und Politik unterzogen. Aus diesen Reflexionen hervor- gehende Rückmeldungen geben möglicherweise und voraussichtlich Anlass zu ergänzenden, prü- fenden Analysen, die im vierten Quartal durchgeführt werden, so dass der MOTRA-Monitor künftig zu Beginn des Folgejahres vorgelegt werden kann.

abschließend die Handelnden in Wissenschaft, Praxis und Politik nicht nur zur kritischen Begleitung sondern auch kreativ-konstruktiven Mitgestaltung von MOTRA herzlich einzuladen, um die Leitideen von MOTRA entsprechend den spezifischen Herausforderungen in den Arbeitsfeldern bestmöglich zum Tragen kommen zu lassen.

## Literatur

- Alakoc, B. (2017). *When Suicide Kills: An Empirical Analysis of the Lethality of Suicide Terrorism*. *International Journal of Conflict and Violence*, (11/8), 1-15.
- Almohamad, S. (2021). *Not a Storm in a Teacup: The Islamic State after the Caliphate*. *GIGA Focus Middle East*, (3), 1-10.
- Almohamad, S. (2020). *Doomed to Instability: Israel's West Bank Annexation Plan in a Turbulent Region*. *GIGA Focus Middle East*, (4), 1-18.
- Austin, B. & Gießmann H.J. (2019). *Frieden und Konfliktransformaion*, in: Gießmann, H. J., Rinke, B. (Hrsg.) (2019). *Handbuch Frieden*, 2. Auflage, Wiesbaden, 449-460.
- Bacher, J. (1999). *Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus: Forschungsergebnisse auf der Basis des ALLBUS 199 und der Nürnberger Berufsschülerinnenbefragung 1999*. Nürnberg. Universität Erlangen-Nürnberg. Abrufbar unter: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/31859> [07.07.2021].
- Baier, D. (2018). *Gewalt und Radikalität – Forschungsstand und Präventionsperspektiven*. Gutachten für den 23. DPT, in: Marks, E. (Hrsg.) (2019). *Gewalt und Radikalität. Ausgewählte Beiträge des 23. Deutschen Präventionstages*, Bad Godesberg Forum, 13-98.
- Backes, U., Mletzko, M. & Stoye, J. (2010). *NPD-Wahlmobilisierung und politisch motivierte Gewalt*. *Polizei+Forschung*, Bd. 39. Köln. Luchterhand.
- Bardwell, H. & Iqbal, M. (2020). *The Economic Impact of Terrorism from 2000 to 2018*. *Peace Economics, Peace Science and Public Policy*, (27/2), 1-35. Abrufbar unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/peps-2020-0031/html> [22.07.2021].
- Bayer-Katte von, W., Claessens, D., Feger, H. & Neidhardt, F. (1982). *Gruppenprozesse. Analysen zum Terrorismus*, Bd. 3. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- Ben Slama, B. (2020). *Die psychologische Dimension von Radikalität, Extremismus und Terrorismus*, in: Ben Slama, B. & Kemmesies, U. (Hrsg.) (2020). *Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich – Phänomenübergreifend*, Wiesbaden, 313-349.
- Ben Slama, B. & Kemmesies, U. (Hrsg.) (2020). *Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich – Phänomenübergreifend*. Wiesbaden. Bundeskriminalamt.
- Berger, J. (2018). *Extremism*. Cambridge, MA. The MIT Press.
- Berntzen, L. & Sandberg, S. (2014). *The Collective Nature of Lone Wolf Terrorism: Anders Behring Breivik and the Anti-Islamic Social Movement*. *Terrorism and Political Violence*, (26/5), 759-779.
- Bowie, N. (2018). *30 Terrorism Databases and Data Sets: a New Inventory*. *Perspectives on Terrorism*, (12/5), 51-61.
- Bronfenbrenner, U. (1978). *Ansätze zu einer experimentellen Ökologie menschlicher Entwicklung*, in: Oerter, R. (Hrsg.) (1978). *Entwicklung als lebenslanger Prozeß*, Hamburg, 33-65.
- Bronfenbrenner, U. (1989). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung*. Frankfurt am Main. Fischer.
- Brückner, M. & Grüner, H. P. (2020). *Economic growth and political extremism*. *Public Choice*, (185), 131-159.
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2021). *Verfassungsschutzbericht 2020. Fakten und Tendenz – Kurzzusammenfassung*. Berlin. BMI.

- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat & Bundeskriminalamt (2021). *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2020. Bundesweite Fallzahlen*. Berlin. BMI. Abrufbar unter: [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2021/05/pmk-2020-bundesweite-fallzahlen.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2021/05/pmk-2020-bundesweite-fallzahlen.pdf?__blob=publicationFile&v=4) [04.05.2021].
- Busher, J. & Bjørgo, T. (2020). *Restraint in Terrorist Groups and Radical Milieus: Towards a Research Agenda*. *Perspectives on Terrorism*, (14/6), 2-13.
- Ceylan, R. & Kiefer, M. (2018). *Radikalisierungsprävention in der Praxis*. Wiesbaden. Springer VS.
- Clark, A., Doyle, O. & Stancanelli, E. (2020). *The Impact of Terrorism on Individual Well-Being: Evidence from the Boston Marathon Bombing*. *The Economic Journal*, (130/631), 2065-2104. Abrufbar unter: <https://doi.org/10.1093/ej/ueaa053> [23.07.2021].
- Christ, M. (2017). *Gewaltforschung – ein Überblick*. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (67/4), 9-15.
- Crenshaw, M. (2017). *The Strategic Logic of Terrorism*, in: Betts, R. (Hrsg.) (2017). *Conflict After the Cold War*, 5. Auflage, New York, 448-461.
- Creuzberger, S. & Hoffmann, D. (2014). „Geistige Gefahr“ und „Immunsierung der Gesellschaft“. München. Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Crone, M. & Harrow, M. (2011). *Homegrown Terrorism in the Test*. *Terrorism and Political Violence*, (23/4), 521-536.
- Daase, C., Deitelhoff, N. & Junk, J. (2019). *Gesellschaft Extrem. Was wir über Radikalisierung wissen*. Frankfurt am Main. Campus.
- Decker, O. & Brähler, E. (2020). *Autoritäre Dynamiken. Neue Radikalität – alte Ressentiments. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen. Psychosozial-Verlag.
- Deitelhoff, N. (2021). „Frankfurt streitet!“ *Projekt des FGZ Frankfurt am Main*. Abrufbar unter: [https://www.fgz-risc.de/wissenstransfer/alle-transferprojekte/details/FRA\\_T\\_01](https://www.fgz-risc.de/wissenstransfer/alle-transferprojekte/details/FRA_T_01) [23.07.2021].
- Doosje, B., Moghaddam, F., Kruglanski, A., Wolf, A., Mann, L., & Feddes, A. (2016). *Terrorism, Radicalization and De-Radicalization*. *Current Opinion in Psychology*, (11), 79-84.
- Dwyer, P. (2017). *Violence and its Histories: Meanings, Methods, Problems*. *History and Theory*, (56/4), 7-22.
- Ebner, J. (2017). *The Rage. The Vicious Circle of Islamist and Far Right Extremism*. New York/ London. Tauris.
- Ebner, J. (2018). *Extremismusspirale. Das Wechselspiel von Islamismus und Rechtsextremismus als Radikalisierungsmonitor. Interventionen*, *Zeitschrift für Verantwortungspädagogik*, (11/7), 4-11.
- Eckert, R. (2020). *Radikalisierung in konflikttheoretischer Perspektive*, in: Ben Slama, B. & Kemmesies, U. (Hrsg.) (2020). *Handbuch Extremismusprävention*, Wiesbaden, 213-267.
- Eckert, R. (2014). *Konsensdruck als Fehlerquelle. Warum ist der Rechtsterrorismus falsch eingeschätzt worden*, in: Baier, D. & Mößle, T. (Hrsg.) (2014). *Kriminologie ist Gesellschaftswissenschaft. Festschrift für Christian Pfeiffer zum 70. Geburtstag*, Baden-Baden, 179-193.
- Eckert, R. (2012). *Die Dynamik der Radikalisierung. Über Konfliktregulierung, Demokratie und die Logik der Gewalt*. Weinheim und Basel. Beltz Juventa.
- Eckert, R. (2006). *Die Eskalation unregulierter Konflikte – Möglichkeiten und Grenzen der Prognose von Terrorismus*, in: Kemmesies, U. (Hrsg.) (2006). *Terrorismus und Extremismus – der Zukunft auf der Spur*, München, 85-104.

- Fetscher, I. & Rohrmoser, G. (1981). *Ideologien und Strategien*. Analysen zum Terrorismus, Bd. 1. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- Flemming, P. A., Mickolus, E. & Sandler, T. (2008). *Research Note: Using the ITERATE and DOTS Databases*. *Journal of Strategic Security*, (1/1), 57-76.
- Forschungs- und Dokumentationsstelle zur Analyse politischer und religiöser Extremismen in Niedersachsen (2021). Über FoDEX. Abrufbar unter: <https://www.fodex-online.de/ueber-fodex/> [23.07.2021].
- Gaspar, H. A., Daase, C., Deitelhoff, N., Junk, J. & Sold, M. (2019). *Vom Extremismus zur Radikalisierung: Zur wissenschaftlichen Konzeptualisierung illiberaler Einstellungen*, in: Daase, C., Deitelhoff, N. & Junk, J. (Hrsg.) (2019). *Gesellschaft Extrem*. Was wir über Radikalisierung wissen, Frankfurt am Main, 15-44.
- Glaser, B. & Strauss, A. (2017). *Discovery of grounded theory: Strategies for qualitative research*. New York. Routledge.
- Grande, E., Hutter, S., Hunger, S. & Kanol, E. (2021). *Alles Covidioten? Politische Potenziale des Corona-Protests in Deutschland*. Discussion Paper, ZZ 2021-601. Berlin. WZB. Abrufbar unter: <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2021/zz21-601.pdf> [23.07.2021].
- Haverkamp, R. (2017). *Kriminalität und Zuwanderung*. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, (11), 284-295.
- Hess, H. (2006). *Terrorismus: Quo vadis? Kurzfristige Prognosen und mittelfristige Orientierungen*, in: Kemmesies, U. (Hrsg.) (2006). *Terrorismus und Extremismus - der Zukunft auf der Spur*, München, 105-150.
- Hölscher, L. (2017). *Theoretische Grundlage der historischen Zukunftsforschung*, in: Hölscher, L. (Hrsg.) (2017). *Die Zukunft des 20. Jahrhunderts. Dimensionen einer historischen Zukunftsforschung*, Frankfurt/New York, 7-37.
- Horgan, J. (2009). *Walking Away from Terrorism: Accounts of Disengagement from Radical and Extremist Movements*. New York. Routledge.
- Huamani, E. L., Alicia, A. M. & Roman-Gonzales, A. (2020). *Machine Learning Techniques to Visualize and Predict Terrorist Attacks Worldwide using the Global Terrorism Database*. *International Journal of Advanced Computer Science and Applications*, (11/4), 562-570.
- Institute for Economics & Peace (2020). *Global Terrorism Index 2020: Measuring the Impact of Terrorism*. Abrufbar unter: <https://www.economicsandpeace.org/reports/> [23.07.2021].
- Jäger, H., Schmidtchen, G. & Süllwold, L. (1981). *Lebenslaufanalysen*. Analysen zum Terrorismus, Bd. 2. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- Jaschke, H.G. (2020). *Politischer Extremismus. Eine Einführung*. 2. Auflage. Wiesbaden. Springer VS.
- Kemmesies, U. (2021). *Prognosefähigkeit - Herausforderungen zur Prognose von Radikalisierung und Terrorismus*, in: Rothenberger, L., Krause, J., Jost, J. & Frankenthal, K. (Hrsg.) (2021). *Terrorismusforschung. Interdisziplinäres Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, Baden-Baden, im Erscheinen.
- Kemmesies, U. (2020). *Begriffe, theoretische Bezüge und praktische Implikationen*, in: Ben Slama, B. & Kemmesies, U. (Hrsg.) (2020). *Handbuch Extremismusprävention*, Wiesbaden, 33-55.
- Kemmesies, U. (2017). *Co-terrorism, antagonistic cooperation and ethics: Unorthodox remarks about some beneficiaries of terrorism*, in: Kowalski, M. (Hrsg.) (2017). *Ethics of Counter Terrorism*, Amsterdam, 199-208.

- Kemmesies, U. (2014). *Terrorismus als komplex Kriminalität*, in: Arnold, H. & Zoche, P. (Hrsg.) (2014). *Terrorismus und organisierte Kriminalität*, Berlin, 69-95.
- Kemmesies, U. (2006a). *Co-Terrorismus: Neue Perspektiven für die Terrorismusprävention*, in: Egg, R. (Hrsg.) (2006). *Extremistische Kriminalität: Kriminologie und Prävention*, Wiesbaden, 229-244.
- Kemmesies, U. (2006b). *Zukunftsaussagen wagen: Zwischen Verstehen und Erklären – Methodologische und theoretische Notizen zur Prognoseforschung im Phänomenbereich Extremismus/Terrorismus*, in: Kemmesies, U. (Hrsg.) (2006). *Terrorismus und Extremismus – der Zukunft auf der Spur*, München, 1-39.
- Kemmesies, U. (2001). *Zur Zeitlosigkeit der Substitutionsforschung. Anmerkungen aus sozialwissenschaftlicher Perspektive*, in: Westermann, B., Jellinek, C. & Bellmann, G. (Hrsg.) (2001). *Substitution: Zwischen Leben und Sterben*, Weinheim, 199-218.
- Kemmesies, U. & Weber, K. (2019). *Frieden und Deradikalisierung*, in: Gießmann, H.J. & Rinke, B. (Hrsg.) (2019). *Handbuch Frieden*, 2. Auflage, Wiesbaden, 319-329.
- Kessler, T. & Fritsche, I. (2018). *Sozialpsychologie*. Wiesbaden. Springer.
- Khosrokhavar, F. (2016). *Radikalisierung*. Hamburg. Europäische Verlagsgesellschaft.
- Klerks, P. & Kop, N. (2008). *Societal Trends and Crime-relevant factors*. Apeldoorn. Politieacademie.
- Koch, H. & van Riel, R. (2019). *Gewalt – normative und definitorische Aspekte*. Sozialpsychiatrische Informationen, (49/1), 4-8.
- Koenen, G. (2003). *Vesper, Ensslin, Baader. Urszenen des deutschen Terrorismus*. Köln. Kiepenheuer und Witsch.
- Kühn, T. (2020). *Die Bedeutung von lebensgeschichtlichen Bilanzierungen und Selbstbildern für biographische Planungsprozesse*, in: Beckmann, S., Ehnis, P., Kühn, T., Mohr, M. & Voigt, K. (Hrsg.) (2020). *Selbst im Alltag. Qualitative Sekundäranalysen zu Identitätskonstruktionen im Wechselverhältnis von Normierung und Selbstentwurf*, Wiesbaden, 229-264.
- LaFree, G., Dugan, L. & Miller, E. (2015). *Putting Terrorism in Context. Lessons from the Global Terrorism Database*. New York. Routledge.
- Lange, S. (2019). *Provokante Kommunikation: Strategien im politischen Umgang mit transnationalem Terrorismus*. Bielefeld. Transcript Verlag. Abrufbar unter: <https://doi.org/10.14361/9783839440827> [24.06.2021].
- Logvinov, M. (2019). *Risikobewertung extremistischer Gewalt. Verfahren – Instrumente – Kritik*. Wiesbaden. Springer.
- Malthaner, S. & Waldmann, P. (2012). *Radikale Milieus. Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen*. Frankfurt/New York. Campus.
- Matz, U. & Schmidtchen, G. (1983). *Gewalt und Legitimität. Analysen zum Terrorismus*, Bd. 4.1. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- McCauley, C. & Moskalenko, S. (2017). *Understanding political radicalization: The two-pyramids model*. *American Psychologist*, (72/3), 205-216.
- Meleagrou-Hitchens, A., Alexander, A. & Kaderbhai, N. (2017). *The impact of digital communications technology on radicalization and recruitment*. *International Affairs*, (93/5), 1233-1249.
- Meringolo, P. (2020). *Theoretical Background of Violent Radicalisation. Research and Intervention from Different Perspectives*, in: Meringolo, P. (Hrsg.) (2020). *Preventing Violent Radicalisation in Europe*, Berling, 3-20.

- Milbradt, B., Schau, K. & Greuel, F. (2019). *(Sozial-)pädagogische Praxis im Handlungsfeld Radikalisierungsprävention – Handlungslogik, Präventionsstufen und Ansätze*. Gutachterliche Stellungnahme für den 24. Deutschen Präventionstag. Deutsches Jugendinstitut.
- Moghaddam, F. (2018). *Mutual Radicalization: How Groups and Nations Drive Each Other to Extremes*. American Psychological Association. Abrufbar unter: [https://doi.org/10.1037/0000089-000\[23.07.2021\]](https://doi.org/10.1037/0000089-000[23.07.2021]).
- Moghaddam, F., Warren, Z. & Love, K. (2013). *Religion and the Staircase to Terrorism*, in: Paloutzian, R., & Park, C. (Hrsg.) (2014). *Handbook of the Psychology of Religion and Spirituality*, New York, 632-647.
- Murphy, C. (2019). *EU Counter-terrorism Law: What Kind of Exemplar of Transnational Law?* Cambridge Yearbook of European Legal Studies, (21), 217-242.
- Nachtwey, O., Schäfer, R. & Frei, N. (2020). *Politische Soziologie der Corona-Proteste*. Grundausswertung 17.12.2020. Universität Basel. Institut für Soziologie. Abrufbar unter: <https://doi.org/10.31235/osf.io/zy3pf> [26.02.2021].
- Neumann, K. (2019). *Medien und Islamismus*. Wiesbaden. Springer VS.
- Neumann, P. (2013). *The trouble with radicalization*. International Affairs, (89/4), 873-893.
- Neumann, P., Winter, C., Meleagrou-Hitchens, A., Ranstorp, M. & Vidino, L. (2019). *Radikalisierung und De-Radikalisierung: Die Rolle des Internets*, in: Daase, C., Deitelhoff, N. & Junk, J. (Hrsg.) (2019). *Gesellschaft Extrem. Was wir über Radikalisierung wissen*, Frankfurt/New York, 211-247.
- Pantenburg, J., Reichhardt, S. & Sepp, B. (2021). *Corona-Protest und das (Gegen-)Wissen sozialer Bewegungen*. Aus Politik und Zeitgeschichte, (71/3), 22-27.
- Pelzer, R. (2014). *Von der militanten Orientierung zum Anschlagsplan: Desiderata der Radikalisierungsforschung aus Perspektive eines devianzsoziologischen Karrieremodells*, in: Arnold, H., & Zoche, P. (Hrsg.) (2014). *Terrorismus und organisierte Kriminalität*, Berlin, 149-176.
- Peters, B. (1991). *RAF Terrorismus in Deutschland*. Stuttgart. Deutsche Verlags-Anstalt.
- Pfahl-Traughber, A. (2019). *Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme*. Wiesbaden. Springer VS.
- Rabert, B. (1991). *Terrorismus in Deutschland: Zum Faschismusvorwurf der deutschen Linksterroristen*. Bonn. Bernard und Graefe.
- Reiser, M., Küppers, A., Hebenstreit, J., Salheiser, Axel., & Vogel, L. (2021). *Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2020. Die Corona-Pandemie in Thüringen*. Universität Jena. KomRex.
- Rennert, M. (1989). *Co-Abhängigkeit. Was Sucht für die Familie bedeutet*. Freiburg. Lambertus.
- Roth, R. & Ruch, D. (2008). *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945*. Frankfurt. Campus.
- R+V Versicherung (2020). *Die Ängste der Deutschen 2020*. Wiesbaden. R+V. Abrufbar unter: <https://www.ruv.de/dam/jcr:179fc5f0-f0df-4973-8fc5-de88cf0da249/ruv-aengste-grafiken.pdf> [23.07.2021].
- Sack, F. & Steinert, H. (1984). *Protest und Reaktion. Analysen zum Terrorismus*, Bd. 4.2. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- Sageman, M. (2008). *Leaderless Jihad*. Philadelphia. University of Pennsylvania Press.
- Sandberg, S. (2013). *Are self-narratives strategic or determined, unified or fragmented? Reading Breivik's Manifesto in light of narrative criminology*. Acta Sociologica, (56/1), 69-83.
- Saul, B. (2019). *Defining terrorism: A conceptual Minefield*, in: Chenoweth, E., English, R., Gofas, A. & Kalyvas, S. (Hrsg.) (2019). *The Oxford Handbook of Terrorism*, Oxford, 34-49.

Schils, N. & Verhabe, A. (2017). *Understanding How and Why Young People Enter Radical or Violent Extremist Groups*. *International Journal of Conflict and Violence*, (11/2), 1-17.

Schmid, A. (2011). *The Definition of Terrorism*, in: Schmid, A. (Hrsg.) (2011). *The Routledge Handbook of Terrorism Research*, London/New York, 39-98.

Schmid, A. & Easson, J. (2011). *250-plus Academic, Governmental and Intergovernmental Definitions of Terrorism*, in: Schmid, A. (Hrsg.) (2011). *The Routledge Handbook of Terrorism Research*, London/New York, 99-157.

Schmid, A. & Forest, J. (2018). *Research Desiderata: 150 Un- and Under-Researched Topics and Themes in the Field of (Counter-)Terrorism Studies – a New List*. *Perspectives on Terrorism*, (12/4), 68-76.

Schmid, A. & Frankenthal, K. (2021). *Terrorismusdefinitionen*, in: Rothenberger, L., Krause, J., Jost, J. & Frankenthal, K. (Hrsg.) (2021). *Terrorismusforschung. Interdisziplinäres Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, Baden-Baden, im Erscheinen.

Schulze, H. (2021). *Zur Bedeutung von Dark Social & Deplatforming. Eine quantitative Exploration der deutschsprachigen Rechtsaußenszene auf Telegram*. *Zeitschrift für Semiotik*, im Erscheinen.

Silber, M. & Bhatt, A. (2007). *Radicalization in the West: The Homegrown Threat*. New York. NYPD Intelligence Division.

Sonka, C., Meier, H., Rossegger, A., Endrass, J., Profes, V., Witt, Rainer. & Sadowski, F. (2020). *RADAR-ITE 2.0: Ein Instrument des polizeilichen Staatsschutzes. Aufbau, Entwicklung und Stand der Evaluation*. *Kriminalistik*, (6), 386-392.

Speckhard, A. & Ellenberg M. (2021). *Deterrence for Online Radicalization & Recruitment in the 21st Century*. International Center for the Study of Violent Extremism.

Spieß, E. (1994). *Aktionsforschung*, in: Rosenstiel, L., Hockel, C. & Molt, Walter (Hrsg.) (1994). *Handbuch der Angewandten Psychologie. Grundlagen, Methoden, Praxis*, Landsberg, Kap III-7, 1-7.

START (2020). *Global Terrorism Overview: Terrorism in 2019*. Abrufbar unter: <https://www.start.umd.edu/gtd/global-terrorism-overview-terrorism-in-2019/> [23.07.2021].

START (2021). *Global Terrorism Database (GTD)*. Abrufbar unter: <https://www.start.umd.edu/research-projects/global-terrorism-database-gtd> [23.07.2021].

Stryker, S. (1976). *Die Theorie des Symbolischen Interaktionismus*, in: Auwärter, M., Kirsch, E., & Schröter, K. (Hrsg.) (1976). *Seminar: Kommunikation, Interaktion, Identität*, Frankfurt, 257-274.

Sykes, G. & Matza, D. (1957). *Techniques of Neutralization: A Theory of Delinquency*. *American Sociological Review*, (22/6), 664-670.

Thomas, W. I. (1928). *The Methodology of Behavior Study*, in: Thoams, William & Thoams, Dorothy (Hrsg.) (1928). *The child in America. Behavior Problems and Programs*, New York, 553-576.

Puschnerat, T. (2006). *Zur Bedeutung ideologischer und sozialer Faktoren in islamistischen Radikalisierungsprozessen – eine Skizze*, in: Kemmesies, U. (Hrsg.) (2006). *Terrorismus und Extremismus – der Zukunft auf der Spur*, München, 217-235.

Waldmann, P. (2006). *Zur Erklärung und Prognose von Terrorismus*, in: Kemmesies, U. (Hrsg.) (2006). *Terrorismus und Extremismus – der Zukunft auf der Spur*, München, 255-263.

Wilk, M. (2020). *Fragile kollektive Identitäten: Wie sich soziale Bewegungen radikalieren*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Yin, T. (2015). *Game of Drones: Defending Against Drone Terrorism*. *Texas A&M Law Review*, (2/4), 635-673.

Zick, A. (2020). *Dynamiken, Strukturen und Prozesse in extremistischen Gruppen*, in: Ben Slama, B. & Kemmesies, U. (Hrsg.) (2020). *Handbuch Extremismusprävention*, Wiesbaden, 269-311.

Zick, A. & Küpper, B. (2021). *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Bonn. Dietz.

Zick, A., Srowig, F., Roth, V., PISOIU, D. & Seewald, K. (2019). *Individuelle Faktoren der Radikalisierung zu Extremismus, Gewalt und Terror: Zur Forschungslage*, in: Daase, C., Deitelhoff, N. & Junk, J. (Hrsg.) (2019). *Gesellschaft Extrem. Was wir über Radikalisierung wissen*, Frankfurt/New York, 45-90.

